

11.
12

Program m
der
Realschule I. Ordnung
im
Waisenhaus zu Halle
für
das Schuljahr 1879—1880

vom
Director Dr. Schrader,
Inspector der Realschule.

I. Theil:
Der Uebergang der Philosophie zu den Deutschen im VI.—XI. Jahrhundert. Von Prof. Dr. A. Richter.

Halle,
Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.
1880.





Der Uebergang der Philosophie zu den Deutschen im VI.—XI. Jahrhundert.

Ein Capitel aus einer Geschichte der deutschen Philosophie und Pädagogik.

Zur Einleitung.

Eine vollständige Einleitung in die Geschichte der deutschen Philosophie gehört zwar nicht hierher und ist zur Bevorwortung der nachfolgenden Darstellung auch nicht nothwendig, einige Punkte aus derselben müssen aber doch der Orientirung wegen zur Sprache gebracht werden.

Die neuesten Veröffentlichungen auf dem Gebiet der Geschichte der deutschen Philosophie von der Hand so bewährter Forscher wie Ed. Zeller¹ und Friedr. Harms² beginnen ihre Darstellungen zwar in einer verhältnißmäßig späten Zeit, nämlich bei Leibniz und Kant, beide erkennen aber einmüthig an, daß es philosophische Bestrebungen der Deutschen lange vor Kant und Leibniz gab. Beide Forscher beschränken sich nur auf eine Skizze³ dieser ältern Versuche zu einer deutschen Philosophie, ohne die Neigung zu zeigen, mit eingehenden selbständigen Darstellungen auch jenes unbekanntes Gebiet dem Bewußtsein der Gegenwart zu vermitteln.

Es legt uns dies die Aufgabe einer vollständigen Geschichte der deutschen Philosophie nahe, die bis zur Stunde noch nicht geschrieben ist. Philosophische Bestrebungen der Deutschen beginnen so früh, wie die Kultur in Deutschland überhaupt. Es werden also zunächst das Mittelalter, wie das Zeitalter der Reformation nach den ersten Anfängen deutscher Philosophie zu durchforschen sein, und diese beiden fast völlig vernachlässigten Epochen zur Darstellung gebracht werden müssen. Aber auch die Geschichte der Philosophie in neuerer Zeit ist zu vervollständigen. Der Uebergang von Christian Wolf zu Kant ist, wie Benno Erdmann richtig bemerkte, noch nicht erschöpfend behandelt worden, die Geschichte der Kantischen Schule muß geradezu neu geschrieben werden, in der Darstellung der Philosophie seit Fichte sind die Geschichtschreiber der Philosophie einem Fries, Schleiermacher, Franz v. Baader, Krause bisher nicht völlig gerecht geworden. Es eröffnet sich also für die Geschichtschreibung deutscher Philosophie noch ein reiches Forschungsgebiet, das ja in vortrefflichen Monographien⁴ seither vielfach betreten, aber nicht seinem ganzen Umfange nach völlig durchmessen ist.

Eine solche vollständige Geschichte der deutschen Philosophie muß sich unabhängig halten von systematischen Voraussetzungen. Sie wird dies nur in dem Fall können, daß sie die Geschichte der Philosophie als eine historische Disciplin in historischer Methode und nicht als integrierenden Bestandtheil des Systems nach einem Schema construierend behandelt. Sie wird ferner die Gestalten der Vergangenheit nicht von dem Standpunkt eines der Systeme nach Kant auffassen und beurtheilen.

1) Ed. Zeller: Geschichte der deutschen Philosophie seit Leibniz. München, 1873.

2) Fr. Harms: Die Philosophie seit Kant. Berlin, 1876.

3) Zeller: a. a. O. S. 1—83. Harms: a. a. O. S. 31—55.

4) Mit vollstem Beifall nenne ich Monographien von B. Erdmann, Fr. Harms, R. Haym, E. L. Th. Henke, P. Hohlfeld, Frz. Hoffmann, A. Laffon, W. Preger, R. Zimmermann u. a. m.



Jede Zeit hat ihre Auffassung der Philosophie als ihren eignen Maßstab, und man verfährt historisch nur dann gerecht, wenn man jede Zeit in ihrer Weise auffaßt und darstellt. — Auf diese Art kam die Geschichte der Philosophie dem Kampf der philosophischen Systeme entzogen und auf sichereren Grundlagen aufgebaut werden.

Im Nachfolgenden ist der Versuch gemacht worden, die allerersten Anfänge philosophischer Bestrebungen in Deutschland oder genauer die Weise darzustellen, wie die Reste der antiken philosophischen Bildung zu den Deutschen übergangen, von ihnen angeeignet und nachgebildet wurden. Das Centrum dieser Bestrebungen liegt in der Thätigkeit Alcuins im Reiche Karls des Großen. Um dieselben aber aus ihren Ursprüngen zu erklären, mußte auf die ersten Berührungen der Deutschen mit antiker Philosophie zurückgegangen werden. Ihren Abschluß erhalten diese Bestrebungen dort, wo sie in deutschem Gewande erscheinen. Die eigentlichen Systeme der Scholastik und Mystik durften aber hier noch nicht berührt werden, weil sie den Höhepunkt mittelalterlicher Philosophie bilden, also dem Uebergang nicht mehr angehören.

Wir bewegen uns bei diesen Anfängen ebensowohl auf dem Gebiete der Philosophie, wie dem der Pädagogik, denn bei allen Werken, die wir hier behandeln, ist der didaktische Gesichtspunkt maßgebend gewesen. Es handelt sich in ihnen weniger um einen Fortschritt der Wissenschaft, als um Verarbeitung eines überlieferten Materials für Zwecke der Schule. —

Die meiste Anregung und Förderung für meine Untersuchungen verdanke ich der Geschichte der christlichen Philosophie von Heinrich Ritter,¹ die freilich Manchem veraltet erscheinen wird, und den Untersuchungen Carl Prantl's über die Geschichte der Logik.² Allerdings sind dem gelehrten Akademiker diese Uebergangsperioden „mit ihren Schulmeistern“ nicht recht sympathisch, das hält ihn aber nicht ab, für das Gebiet der Logik die urkundlichste, umfassendste, eindringendste Darstellung zu geben. Das vielversprechende Werk von Kaulich über die „Geschichte der scholastischen Philosophie. Prag 1853“ wurde leider nicht fortgesetzt, Stöckl's, Geschichte der Philosophie des Mittelalters. 3 Bände. Mainz, 1864—66 ist durch den Standpunkt ihres Verfassers und seine Abhängigkeit von seinen Vorgängern sehr in ihrem Werthe bedingt. Der Grundriß der Geschichte der Philosophie von Joh. Ed. Erdmann bot mir für die nachfolgende Untersuchung zur Anregung eine Seite dar (Bd. I. Berlin, 1866. S. 247). Uebrigens beruht meine Darstellung selbstverständlich auf Kenntniß der Originalquellen, deren Beschaffung ich mir mit Mühe, Fleiß und Opfern angelegen sein ließ, und die ich an ihrem Orte nachgewiesen habe. An gleicher Stelle suche man den Nachweis sämmtlicher Monographien. —

I.

Gothen. Gothische Philosophen. Die Berührungen der Gothen mit den Ausländern der alten Philosophie. Theodorich. Boetius. Cassiodorius Senator. Westgothen. Isidor von Sevilla.

Wenn die geistigen Erscheinungen im Mittelalter richtig verstanden werden sollen, so muß, um der ununterbrochenen Reihe der Entwicklung willen, die Geschichte der deutschen Philosophie, wie die Geschichte der deutschen Literatur überhaupt, bis auf den begabten Stamm der Gothen zurückgeführt

1) Heinrich Ritter: Geschichte der christlichen Philosophie. Dritter Theil. Hamburg, 1844. S. 171—195.
2) Carl Prantl: Geschichte der Logik im Abendlande. Zweiter Band. Leipzig, 1861. S. 1—97.

werden, der durch seinen frühen Uebertritt zum Christenthum, durch sein Interesse an den Resten der antiken Bildung, wie durch Pflege und Ausbildung der eignen Muttersprache bereits alle jene Elemente ausgebildet hat, auf deren Verbindung und weitem Entwicklung das deutsche Mittelalter beruht, und bei dem sich der erste Versuch einer deutschen Staatenbildung, wenn auch nicht Kulturentwicklung findet. Es hat das nicht den Sinn, als ob unter den Gothen schon selbstständige deutsche Philosophen zu suchen wären; diese gelehrten Mythen halten vor der Kritik nicht Stich. Es soll nur gesagt sein, daß ihnen bereits die Aufgabe zufiel, philosophische Gedankenschätze der antiken Welt, wie des Christenthums lernend in sich aufzunehmen und den übrigen deutschen Stämmen zu vermitteln. Die Reiche der Gothen bilden die Mittel- und Bindeglieder zwischen der antiken und mittelalterlichen Welt, in der die beiderseitigen Elemente, Altes und Neues, sich mannigfach vermischten und Erscheinungen hervorgingen, die Vorbilder und normgebende Muster für die Zukunft wurden, sodaß die Folgeerscheinungen in jenen Uebergangsgebilden ihre Erklärung finden.¹

Es giebt zunächst keine eignen gothischen Philosophen, wie einige Handbücher auf Grund einer alten Fälschung annehmen.²

Diese sogenannten gothischen Philosophen werden als Quellschriftsteller von dem Verfasser der Ravennatischen Kosmographie citirt.³ Sie sollen ihre betreffende Heimath beschrieben, und somit die Grundlage jener Darstellung dargeboten haben, indessen schon ein Ueberblick über die Zusammenstellung dieser Citate läßt die ganze Ueberlieferung als überaus verdächtig, und jene Philosophen als fingirt erscheinen. Es ist danach, abgesehen von den Anführungen Guido's, dessen Excerpt hierbei nicht in Betracht kommt, Marcomir 10 mal, Eldevalbus 7 mal, Avaridus 5 mal, Aithanarit 4 mal, Menelac und Aristarchus je einmal als Quelle citirt, woraus wohl auf den Grad der Autorität zu schließen ist, den der Verfasser der Kosmographie jenen ersten deutschen Gelehrten beilegt. Indessen gerade jene öftere Wiederholung des Citats, das Formelhafte desselben, die Regelmäßigkeit in der Verbindung derselben Namen (2, 5, 10, 13, 15), die große Unsicherheit in der Schreibung desselben Namens (1, 2, 5, 10—15, 16, 17), endlich die Namen selbst (Marcus mirus) sind hinreichende Gründe gegen die Zuverlässigkeit der Ueberlieferung. Und selbst zugegeben, daß Männer dieses Namens wirklich gelebt haben, so kann denselben doch höchstens ein Anfang wissenschaftlicher Bildung beigelegt werden, und es ist an Philosophen im engern Sinne des Wortes ebensowenig zu denken, wie die bloße Ueberlieferung von Namen von Werth ist. Die Ansicht R. Pallmann's,⁴ der diese Ueberlieferung als geschichtlich nimmt, ist vereinzelt und unhaltbar. Als Pallmann sie im ersten Bande seines Werkes aufstellte, um die hohe geistige

1) Vgl. W. Wattenbach: Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Erster Band. Berlin, 1873. S. 54.

2) Vgl. B. Ph. Gumpel: Allgemeine Literaturgeschichte der Deutschen. Erste Abtheilung. Augsburg, 1846. S. 25.

3) Um das ganze Untersuchungsgebiet klar zu legen, so folgen die Stellen darüber [Ravennatis Anonymi Cosmographia et Guidonis Geographica ex libris manu scriptis ediderunt M. Pinder et G. Parthey. Berolini, 1860.] vollständig: 1) S. 201, 7: Aithanarit, Gothorum philosophus. 2) S. 201, 17: Aitanaridus et Eldevaldus et Marcomirus, G. ph. 3) S. 203, 1: Menelac et Aristarchum, G. ph. 4) S. 212, 12: Marcusmirus, G. ph. 5) S. 214, 5: Aitanaridum et Eldevaldum atque Marcummirum, G. ph. 6—9) S. 219, 9; S. 221, 12; S. 223, 11; S. 225, 16: Marcummirum und Marcomirum, G. ph. 10) S. 226, 15: Avaridum et Eldebaldum atque Marcomirum, G. ph. 11) S. 226, 19: Avaridum, G. ph. 12) S. 230, 7: Avaridum et Eldebaldum, G. ph. 13) S. 246, 17: Avaridum, Eldebaldum, Marcomirum, G. ph. 14) S. 296, 10: Avaridum, Eldebaldum, G. ph. 15) S. 301, 11: Avaridum, Hildebaldum, Marcomirum, G. ph. Bei Guido findet sich: 16) S. 554, 2: Athanarich, G. ph. 17) S. 554, 2: Athanarich et Ildebaldus et Marcomirus, Gothorum philosophi. —

4) R. Pallmann: Geschichte der Völkerwanderung. Bb. I. Götta, 1863. S. 9—12. Bb. II. 1864. S. 139.



Befähigung der Gothen nachzuweisen, hatte er die einschlagende kritische Abhandlung von Th. Mommsen¹ eingestandener Maassen noch gar nicht gelesen. Im zweiten Bande verschließt er sich dann willkürlich d. h. ohne Gegengründe den von Mommsen beigebrachten Argumenten. Wir müssen entschieden auf des Letztern Seite treten. Th. Mommsen's durchschlagendster Grund gegen die Echtheit der Ueberlieferung ist der Nachweis, daß der Kosmograph die aus Jordanis cap. 7 u. 8 bekanten Amazonen Penthesilea und Marpesia S. 174, 4; 175, 1 als Philosophen Penthesilius und Marpesius einführt, die ihre Heimath Colchia ausführlich beschrieben hätten,² woraus wohl aufs Klarste zu sehen ist, was man von diesen Philosophen zu halten hat. Gothische Philosophen als Zeitgenossen Theodorichs giebt es also nicht, denn die Gothen, wenn sie auch Staaten bildeten, entwickelten doch keine eigene nationale Kultur, sondern zeigten ihre Bildungsfähigkeit vielmehr durch Annahme und Aneignung einer fremden Bildung.

Es kommen demnach für die Gestaltung der wissenschaftlichen Verhältnisse im spätern Deutschland die Berührungen in Betracht, welche die Gothen bei ihren Wanderungen und während des kurzen Bestandes ihrer Reiche mit den Ausläufern der antiken Wissenschaft und Bildung hatten. Mit großer Empfänglichkeit nahmen sie die Reste der klassischen Bildung in sich auf, wie ihnen andrerseits vom Christenthum her ein reicher Ideengehalt zugeführt wurde. So werden für die spätere Gestaltung der Wissenschaft im eigentlichen Deutschland zunächst die wissenschaftlichen Verhältnisse im ostgothischen Reiche: die gelehrte Thätigkeit des Boetius, die Verpflanzung des Studiums der liberalium artium in die Benedictinerklöster durch Cassiodorius Senator und die Abfassung systematischer und encyclopädischer Lehrbücher von Wichtigkeit und Bedeutung. Wir beschränken uns selbstverständlich bei Darlegung dieser Verhältnisse auf eine Skizze, weil wir noch nicht an Werke von Deutschen selbst herantreten, sondern nur den Umfang dessen festsetzen wollen, was Deutsche zunächst an philosophischen Gedanken lernten.

Von wirklich folgenreicher Bedeutung für die Philosophie im deutschen Mittelalter war es demnach, daß die Herrschaft Theodorichs mit dem letzten Aufleben der griechisch-römischen Philosophie zusammenfiel, und daß dieser hochsinnige Fürst solche wissenschaftlichen Bestrebungen begünstigte. Als Beweis dafür kann der Brief Theodorichs an Boetius³ angesehen werden, der zwar nicht von ihm selbst geschrieben ist, jedenfalls aber seine Meinung aussprach und seine Billigung fand. An seinem Hofe sammelten sich jene Männer, denen die spätere Zeit die Uebermittlung der Reste alter Wissenschaft verdankt, in seiner eignen Familie sollen philosophische, namentlich platonische Studien getrieben sein, eine Nachricht, auf die ich freilich wenig Gewicht lege, da nähere Bezeichnungen des Umfanges und der Früchte dieser Studien fehlen. Um von jenen ersten Lehrern der Deutschen in der Philosophie zu sprechen, so interessirt an Boetius schon sein tragisches Schicksal, woran Theodorich entscheidenden Antheil hat. Anicius Manlius Torquatus Severinus Boetius, geboren zu Rom zwischen 475 u. 480, stammte aus einer reichen und angesehenen Familie. Er bildete seinen Geist durch das Studium der Alten und pflegte die Musen. Seine zweite Ehe mit Rusticana, einer Tochter des Consularen Quintus Aurelius Memmius Symmachus, eines ebenso hochgebildeten, als hochgestellten Mannes, brachte ihn mit den ersten Kreisen Roms in Berührung. Er erlangte in hohem Grade die Gunst Theodorichs, der ihm und seinen Söhnen nicht nur die höchsten Ehrenstellen anvertraute, sondern namentlich seine Bemühungen hochschätzte, durch

1) Berichte über die Verhandlungen der Kgl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Klasse. III. Bd. 1851. S. 80—117. Mommsen: Ueber die Unteritalien betreffenden Abschnitte der ravennatichen Kosmographie.

2) Vgl. Mommsen a. a. O. S. 115.

3) Cassiodorius: Variarium; I, XLV, die Hauptstelle ist in den Text aufgenommen worden. Zu erwähnen ist auch: Var. I, X, doch von geringerer Bedeutung.

Uebersetzungen und Erklärungen antiker Musterwerke die klassischen Studien zu fördern und antike Bildung zu verbreiten. „Deinen Uebersetzungen,“ schreibt Theodorich in dem angeführten Briefe an Boetius, „haben die Italiener zu verdanken, daß sie den Tonkünstler Pythagoras, den Astronomen Ptolemaeus, den Arithmetiker Nicomachus, den Geometer Euclides in ihrer Sprache lesen und in derselben die Abweichungen des Logikers Aristoteles von dem Theologen Plato bemerken können. Du hast den Sicilianern den Mechaniker Archimedes in römischer Tracht wiedergegeben, kurz alle Künste und Wissenschaften, welche einst in dem fruchtbaren Griechenland durch die Bemühungen einzelner Männer blühten, hat Rom durch dich allein in seiner Muttersprache kennen gelernt. Dabei sind deine Uebersetzungen mit einer solchen Deutlichkeit und Eleganz geschrieben, daß ich überzeugt bin, ein Kenner beider Sprachen würde sie den Originalen vorziehen.“¹ Eine Zusammenstellung der als echt anerkannten Erläuterungsschriften und Uebersetzungen des Boetius giebt den Umkreis dessen an, was das deutsche Mittelalter an Kenntniß der Philosophie des Alterthums zunächst überkam, und zeigt deutlich die Spuren, nämlich die Namen der Schriftsteller, an denen diese Kenntnisse sich weiter bildeten.² Man ersieht daraus, daß durch die Bemühungen des Boetius die aristotelische Logik, freilich nicht in ursprünglicher Gestalt, in das Mittelalter überging, wo sie dann die eine formale Bedingung zur Entwicklung der Scholastik darbot. Der Analyse dieser Logik des Boetius durch C. Prantl haben wir nichts hinzuzusetzen.³ Daß diese Schriften aber überhaupt in den Klöstern studirt wurden, verdanken sie der Meinung, daß sie Schriften eines christlichen Märtyrers seien. Boetius verlor nämlich die Gunst des Theodorich, wurde des hochverrätherischen Einverständnisses mit dem Hofe zu Constantinopel angeklagt und zu Pavia in das Gefängniß geworfen. Nach seiner eignen Darstellung⁴ waren Hofintriguen an seinem Sturze Schuld, sein Verbrechen blieb unerwiesen. Trotzdem wurde er nach längerer Gefangenschaft durch Theodorichs Machtpruch im Jahre 525 im Kerker hingerichtet. Der Umstand, daß beim Zwist zwischen den Höfen von Ravenna und Constantinopel die confessionellen Streitigkeiten zwischen katholischem und arianischem Bekenntniß im Hintergrund lagen, ließen den Boetius als Märtyrer des katholischen Glaubens erscheinen und gaben seinen Schriften die kirchliche Sanction, die sie als Denkmäler des antiken Geistes vielleicht nicht gehabt hätten. Im Gefängniß verfaßte Boetius seine selbständigste, von philosophischem Geiste befeelte und später gelesenste Schrift: „de consolatione philosophiae libri V“, in welcher zwar nicht sein System, wohl aber die neuplatonische Ethik in ihrer besondern Anwendung auf das vorliegende Lebensschicksal dargestellt ist. Im Wesentlichen liegt die platonische Philosophie zu

1) Cassiodorius a. a. D. Wir fügen die vorausgehende Stelle hinzu: Hoc te multa eruditione saginatum, ita nosse didicimus, ut artes, quas exercent, vulgariter nescientes, in ipso disciplinarum fonte potaveris. Sic enim Atheniensium scholas longe positas introisti, sic palliatorum choris miscuisti togam, ut Graecorum dogmata doctrinam feceris esse Romanam. Didicisti enim, qua profunditate cum suis partibus speculativa cogitetur, qua ratione activa cum sua divisione discatur: deducens ad Romuleos senatores, quidquid Cecropidae mundo fecerant singulare.

2) 1) De arithmetica libri II. 2) De musica libri V. 3) Euclidis Megarensis geometriae libri II ab. A. M. S. B. translati. 4) Dialogi II in Porphyrium a Victorino translatum. 5) Boetii commentariorum in Porphyrium a se translatum libri V. 6) In categorias Aristotelis libri IV. 7) In librum de interpretatione: editionis primae libri II, editionis secundae libri VI. 8) Interpretationis priorum Analyticorum Aristotelis libri II. 9) Interpretationis posteriorum Analyticorum Aristotelis libri II. 10) Introductio ad syllogismos categoricos. 11) De syllogismo categorico libri II. 12) De syllogismo hypothetico libri II. 13) Liber de divisione. 14) Liber de definitione. 15) Interpretationis topicorum Aristotelis libri VIII. 16) Interpretationis elenchorum sophisticorum Aristotelis libri II. 17) Commentariorum in topica Ciceronis libri VI. 18) De differentiis topicis libri IV.

3) C. Prantl: Geschichte der Logik im Abendlande. Bb. I. Leipzig, 1855. S. 679—722.

4) De consolatione philosophiae lib. I, pros. 4.



Grunde, sie hat sich aber stark mit aristotelischen und stoischen Elementen gefättigt. Die übrigen Schriften des Boetius, namentlich seine dogmatisch-christlichen, sind als unecht¹ erwiesen, wenn Boetius seinem Bekenntniß nach auch wohl Christ war.

Neben Boetius ist Magnus Aurelius Cassiodorius Senator als erster Lehrer der Deutschen in der Philosophie zu nennen. Geboren um 480 gewann er in hohem Grade die Gunst Theodorichs und verwaltete unter ihm mehrere hohe Staatsämter. Der politischen Wirren unter den Nachfolgern Theodorichs aber müde, zog er sich 540 ganz von seinen Staatsgeschäften zurück und ging in das von ihm erbaute Kloster Vivarium. Hier erwarb er sich ein Hauptverdienst dadurch, daß er die Benediktiner-Klöster, deren Regel eine solche Einrichtung zuließ, zur Pflegestätte wissenschaftlicher Beschäftigung machte. Seitdem blieben sie das stille Asyl der Gelehrsamkeit und Philosophie für viele Jahrhunderte. Vorzugsweise war es dabei auf das Studium der Theologie abgesehen, aber auch die sogenannten weltlichen Wissenschaften wurden als eine Propädeutik dazu gepflegt. Sie behielten die Gestalt bei, die sie als System der 7 freien Künste des Triviums: Grammatik, Rhetorik, Dialektik, und des Quadriviums: Geometrie, Arithmetik, Astronomie, Musik in den Schulen der Römer in letzter Zeit gehabt hatten.² Unter ihnen erschien wiederum die Philosophie als formale Logik. Cassiodorius schrieb selbst eine freilich sehr knappe wissenschaftliche Encyclopädie, nämlich seine im Mittelalter viel gelesenen: „Institutiones divinarum et secularium lectionum“, in welchem auch die Dialektik eine bescheidene Rolle spielt, der E. Prantl's Darstellung³ vollkommen gerecht geworden ist. Bei aller Kürze erfüllte dieses mehr von didaktischem, als wissenschaftlichem Gesichtspunkt zu würdigende Buch doch eine Kulturmission, die auch für die Vermittlung der Philosophie an die Deutschen von Bedeutung ist.⁴ Cassiodorius rechtfertigte damit nicht nur das Studium der freien Künste in den Klöstern, sondern auch den Gebrauch anderer Lehrbücher dieser Disciplinen, wie z. B. des bekannten Werkes des Marciannus Capella, dessen Studium wir später in St. Gallen und Reichenau begegnen werden. Marciannus Capella, schwerlich, wie Gumpoßch fabelt, ein Deutscher, war Sachwalter in Afrika vor Geiserichs Eroberung Carthagos. Er verfaßte ein Lehrbuch der 7 freien Künste „Satirae“, dessen Analyse noch in die Geschichte der alten Philosophie hineingeht.⁵

Eine ähnliche Stellung, wie Boetius und Cassiodorius bei den Ostgothen, nimmt Isidor von Sevilla, gestorben 636, bei den Westgothen ein. Auch er ist ein Lehrer der Deutschen, wenn auch nicht, wie hier mit noch größern Bestimmtheit versichert wurde, ein deutscher oder vielmehr gothischer Gelehrter; ihm fiel die gleiche Aufgabe zu, die antike Bildung und das Christenthum den Gothen zu vermitteln. Die Behauptung seiner ostgothischen Abstammung [Theodorici regis Gothorum proles] ist vor der Kritik unhaltbar, denn weder ist etwas davon in den unmittelbaren Quellen gesagt, noch ist sie mit den geschichtlichen Thatsachen vereinbar.⁶ Isidorus ist kein Philosoph, aber ein Gelehrter

1) Fr. Nitzsch: Das System des Boethius. Berlin, 1860. De consolatione philosophiae libri V. ed. Obbarius. Jenae 1848; ed. Peiper. Lipsiae 1871.

2) Vgl. Herm. Coeringi: dissertatio de studiis liberalibus urbis Romae et Constantinopolis. Helmstadii, 1674. Sie behandelt das Manuscript des Valentinian, Valens und Gratianus im Cod. Theod. XIV. 9. Auch Heeren, Geschichte der klass. Literatur im Mittelalter. Göttingen, 1832. Hist. Werke IV, V.

3) E. Prantl: a. a. D. Bd. V. Leipzig, 1855. S. 722—724.

4) Ad. Franz: E. Senator. Breslau, 1872. S. 35.

5) Gumpoßch: a. a. D. S. 25. Herausgegeben wurden die Satirae zuletzt von Eysenhardt, Lipsiae, 1866. Die Analyse der Dialektik steht E. Prantl: a. a. D. S. 672, 79.

6) In unmittelbaren Quellen steht nur: Leander (Bruder Isidors), genitus patre Severiano, Carthaginiensis provinciae etc. Vgl. Isidori Hispalensis opera: Patrol. curs. compl. ed. Migne tom. LXXXI. S. 95—103.

von umfassendem Wissen und philosophischer Bildung. Es ist verhältnißmäßig leicht, auf ihn herabzusehen und seinen gelehrten Standpunkt als einen niedrigen zu bezeichnen; man vergißt aber dabei, daß seine Werke von sehr bedeutendem Einfluß waren, da sie dem Mittelalter eine Bibliothek ersetzten. „Den Isidor“, so heißt es, „hat Gott erweckt, um die Denkmäler des Alten aufzufrischen, damit wir nicht in gänzlicher Bildungslosigkeit verkümmerten.“ Er zeigt sich übrigens in seiner Stellung zum klassischen Alterthum beschränkt, wie aus seinem Urtheil über die alten Dichter hervorgeht.¹

Unter den Werken Isidors kommt für Lösung der Aufgabe, die Reste der antiken Weisheit an die Deutschen zu vermitteln, zunächst sein Hauptwerk: „*Etymologiarum libri XX*“ in Betracht, das sich über das gesammte Wissen der damaligen Zeit verbreitet. Das zweite Buch enthält eine kurze Darstellung der Rhetorik und von Cap. XXII ab auch der Dialektik,² aber auch die übrigen Bücher (vgl. lib. VIII ep. VI) enthalten philosophische Elemente. Was die übrigen Werke Isidors betrifft, so ist in den Definitionen im zweiten Buch der „*Differentiarum sive de proprietate sermonum*“ eine gewisse philosophische Schulung nicht zu verkennen, und ebensowenig ist die Glaubenslehre Isidors: „*Sententiarum libri tres*“ ein Vorbild der mittelalterlichen Sentenzenansammlungen, ohne philosophische Gedanken (vgl. lib. I, 1—9, 11, 13). Das Buch „*de ordine creaturarum*“ umfaßt zugleich Theologie und Physik, die Schrift „*de natura rerum liber ad Sisibutum regem*“ giebt eine Art physischer Weltbeschreibung, die im Mittelalter viel gelesen und commentirt wurde. Diese Schriften³ enthalten das Fundament dessen, was im Mittelalter Philosophie oder Theologie zu nennen ist.

Uebersetzen wir diese ersten Berührungen der Gothen mit der Philosophie, so ergibt sich, daß allerdings, wenn man will, ein ganzes System in das Mittelalter als Grundlage weiterer Entwicklungen übergang. Die Logik wurde darin als formale in Gestalt von Schulcompendien übernommen, die Physik, soviel man damals davon verstand, wurde in encyclopädischen Uebersichten gelehrt, die Ethik als antike aus den Büchern vom Trost der Philosophie in der Lehrform der Platoniker und Stoiker in das Mittelalter übergeleitet. Eine zweite Weise der Vermittlung zwischen der antiken und mittelalterlichen Welt übernahmen Kirchenväter, namentlich Augustinus. Sobald Männer deutscher Abstammung die aufgezählten Uebergangsgestalten der Wissenschaft nachzubilden anfangen, werden wir beide Arten von Quellen der philosophischen Ueberlieferung bei ihnen wirksam sehen.

II.

Angelsachsen. Beda. Alcuin. Karl der Große. Fredegis von Tours. Grabanus Maurus.

Die nächsten Spuren einer gelehrten und, wenn man will, auch philosophischen Thätigkeit der Deutschen haben wir ein Jahrhundert später bei den nicht minder als die Gothen für Christenthum und und Alterthum empfänglichen Angelsachsen zu suchen, die durch Ausbildung ihrer Sprache ein eigenes nationales Geistesleben begannen, wenn auch die wissenschaftliche Kultur eine entlehnte blieb. Doch findet sich von jetzt ab der Fortschritt der Entwicklung, daß Männer aus deutschem Stamme die Träger

1) Isidori Hisp: *Sententiarum* lib. III, 13; 1. 2. 9. 11.

2) C. Prantl: a. a. O. Bd. II. Leipzig, 1861. S. 10—14.

3) Die Ausgabe des Faustinus Arevalus ist wieder abgedruckt bei Migne *Patrologiae curs. compl.* tom. LXXXI—LXXXIV. Die citirten Schriften s. tom. LXXXII und LXXXIII. Parisii, 1878; 1862.



der gelehrten und philosophischen Literatur werden. Die Geschichtschreiber der Philosophie haben hier zunächst an Beda den Ehrwürdigen erinnert, geboren 674 im Flecken Monkton bei Wearmouth in der Grafschaft Durham, Diakonus und Presbyter im Kloster Girvy, gestorben am 26. Mai 735.¹ Ohne dem Ruhme seiner Gelehrsamkeit, Bedeutung und reichen schriftstellerischen Thätigkeit zu nahe treten zu wollen, kann ich doch nach den vorliegenden Quellen seine philosophische Bildung und sein Verdienst in dieser Richtung nicht hoch anschlagen. Es beruht einzig auf dem ihm beigelegten Buche: „de natura rerum“, das ich in doppelter, kürzerer und längerer Redaction kenne und das in nichts Anderm als in einer theils verkürzten, theils erweiterten Reproduktion des gleichnamigen Buches von Isidor von Sevilla besteht. Ueberlegt man, daß solche Uebearbeitungen viel geleseener Bücher wohl vielfach in den Klöstern entstehen mochten, die dann schließlich einem berühmten Namen beigelegt wurden, so kommt man in Versuchung, auch diese Schrift für unecht zu halten. Daß die dem Beda beigelegten: „Axiomata philosophica“ entschieden unecht, auch nicht, wie Jourdain wollte, dem Cassiodorius beigelegen sind, glaube ich schon früher erwiesen zu haben.²

In eine breitere Strömung gelehrter und philosophischer Bildung lenken wir bei Betrachtung der wissenschaftlichen Zustände im Reiche Karls des Großen und seiner Nachfolger ein. Es handelt sich allerdings auch hier noch um eine entlehnte Geistescultur, indessen beginnt sich doch bereits der deutsche Geist in seiner bewunderungswürdigen Universalität und Eigenart seines Wesens zu regen. Alles höhere wissenschaftliche Leben und damit auch die philosophische Bildung knüpft sich dabei fast einzig an den Namen des Alcuin, der bereits eine Schule begründet. — Heben wir aus seinem Leben zunächst die Elemente hervor, die ihn als Lehrer der Deutschen und Vermittler antiker, christlicher und damit auch philosophischer Bildung erscheinen lassen.³

Alcuin (Alhwin) wurde aus northumbriischem Geschlechte 735 im Todesjahre Beda's zu York geboren. Seine Bildung verdankt er hauptsächlich der vom Erzbischof Egbert von York begründeten Schule, in der ein Verwandter des Erzbischof, Albert mit Namen, ihn in den sieben freien Künsten und in der heiligen Schrift unterrichtete.⁴ Albert nahm ihn auch auf einer Reise ins Ausland über Frankreich nach Italien mit, wobei sie Rom sahen und Bücher kauften. Nach der Rückkehr war Alcuin als Lehrgehülfe an der Schule thätig und übernahm 766, als nach Egberts Tod Albert Bischof von York wurde, selbständig die Leitung derselben und die Aufsicht über die große Bibliothek, aus der sein Geist reiche Nahrung gewann.⁵ 780 folgte Canbald dem Albert auf dem erzbischöflichen Stuhle und erteilte Alcuin den Auftrag, ihm von Rom das Pallium zu holen; so sah Alcuin 781 Italien zum zweitenmal. Bei seiner Rückreise traf er in Parma mit Karl dem Großen zusammen, der seinen Ruf kannte und ihn zur Ausführung seiner organisatorischen Pläne im Schul- und gelehrten Wesen zu gewinnen suchte.

1) Vgl. Gehler: De Bedae venerabilis vita et scriptis. Lugd. Bat. 1838. R. Werner: Beda der Ehrwürdige. Wien, 1875.

2) A. Richter: Melancthon's Verdienste um den philosophischen Unterricht. Leipzig, 1870; S. 8. Jourdain: Recherches sur l'âge et l'origine des traductions latines d'Aristotele, deutsch von A. Stahr. Halle, 1831. S. 22.

3) Vgl. Frobenius: De vita beati F. Albini seu Alcuini (Prolegomena seiner Ausgabe.) Lorenz: Alcuin's Leben. Halle, 1824. Allg. deutsche Biographie. Leipzig, 1875. Bd. I. R. Werner: Alcuin und sein Jahrhundert. Paderborn, 1876.

4) Alcuin: Poema de pontificibus et sanctis ecclesiae Eboracensis. Vers. 1431; sq. Es ist wohl nur zufällig hier die Dialektik nicht erwähnt.

5) a. a. D. v. 1534 sq. In diesem metrischen Bibliothekskatalog werden außer Kirchenvätern von philosophischer Bildung folgende für die Geschichte der Philosophie wichtige Schriftsteller genannt: Cassiodorius, Boetius, Aristoteles, Cicero und noch andere.

Er lud ihn nach Frankreich ein, und trug ihm die Oberleitung aller Bildungsanstalten an. Alcuin leistete im Jahre 782 dieser Aufforderung mit einigen Schülern, unter ihnen Fredegisus oder Fridugisus, Folge, nachdem er sich auf einige Zeit Urlaub dazu ausgewirkt hatte. Er erhielt zur Bestreitung seines Unterhaltes die Abtei von Ferrières und die des heiligen Lupus zu Troyes, übernahm den Unterricht in den sieben freien Künsten und damit auch in der Dialektik beim Kaiser und dessen Söhnen und Töchtern, war dessen Rathgeber in allen pädagogischen Angelegenheiten und verließ dessen Macht die Einsicht. Er leitete die Hofschule, organisirte die Schulen im Reich und erwarb sich das große Verdienst, die Blüthe der angelsächsischen Literatur und Bildung auf fränkischen Boden verpflanzt zu haben. Alcuins Schrift: „Pippini (Karls zweiter Sohn) regalis et nobilissimi juvenis disputatio cum Albino scholastico“¹ veranschaulicht seine Methode des Unterrichts. Für die Geschichte der Methodik ist dies Schriftchen darum zu beachten, weil Alcuin darin von der sonst üblichen Weise der Katechese abweicht. Der Schüler fragt und der Lehrer antwortet, bis dann freilich wieder die Rollen getauscht werden und der Lehrer fragt. Er bedient sich der scherzhaften Räthselfrage, um den Geist des Schülers zu wecken. — 790 kehrte Alcuin nach England zurück, um sich von seinem König und Bischof die Erlaubniß zu holen, dauernd bei Karl bleiben zu dürfen, zugleich mit der Mission beauftragt, die Mißhelligkeiten zwischen Karl und den Angelsachsen beizulegen und ein freundliches Verhältniß mit England herzustellen. 793 war Alcuin wieder bei Karl dem Großen, fortan in allen wichtigen pädagogischen und theologischen Angelegenheiten thätig. 796 erhielt er die Abtei des heiligen Martin zu Tours, richtete hier eine Bildungsstätte ein, ließ Bücher aus England kommen, sie sorgfältig abschreiben und unterrichtete daselbst die bedeutendsten Männer der nachfolgenden Zeit, wie Hrabanus Maurus, Haimo u. a. m. Einen besondern Fleiß wandte er auf die Abfassung von Lehrbüchern. Mit wachsendem Alter nahm indessen sein Interesse an den weltlichen Wissenschaften ab, wie ihn auch Körperschwäche daran hinderte, 800 den Kaiser zur Krönung nach Rom zu begleiten. Die Abteien zu Tours und Ferrières übertrug er seinen Schülern Fredegisus und Sigulfus und starb in völliger Zurückgezogenheit am 19. Mai 804. Seine Größe besteht darin, daß er unverlockt durch den Glanz hoher politischer oder kirchlicher Stellungen sich damit begnügte, ein Lehrer von Lehrern zu sein.

Alcuins Thätigkeit für das Studium der Philosophie fällt mit seiner Thätigkeit als Lehrer der sieben freien Künste zusammen. Von seinen Schriften, die aus dem Gesichtspunkt der Theologie und Pädagogik aufgefaßt sein wollen, gehört streng genommen nur die Betrachtung seiner Dialektik in diesen Zusammenhang, und auch bei dieser handelt es sich mehr um ein Schulcompendium der Logik, als um ein Werk von eigener philosophischer Productionskraft. So enge lassen sich indessen für das Mittelalter die Grenzen der Berücksichtigung philosophischer Werke nicht ziehen. Achten wir auch auf jene Werke, denen philosophische Elemente beigemischt sind, so werden wir in folgenden Schriften Alcuins den Umfang seines philosophischen Wissens zu suchen haben:

Beati Flacci Albini seu Alcuini opera cura et studio Frobenii. Ratisbonae 1777 2 tomi. Fol.:

- 1) Tom. I p. III S. 702: „de fide S. Trinitatis libri III“, eine christliche Dogmatik, nicht ohne philosophische Elemente.
- 2) Tom. II, p. 1. S. 164: „Libellus de ratione animae ad Eulaliam virginem“, die anerkannt selbständigste und bedeutendste Schrift Alcuins.
- 3) Tom. II p. IV S. 313: „De rhetorica et virtutibus dialogus inter Carolum et Albinum“ (cf. „Liber de virtutibus et vitiis.“ II, 1. S. 128).

1) Alcuini Opera: Tom. II. p. IV. S. 352; soeben in deutscher Uebersetzung erschienen von H. Schütze; Gütersloh, 1880 in: Lehrer und Pädagogen des Mittelalters. Viertes Heft.



4) Tom. II p. IV S. 334: „De dialectica dialogus inter eosdem.“

Von philosophischer und hoher pädagogischer Bedeutung ist auch der Eingang der Lehrschrift über die Grammatik. Hier wird das Streben nach Wissenschaft und Weisheit in seiner ethischen Bedeutung gewürdigt, und das Studium der sieben freien Künste, darunter das der Dialektik als das Fundament jeder höhern wissenschaftlichen und sittlichen Bildung betrachtet. „Sapientia, heißt es, liberalium litterarum septem columnis confirmatur; nec aliter perfectam deducit scientiam, nisi his septem columnis vel etiam gradibus exaltetur.“¹ Wir stellen in der Reihe der Lehrschriften Alcuins die theoretischen voran, und lassen die praktischen folgen, um so annähernd ein ganzes philosophisches Lehrsystem desselben zu skizziren. Am lückenhaftesten ist er in der Physik, da wir aus dem Kreise des Quadriviums nur eine Schrift Alcuins: „de cursu ac saltu lunae et bissexto“, eine Berechnung des Mondlaufs ohne philosophischen Inhalt, besitzen.

Alcuins Dialektik enthält keine wissenschaftliche Weiterbildung der Logik, sie ist nur wichtig als Vermittlung der Schultradition der Logik durch einen Mann deutschen Stammes. Materiell umfaßt sie alle Theile und Elemente, die in den Schulcompendien dieser Wissenschaft üblich geworden waren. Was die Form betrifft, so ist sie in Fragen und Antworten geschrieben, eine Methode, die Alcuin aus „responsa aenigmatica“ des Atheners Secundus entlehnt hat.²

Der Eingang: de philosophia et partibus ejus³ enthält die Definition und Eintheilung der Philosophie und Dialektik, meist nach Isidor. Dieser Abschnitt ist nicht nur darum wichtig, weil er den Zusammenhang der einzelnen Disciplinen mit dem Gesamtgebiete der Wissenschaft zeigt, sondern weil er auch in der Definition der Philosophie das Princip und den Keim einer weiteren und höheren Entwicklung giebt. Nach der Namenerklärung der Philosophie: philosophia amor est sapientiae, folgt die Sacherklärung: philosophia est naturarum inquisitio, rerum humanarum divinarumque cognitio, quantum homini possibile est aestimare. Est quoque philosophia honestas vitae, studium bene vivendi, meditatio mortis, contemptus seculi. Damit wird ihr ein christlicher Charakter vindicirt, zugleich auf ihre Natur als Wissenschaft, wie auf ihre sittliche Würde Gewicht gelegt und kritisch an ihre Grenzen erinnert. Daran knüpft sich die Unterscheidung von Wissenschaft (scientia) und Meinung (opinio); die Wissenschaft wird in aristotelischem Sinne definiert: scientia est, quum res aliqua certa ratione percipitur; den Gegensatz bildet die Meinung: opinio est, quum incerta res latet et nulla firma ratione definiri potest. Die Philosophie wird dann sowohl in platonischer als aristotelischer Weise eingetheilt. An Plato erinnert: philosophia dividitur in partes tres: physicam, ethicam, logicam; physica est naturalis, ethica moralis, logica rationalis; in physica igitur causa quaerendi, in ethica ordo vivendi, in logica ratio intelligendi versatur. Physica in quatuor species dividitur: arithmetica, geometria, musica, astronomia. Ethica in quatuor quoque partes dividitur: prudentiam, justitiam, fortitudinem, temperantiam. Logica in duas species dividitur: in dialecticam et rhetoricam. Eigenthümlich ist dem Alcuin und als Versuch einer Harmonie zwischen Christenthum und Platonismus zu bemerken, daß der Inhalt jener philosophischen Disciplinen auch in den Büchern der heiligen Schrift gesucht wird. Sehr bedenklich ist dabei freilich: . . . disputare solent . . . de logica, pro qua nostri theologicam sibi vindicant, et in Canticis

1) Alcuini opera in der Sammlung von Migne tom. CI. p. 853.

2) Der griechische Text erschien: Lucas Holstenius: Demophili, Democriti et Secundi sententiae morales. Romae, 1638.

3) Alcuini: De dialectica cap. I. a. a. D. p. 951—953.



Canticorum et sancto Evangelio, wenn auch hier der Gedanke, die Logik als Theologie zu behandeln, Aufmerksamkeit erweckt. Aristotelisch ist: nam et in has quoque duas partes philosophia vera dividitur, id est, in inspectivam et actualem. Auch hier waltet die Tendenz vor, den theoretischen Theil der Philosophie, die Metaphysik, mit der Theologie zu identificiren: theologica est, quae latine inspectiva dicitur, qua supergressi visibilia de divinis et coelestibus aliquid mente solum contemplantur. Die praktische Philosophie kommt mit der Ethik überein: actualis est, quae in operationibus huic vitae mortali necessariis consistit. Per hanc igitur modus honestus vivendi appetitur, et instituta ad virtutes tendentia coercentur. An Aesthetik wird noch nicht gedacht.

Auch bei der Dialektik wird zwischen Namen- und Sacheklärung unterschieden. Die Namenklärung ist wunderbarlich genug: dicta est dialectica, quia in ea de dictis disputatur. Die gute Sacheklärung lautet: dialectica est disciplina rationalis, quaerendi, definiendi et disserendi, etiam et vera a falsis discernendi potens. In bildlicher Weise wird sie von der Rhetorik unterschieden: dialectica et rhetorica est, quod in manu hominis pugnus astrictus et palma distenta. Illa brevi oratione argumenta concludit, ista per facundiae campos copioso sermone discurret. Illa verba contrahit, ista distendit. Dialectica siquidem ad inveniendas res acutior, rhetorica ad inventas dicendas facundior. Die Dialektik wird in sechs Theile eingetheilt: species dialecticae sunt (quinque irrthümliche Lesart) sex principales: isagogae (sic), categoriae, syllogismorum formulae, definitiones, topica, periermeniae (sic).

Der erste Haupttheil der Logik¹ verarbeitet die fünf Begriffe der Einleitung des Porphyrius. Die Aufgabe der Einleitung wird so formulirt: introductio est, quae sensum nostrum per varias divisiones rerum communium ad proprietatem cujuslibet rei introducit. Fünf Theile werden in derselben unterschieden: genus, species, differentia, accidens, proprium. Die fünf darauf bezüglichen Definitionen lauten: genus est proprie, quod speciebus differt. — Species est, quod de pluribus et differentibus numero, non specie, in eo quod quid sit, praedicatur. — Differentia est, quae quale sit hoc, vel illud animal ostendit. — Proprium est, quando unaquaelibet species naturaliter aliquo certo additamento designari potest, et ab omni aliarum specierum communiione separari. — Accidens est, quicquid accedit vel recedit praeter substantiae corruptionem. An einem aus Isidor entlehnten Beispiel: „homo est animal rationale, mortale, risibile, boni malique capax“ wird die ganze Theorie verdeutlicht.

Der zweite Theil der Logik behandelt die Kategorien nach Pseudo-Augustinus.² Auch hier wird mit der Namenklärung des Ausdrucks Prädicament begonnen: dum de qualibet re loquor, tum de ea praedico, sicut philosophi voluerunt intelligi . . . illa praedicatio, quam locutionem, ut mihi videtur, nominare possumus. Unsere Aussage geschieht auf zwei Weisen: aut de substantia, aut de accidentibus. Die Substanz wird erklärt: substantia dicitur, quia subsistit, ut est unaquaeque natura in sua proprietate. Accidentelle Bestimmungen werden neun aufgezählt: quantitas, ad aliquid, qualitas, facere, pati, situs, ubi, quando, habere.

Nach dieser allgemeinen Orientirung folgt die dem Eingang des aristotelischen Organons, der Schrift über die Kategorien entnommene Unterscheidung in Homonymen, Synonymen und Polyonymen nach folgenden Bestimmungen: omonyma sunt, cum duae res commune accipiunt nomen, rei vero interpretatione separantur. Synonyma vero sunt, quae et nomine et sua interpretatione

1) a. a. D. cap. II. p. 953—954.

2) a. a. D. cap. III—X. p. 954—962.



junguntur. Polyonyma sunt, quando multa nomina unam rem significant, neque ulla differentia vel ratio redditur nominum, cur unam rem tot nomina significant. Ebenso wird an dieser Stelle die Untersuchung über die Natur der Fragen und ihre Bestandtheile eingeschoben: superest ut quaestionum rationem exponas, quas nonnisi nominibus et verbis constare posse aestimo . . . Nomen substantiam ostendit, verbum quid quisque faciat, quidve patiat. Sie werden auf einen dreifachen Ursprung zurückgeführt: tribus ex fontibus omnes profluunt quaestiones, aut ab his, quae sunt, aut ab his, quae percipiuntur, aut ab his, quae dicuntur. Es wird dann zwischen der Substanz und den accidentellen Bestimmungen unterschieden, ihr Begriff erklärt und ihr gegenseitiges Verhältniß zu einander erörtert; nam id, quod corporali sensu discernitur, usiam i. e. substantiam dici jusserunt. Illud autem, quod animi tractatu solum colligitur, aut saepe mutatur, symbe-bicos i. e. accidens nominari maluerunt . . . Necesse est vero accidentia in qualibet esse substantia . . . alia in ipsa, alia extra (substantiam). Intra usiam sunt qualitas, quantitas et situs . . . Extra usiam vero sunt locus, tempus et habitus . . . Alia sunt communia i. e. intra et extra usiam, ut relatio, facere et pati.

Die Quantität wird nicht ohne Grund an die erste Stelle gesetzt, nam quum aliquod corpus viderimus, id quantum sit, aestimare licebit. Sie wird nach Länge, Breite und Höhe geschätzt und läßt ein Mehr oder Minder nicht zu. — Es folgt die Definition und Angabe der charakteristischen Merkmale der Kategorie „Verhältniß“: ad aliquid ergo categoriam vocamus, qua id quod est dicitur ex altero, et sine cujus societate esse non possit, et cujus vis omnis ex alterius conjunctione descendit . . . Tum ergo et vere et proprie ad aliquid dicitur, quum sub uno ortu atque occasu et id, quod jungitur, et id, cui jungitur, invenitur. — Nach Unterscheidung der Qualität und des Quale an Beispielen werden vier Arten der Beschaffenheit nach Aristoteles gefondert und definiert: primum genus est habitus et affectio; secundum potentia naturalis; tertium passivae qualitates, sive passionem; quartum formae et figurae. Alle Qualitäten lassen den Gradunterschied des Mehr und Minder, auch lassen einige Qualitäten den Gegensatz zu. — Einige Eigenthümlichkeiten dieser vier ersten Kategorien werden dann zusammengestellt: usiae proprium est, ut sit singularis et una numero et contraria in se suscipiat. Quantitatis proprium est, ut ejus omnia paria vel imparia dicuntur. Ad aliquid proprietatem habet, ut in se convertantur. Qualitatis vero singulare est, ut euncta ejus secundum qualitatem similia aut dissimilia nominentur. — Die Kategorien „Thun und Leiden“ werden von der Qualität hergeleitet, durch Beispiele erläutert und als ihre Eigenthümlichkeit angeführt, daß sie den Gradunterschied zulassen (cap. VII). — Unter der Kategorie „situs“ wird die Stellung und Lage des Körpers verstanden, und die Bestimmung hinzugefügt: necesse est enim, omne corpus . . . in quolibet esse loco, et quolibet modo in loco esse (cap. VIII). — Die Kategorien „ubi und quando“ bezeichnen den Ort und die Zeit, in dem ein Körper existirt: nam omne corpus necesse est locum aliquem in quolibet tempore occupare (cap. IX.) — Bei der Kategorie „habere“ werden acht Arten unterschieden: octo habendi sunt species: prima est, quoties animo aliquid habemus; secunda, quoties in corpore habere aliquid dicimur; tertia de quantitate descendit; quarta, quum non in toto corpore, sed in parte corporis aliquid habere firmamur; quinta species est, quum non in corpore, sed circa corpus habere aliquid dicimur; sexta, quoties ipsas corporis partes habere narramur; septima in locum pertinet; octava habendi species est, quae possessionem nostram vel dominium videtur ostendere. — Als Beispiel für alle zehn Kategorien gilt der Satz:

Augustinus, magnus, orator, filius illius, stans in templo, hodie infulatus, disputando fatigatur.
 subst. quant. qual. relat. situs. locus. tempus. habitus. agere. pati.

Es schließt sich daran eine Behandlung der Gegensätze nach Isidorus und eine Erörterung der Postprädicamenten nach Pseudo-Augustinus.¹ Es werden vier Arten der Gegensätze unterschieden: primum genus est, quod diversum vocatur, . . . quod genus in tres dividitur species, nam sunt quaedam ex eis, quae medium habent; sunt quaedam, quae sine medio sunt, et sunt quaedam, quae medium habent, sed sine nomine est medietas eorum, nisi huic, oppositorum negatione, formetur nomen. Man beachte diese Unterscheidungen auch um willen der Philosophie nach Kant. Secundum genus contrarietatis est relativorum, quae ita sibi opponuntur, ut ad se conferantur. Tertium genus est, quae per habitum et privationem fiunt, quartum vero genus contrarietatis ex affirmatione et negatione. Ohne allen Uebergang wird damit die Besprechung der Postprädicamente verbunden. Das „prius“ wird auf fünffache Weise gebraucht: tempore . . . numero . . . tertius modus est ordinis . . . quartus modus est, dum feliciores et meliores priores vulgus assolet dicere. Quintum genus est, quando illud prius est, quod ex se alterum facit. Das „simul“ wird auf drei Arten ausgesagt: aut tempore, aut natura, aut genere. Die „differentia“ wird materia aut opere aut in utroque gesucht.

Der dritte Theil der Logik, die Lehre vom Schluß und der Beweisführung, wird bündig nach Boetius vorgetragen.² Die Definition des Beweises lautet: argumentum est rei dubiae affirmatio. Et constat ex enuntiatione. Der Satz (richtiger Urtheil) wird erklärt: oratio verum aut falsum significans in nominativo casu, cum est aut non est. Die Urtheile werden dann in allgemeine, besondere, einzelne und unendliche unterschieden: aliae igitur sunt propositiones argumentorum universales, aliae particulares, aliae singulares, aliae indefinitae. Ebenso wird auf den Unterschied der kategorischen und hypothetischen Urtheile und der darauf beruhenden Schlüsse aufmerksam gemacht: hae (sc. propositiones) enim sunt simplices et appellantur categoriae i. e. praedicativae . . . sunt enim aliae propositiones argumentorum hypotheticae i. e. conditionales . . . quibus conditio aliqua supponitur. Es folgt in Kürze das Nöthige über die Form und Bestandtheile der Schlüsse mit Beispielen für die verschiedenen Figuren.

Den vierten Theil der Logik bildet die Lehre vom Wesen und den Arten der Definitionen.³ Die Erklärung der Definition lautet: definitio est oratio brevis et lucida ejus rei, de qua quaeritur, naturam ab aliis rebus divisam propriam significatione concludens. Sie wird durch Angabe der nächsten höhern Gattung und des die Art bildenden Merkmals vollzogen: sic definitione a genere incipiens, depulsa paulatim generalitate verborum ad proprium demonstrandae rei cubile tendit accedere. Nach Erläuterung dieser Erklärung durch Beispiele werden fünfzehn Arten der Definition unterschieden und wohl beachtet, daß nur einige davon logische, andere nur rhetorische sind: est enim principalis definitio, quae substantiam cujuslibet naturae propriae demonstrat . . . Item est species definitionis, quae a notitia dicitur et rem per actum significat, non per substantiam . . . Item est species definitionis, quae qualitativa dicitur, quae quamlibet personam per qualitatem designat . . . Item est definitio per differentiam . . . Item fit definitio quaedam per privationem . . . Item quaedam definitio est per indigentiam pleni in eodem genere . . . Item quaedam definitio est per laudem . . . Item quaedam definitio est quasi juxta rationem i. e. quum majoris rei nomine minor res ostenditur.

1) a. a. D. cap. XI. p. 963—964.

2) a. a. D. cap. XII. p. 964—966.

3) a. a. D. cap. XIII u. XIV. p. 966—968.

Den fünften Theil der Logik bildet die Topik nach Isidor mit Beispielen aus der Bibel und Boetius.¹ Die loci werden als: argumentorum sedes, fontes sensuum, origines dictionum . . . erklärt. Auf Grund der Topik wird dann eine dreifache Weise der Beweisführung unterschieden: quia sunt argumenta aut in ipso negotio, de quo agitur, aut ex rebus aliis tracta nascuntur, aut certe extrinsecus assumuntur. In ersterer Hinsicht werden drei Weisen der Herleitung unterschieden: a toto, a partibus, a fine; in letzterer Hinsicht werden dreizehn loci aufgezählt: alia (sc. argumenta) a conjugatis fiunt, alia a genere, alia a specie, alia a similitudine, alia a differentia, alia a contrariis, alia a consequente, alia ab antecedentibus, alia ab adjunctis, alia a repugnantibus, alia a causis, alia ab effectis, alia a comparatione.

Der letzte Abschnitt der Logik² „de perihermenis (sic)“ erörtert nach Isidor und theilweise nach Boetius noch einmal ausführlicher die schon berührte Lehre vom Satze und Urtheil. Nach vorausgeschickter Namenerklärung werden ohne genauere Unterscheidung des Logischen und Grammatischen sieben Gegenstände zur Abhandlung gebracht: nomen, verbum, oratio, enuntiatio, affirmatio, negatio, contradictio. Es handelt sich in der Ausführung wesentlich um Wiederholung der oben bereits angeführten Erklärung des Satzes (Urtheils). Nur eine Form der Sätze wird als die eigentlich logische betrachtet (enuntiativa), während die Betrachtung der vier andern Satzformen (interrogativa, imperativa, deprecativa, vocativa) der Grammatik zufallen.

An die Logik Alcuins schließt sich die Rhetorik an; dieselbe wird nach des Cassiodorius Schrift: „de artibus ac disciplinis liberalium litterarum“ in theils getreuer, theils excerptirender, theils erweiternder Nachbildung behandelt.³

Als die bedeutendste selbständige speculative Schrift Alcuins ist stets der Brief⁴: „de animae ratione liber ad Eulalam virginem“ angesehen worden. Hierin ist der Ton der Mystik angeschlagen, das metaphysische Element tritt zwar hinter dem ethischen zurück, immerhin ist aber hier ein Anknüpfungspunkt für die Folgezeit, namentlich für die Mystik eines Hugo von St. Victor gegeben.⁵ Nach einer Einleitung über Werth und Schwierigkeit dieser Untersuchungen [animae vero rationem vix paucorum est pleniter nosse] erscheinen als die nothwendigsten Stücke aller Erkenntniß die Erkenntniß Gottes und die der Seele. Nec aliquid magis, sagt Alcuin, homini in hac mortalitate viventi necessarium est nosse, quam Deum et animam. Die Gotteserkenntniß ist die Grundbedingung der Gottesliebe, die der Seele doch das Eigenste sei, da Gott ihr höchstes Gut ist: quantum enim quisque Deum agnoscit, in tantum diligit, qui minus agnoscit, minus diligit, ergo naturale est omni homini, Deum amare. Si naturale est omni homini bonum amare, naturale est etiam Deum amare, quia Deus summum bonum est. Der höchste Vorzug der Seele vor allen Creaturen besteht darin, daß sie das Gute lieben kann, in welchem, von welchem und durch welches alles Gute in den Creaturen ist. Amor vero hujus boni non nisi in anima esse poterit; et hoc animae excellens est bonum, illud amare bonum, in quo solo et a quo et per quem, quidquid boni est, in ulla creatura bonum est. (a. a. D. ep. I. bei Migne tom. CI. p. 639.) Nur durch die Bethätigung dieser Liebe erfüllt die Seele ihre

1) a. a. D. cap. XV. p. 968—972.

2) a. a. D. cap. XVI. p. 972—976.

3) Alcuini opera: pars II, III. S. 919, bei Migne tom. CI. p. 919 sq.

4) Als solcher in Wattenbach=Dümmeler=Jaffé: Monumenta Alcuina. Berlin, 1873; ep. 243. Soeben in deutscher Uebersetzung von H. Schütze a. a. D., doch irrt derselbe, wenn er in diesem Briefe eine psychologische Grundlegung der Pädagogik sucht.

5) Vgl. R. Werner: Entwicklungsgang der mittelalterlichen Psychologie von Alcuin bis Albertus Magnus. Wien, 1876.

Bestimmung. Letztere ist die Gemeinschaft mit Gott, welche die Seele nur durch Gottesliebe erlangen kann. Die Seele ist der edlere Theil des Menschen und hat die Aufgabe, über den Leib zu wachen und ihn mit Vernunft zu beherrschen: quia melior est pars hominis anima, decet eam dominam esse, et quasi de sede regalis culminis imperare quid, per quae, vel quando, vel ubi, vel quomodo faciant membra et considerare diligenter, quid cuique membro imperet faciendum (cap. II. p. 639.) Drei Theile werden in der Seele unterschieden: triplex est enim animae, ut philosophi volunt, natura; est in ea quaedam pars concupiscibilis, alia rationalis, tertia irascibilis. Duas enim habent harum partes nobiscum bestiae et animalia communes; id est concupiscentiam et iram. Homo solus inter mortales ratione viget, consilio valet, intelligentia antecellit. Die Vernunft hat die Aufgabe, die beiden andern Theile der Seele zu beherrschen, und die Beherrschung dieser niedern Regungen bewirkt die vier Haupttugenden der Seele, die Alcuin mit Plato annimmt: i. e. prudentia, qua agenda vel non agenda discernit; et justitia, qua Deus colitur et amatur et recte vivitur inter consocias animas; temperantia, quae concupiscentiam vel iram gubernat, ne definitos honestatis terminos transgrediantur; fortitudo, quae adversa hujus vitae, quaecunque contingant, constanti animo tolerat (cap. III. p. 640). Diese vier Tugenden werden aber in der Liebe geeinigt, durch sie werden die Seelen Gott nahe gebracht, und ihre Tugenden auf Gott bezogen. Nur diese Richtung der Seele auf Gott vermag ihre Leidenschaften und Begierden niederzuhalten, während im andern Falle die „concupiscentia“ in „gastrimargia, fornicatio, phylargiria“, die „ira“ in „tristitia, acedia“, die „ratio“ in „superbia et cenodoxia“ entartet. Das sind die sieben Wurzeln aller Sünden. Das philosophische Element dieser Abhandlung besteht in der psychologischen Begründung der Ethik. —

Die sonstigen ethischen Abhandlungen des Alcuin sind Ausführungen der hier in Kürze über die Tugenden und Laster vorgetragenen Lehren. Als eine solche Ausführung ist schon das Buch: „de virtutibus et vitiis“, das für den Gaugrafen Wido abgefaßt wurde, anzusehen. Im ersten Theil desselben werden auf Grund von Augustins Sermonen die christlichen Tugenden aufgezählt, im zweiten die acht Hauptlaster (Todtsünden): Hoffahrt, Böllerei, Unzucht, Geiz, Zorn, Trägheit, Verdrossenheit, Eitelkeit behandelt.¹

Eine eigne Behandlung der Tugendlehre ist auch der Rhetorik als ein zweiter unvermittelter Theil derselben angefügt.² Hier werden die Tugenden nach folgendem Schema aufgeführt:

- | | | | | |
|-------------------|-----------------------------|--------------------|--------------------|----------------|
| 1) Virtus: | | | | |
| 2) Prudentia: | 6) Justitia: | 17) Fortitudo: | 22) Temperantia: | |
| 3) Memoria. | naturalis: consuetudinaria: | 18) Magnificentia. | 23) Continentia. | |
| 4) Intelligentia. | 7) Religio. | 13) Pactum. | 19) Fidentia. | 24) Clementia. |
| 5) Providentia. | 8) Pietas. | 14) Par. | 20) Patientia. | 25) Modestia. |
| | 9) Gratia. | 15) Iudicatum. | 21) Perseverantia. | |
| | 10) Vindicatio. | 16) Lex. | | |
| | 11) Observantia. | | | |
| | 12) Veritas. | | | |

In aristotelischer Weise betrachtet Alcuin diese Tugenden als die richtige Mitte zwischen zwei Extremen und als Güter, die um ihrer selbst und nicht um eines Vortheils willen zu erstreben sind. Die Definitionen, welche er von diesen Tugenden giebt, lauten folgendermaßen:

1) Virtus est animi habitus, naturae decus, vitae ratio, morum nobilitas. 2) Prudentia rerum et naturarum scientia. 3) Memoria est, per quam animus repetit illa, quae fuerunt.

1) Alcuini opera: Patrologiae cursus compl. ed. Migne. Parisiis, 1863; tom. CI, pars IV, V. S. 613 ff.

2) a. a. O. pars VII, III. S. 943 ff.

4) Intelligentia, per quam ea percipit, quae sunt. 5) Providentia, per quam futurum aliquid praevideatur, autequam fiat. 6) Justitia est habitus animi unicuique rei propriam tribuens dignitatem. 7) Religio est, quae superioris cujusdam naturae, quam divinam vocant, curam ceremoniasque affert. 8) Pietas, per quam sanguine conjunctis patriaeque benevolis officium diligensque tribuitur cultus. 9) Gratia, in qua amicitiarum et officiorum alterius memoria et remunerandi voluntas continetur. 10) Vindicatio, per quam jus et injuria et omnino omne, quod obfuturum est, defendendo et ulciscendo propulsatur. 11) Observantia, qua homines aliqua dignitate antecedentes cultu quodam et honore dignamur. 12) Veritas, per quam ea, quae sunt, aut quae fuerunt, aut quae futura sunt, indicantur. 13) Pactum est, quod inter aliquos convenit. 14) Par in omnes aequabile est. 15) Iudicatum, quod alicujus magni viri aut aliquorum sententiis constitutum est. 16) Lex omni populo scriptum jus. 17) Fortitudo est magnanima periculorum et laborum perpessio. 18) Magnificientia rerum magnarum et excelsarum cum animi ampla quodam et splendida propositione cogitatio et administratio. 19) Fidentia est, per quam magnis et honestis in rebus multum animus in se fiduciae certa cum spe collocavit. 20) Patientia est honestatis aut utilitatis causa rerum arduarum aut difficilium voluntaria et diuturna perpessio. 21) Perseverantia est in ratione bene considerata stabilis et perpetua permansio. 22) Temperantia est rationalis in libidinem atque in alios non rectos impetus dominatio. 23) Continentia est, per quam omnis mala cupiditas magna consilii gubernatione regitur et deprimitur. 24) Clementia est, per quam injuria et odia miti animo retinentur. 25) Modestia est, per quam totius vitae modus, seu animi seu corporis motibus ubique honesti cura servatur.

Diese Tugenden, deren Begriff schon in der heidnischen Philosophie aufgestellt war, sollen in christlichem Sinne angeeignet werden; ihr Ziel ist Ueberwindung der Welt, Liebe zu Gott und zum Nächsten.

Alcuin faßte endlich in seinem Werke: „de fide S. Trinitatis libri III“, das er gegen sein Lebensende 802 oder 803 geschrieben hat, sein ganzes theologisches und philosophisches Lehrsystem zusammen. Das Werk ist Karl dem Großen zugeeignet und soll zeigen, wie nützlich das vom Kaiser angeordnete Studium der Dialektik für die Theologie sei: nec non, schreibt Alcuin in der epistola nuncupatoria,¹ ut convincerem eos, qui minus utile existimabant, nostram nobilissimam intentionem, dialecticae disciplinae discere velle rationes, quas pater Augustinus in libris de sancta Trinitate apprime necessarias esse putavit, dum profundissimas de sancta Trinitate quaestiones, non nisi categoriarum subtilitate explanari posse probavit. Das Werk trägt damit den Charakter der Religionsphilosophie im Sinne der Scholastik an sich, wie denn auch Alcuin selbst als „summus scholasticus“ bezeichnet wird. Es bildet das auf Augustin beruhende System jener Zeit und verdient als solches Beachtung.

Von den drei Theilen dieses Systems handelt der erste von der Dreieinigkeit, der zweite von den Eigenschaften und Werken Gottes, der dritte von der Menschwerdung Gottes, der Erlösung und den letzten Dingen. Die Lehren von der Kirche und den Sakramenten fehlen. Achten wir auf die philosophischen Elemente dieser Theile. Im Eingang des ersten Buchs macht Alcuin geltend, daß in jedem, auch in dem gefallenem Menschen das Streben und Suchen nach dem Wahren und Ewigen, nach vollendeter Seligkeit sich fände. Viele suchen Befriedigung dieses Strebens nach Glückseligkeit in zeitlichen Dingen, in Macht, Reichthum, Ehre und Genuß, die sie nicht zu gewähren vermögen „nequaquam in hujus vitae volubilitate vera inveniri poterit beatitudo.“ Auf den Himmel müssen wir uns

6) Alcuini opera: a. a. O. tom. CI. S. 12.



richten, um diese Seligkeit zu finden, sie wird nur durch Bethätigung des Glaubens in Gottes- und Nächstenliebe erlangt [lib. I, cap. I]. Den Inhalt dieses Glaubens bildet die göttliche Dreieinigkeit; Gott wird nach feststehendem dogmatischem Begriff als ein Wesen in drei Personen aufgefaßt [cap. II]. Die religionsphilosophischen Elemente der Abhandlung finden sich da, wo von der Anwendung der Kategorien auf den Gottesbegriff die Rede ist. Dahin gehört schon die Unterscheidung, daß Einiges von Gott wesenhaft (substantialiter), Anderes nur beziehungsweise (relative) auszusagen ist. Wesenhaft werden ihm Prädicate beigelegt, wie Gott ist groß, allmächtig u. dgl.; beziehungsweise wird vom Verhältniß des Vaters zum Sohne, des Sohnes zum Vater u. dgl. gesprochen [cap. IV]. Ebendahin gehört die Lehre, daß wenn auch nicht alle Aussagen über Gott unter die Kategorie der Substanz fallen, doch nichts von Gott in accidentellem Sinne ausgesagt wird, da nichts in Gott veränderlich ist [cap. IX]. Endlich wird im Schlußcapitel des ersten Buchs, ähnlich wie in Augustins auf neuplatonischer Grundlage beruhender Behandlung, ausführlich die Frage erörtert, in welchem Sinne die Kategorien auf den Gottesbegriff Anwendung finden. An den Leitfaden der Kategorien schließen sich unsere Aussagen über Gott an, sie sind demnach Arten unserer subjectiven Auffassung von Gottes Wesen, doch muß davon das objective Wesen Gottes unterschieden werden. Dabei werden die Kategorien Substanz, Qualität, Quantität und Thun von Gott in eigentlichem Sinne (sensu proprio) ausgesagt, während die Kategorien: situs, habitus, locus, tempus, pati nur in übertragenem Sinne (translative) auf Gott Anwendung finden, sodaß über Gott theils proprie, theils relative, theils translative gesprochen wird [cap. XV].

Auch das zweite Buch von Gottes Eigenschaften und Werken enthält religionsphilosophische Elemente.

Gott ist die Ursache aller gegenwärtigen, vergangenen und zukünftigen Dinge (Eorum igitur, quae sunt, vel fuerunt, vel futura sunt, causa est Deus et horum dator et creator). Er hat den Dingen jedoch nicht einen Theil seiner Substanz mitgetheilt, weil er transcendent über jeder Existenz und Intelligenz ist. Deum, sagt Auvin, supra omnem vitam, supra omnem intelligentiam credimus esse. Et est illa summa existentia, summa intelligentia, summa vita, a quo omnis vita, omnis intelligentia et omnis existentia. Dei enim idem ipsum est et potentia et substantia et divinitas, et haec omnia unum et hoc unum simplex [cap. II]. Man nehme hinzu, um das Verhältniß Gottes zu den Dingen im Sinne Auvin's aufzufassen, die Stelle: quidquid in natura creaturarum est, creatura est Dei, ejus omnipotentia ea gubernat, regit et implet, quae creavit. Nec ideo Deum omnia implere dicimus, ut eum contineant, sed ut ipsa potius contineantur ab eo [cap. IV]. Gott ist ohne Wandel, nur nach menschlicher Redeweise werden ihm Affecte und Leiden des menschlichen Gemüthes beigelegt [cap. VI]. Gott ist überall ganz und ungetheilt gegenwärtig, sodaß man nicht sagen kann, wo er nicht wäre: S. Trinitatis unam eandemque naturam ita totum implere, ut non sit aliquid, ubi non sit . . . Tota itaque divinitas ubique tota est et nullo continetur loco, quia non est localis Deus [cap. VII]. Philosophisch erwähnenswerth ist auch die Eintheilung alles Seienden aus dem neunten Capitel des zweiten Buchs: omne, quod est, aut semper fuit et non esse coepit, aut non semper fuit et esse coepit . . . Sed quod semper fuit et semper est, aut ingenitum aut genitum, aut nec ingenitum nec genitum. Et haec sunt tria aeternaliter tria . . . Porro plurima in eis, quae facta sunt et ex tempore coeperunt, distantia invenitur esse; nam quaedam ex eis sunt spiritualia, quaedam corporalia; quaedam invisibilia, quaedam visibilia. Quiddam itaque in eis factum dicitur et non natum . . . quiddam vero factum dicitur et natum, sed insensibiliter . . . quiddam est factum natumque sensibiliter . . . Aliquid etiam factum est et natum et renatum . . . Noch heben wir aus diesem Buch das sechs- zehnte Capitel hervor, in welchem die göttliche Substanz als unbegreiflich für die Creaturen hingestellt



wird. Der übrige Theil des zweiten Buchs ist specifisch dogmatisch-theologisch, und noch in größerem Maße gilt dies vom dritten Buche. Nur in der Anwendung dialektischer Formen beim Vortrag der Lehren wird man ein philosophisches Element nicht verkennen.

Alcuin ist auch von Bedeutung durch die Wirkungen, welche von ihm ausgingen.

Der erste und bedeutendste Schüler Alcuins war Karl der Große selbst, und seiner muß auch in einer Geschichte der deutschen Philosophie Erwähnung geschehen. Zunächst ohne höhere wissenschaftliche Bildung, nur für den Dienst der Waffen erzogen, war er doch groß genug einzusehen, daß nicht äußere Gewalt der Weltmonarchie, die er geschaffen hatte, Einheit und Bestand verschaffen könne, sondern daß es dazu höherer geistiger Mächte bedürfe. Er gab seiner Schöpfung eine sichere religiöse und geistige Grundlage. Eine nationale Geisteskultur und Literatur konnte bei den damaligen Verhältnissen aber nicht neu geschaffen werden, Karl sah sich auf die Kultur des alten Rom hingewiesen, die zugleich in den Besitz der christlichen Kirche übergegangen und dadurch sanctionirt war. Den Werth dieser wissenschaftlichen Bildung hatte er in Italien kennen gelernt, sie wollte er auf deutschen Boden verpflanzen, und ein Element derselben waren Reste der antiken Philosophie. Diese verdanken damit Karl dem Großen ihre Erhaltung. Wir haben gesehen, daß Alcuin das Werkzeug der organisatorischen Pläne des Kaisers war, Karl verschmähte es aber auch selbst nicht, bei Alcuin in die Schule zu gehen. Im Winter, wenn die Waffen ruhten, unterrichtete ihn dieser in Rhetorik, Dialektik u. a. m. *Habuit in ceteris disciplinis, schreibt Eginhard,¹ praeceptorem Albinum, cognomento Alcuinum, . . . apud quem et rhetoricae et dialecticae . . . ediscendae plurimum et temporis et laboris impendit.* Selbst über Tisch hörte Karl gern aus Augustins „de civitate dei“ vorlesen. So wurde also der Kaiser persönlich in diese Bestrebungen hineingezogen und verlieh den Bemühungen Alcuins den Nachdruck seiner Macht. Die Pflege der dialektischen Studien in den Klöstern gehörte mit zur Hauptforge des Kaisers.²

Der selbständigste Schüler Alcuins war Fredigis von Tours.³ Der Gesichtspunkt, von dem dieser aufgefaßt sein will, ist der, daß sich in einer Zeit, in der sich philosophische Bestrebungen fast nur auf Reproduction aristotelischer Elemente beschränkten, bei ihm Anfänge einer selbständigen Philosophie finden. Von diesen Anfängen darf man nicht zu viel erwarten, und das würde auch Prantl's Darstellung entgegenzuhalten sein, dessen nüchterne Kritik sonst gegen Ritters⁴ Ueberschwänglichkeit eine heilsame Reaction ausübt. Fredigis ist allerdings vereinzelt und bleibt ohne Schüler. Dennoch giebt er Zeugniß dafür, daß im Karolingischen Zeitalter bei aller Abhängigkeit desselben vom feststehenden Dogma, doch in Betreff einiger kirchlich noch nicht fixirter Punkte sich selbständige philosophische Bestrebungen regen. Fredigis ist ein Vorläufer der Scholastiker, insofern er bisher ungelöste theologische Probleme mit Hilfe der von den Alten überlieferten Dialektik lösen will, aber bei einem bloßen Versuche stehen bleibt.

Fredigisus oder Fredugisus, von Geburt ein Angelsachse, war Schüler des Alcuin in York und siedelte mit diesem 782 noch im Knabenalter in das fränkische Reich über. Er blieb in nächster Nähe Alcuins und war dessen besonderer Schüler und Pflegling am Hof Karls des Großen als Mitglied der sogenannten schola palatina, in der man ihn Nathanael nannte. Er erlangte die kirchliche Würde eines Diaconus und Archidiaconus und folgte dem Alcuin, als dieser sich 796 als Abt nach Tours

1) Einhardi vita Caroli magni cap. XXV.

2) Schannat: Historia Fuldensis II. S. 8 ff.

3) Dr. Max Ahner: Fredigis von Tours. Ein Beitrag zur Geschichte der Philosophie im Mittelalter. Leipzig, 1878.

4) H. Ritter: Geschichte der christlichen Philosophie. III. Theil. Hamburg, 1844; S. 187. C. Prantl a. a. D. Bb. II. S. 17.

zurückzog zuerst als Schüler und dann als Gehülfe beim Unterricht. Bald wurde indessen Fredegisus wieder an den Hof berufen und vermittelte nun vielfach den Verkehr zwischen Karl und Alcuin. Er war neben Wizo an der Hofschule thätig, unterrichtete Karls des Großen Schwester und Tochter, und wurde von diesem auch sonst mit wichtigen Aufträgen betraut. Das persönliche Verhältniß zu Alcuin wurde immer inniger und vertrauter. Alcuin machte ihn gegen sein Lebensende zum Abt von Tours und Cormeri. Seit 804 nach Alcuins Tode nahm Fredegisus seinen bleibenden Aufenthalt in Tours und erhielt hier die Schule Alcuins, soweit es möglich war. Als Abt gab er dem kanonischen Leben vor der Regel des heiligen Benedikt den Vorzug. Bei Ludwig dem Frommen stand er in gleich hohem Ansehen, wie bei Karl, sodaß er zum Kanzler ernannt wurde. Bis 832, wo er wegen seines Alters von den Geschäften zurücktrat, war er häufig bei Hofe, verbesserte hier das Kanzleiwesen und nahm an vielen wichtigen Ereignissen und Berathungen Theil. Er starb 834.

Zu erwähnen ist noch sein Streit mit Agobard nach 804. Fredegisus griff als Wächter der Rechtgläubigkeit Agobard wegen Irrlehren an; die noch vorhandene Vertheidigungsschrift Agobards wirft aber den Schein der Irrlehre auf Fredegisus zurück.

Die Bildung des Fredegisus beruht auf Kenntniß der heiligen Schrift, der Alten, soweit sie damals bekannt waren, der Kirchenväter, besonders des Augustin, des Isidorus, Beda und des Alcuin. Die ihm eigenthümlichen Lehren beruhen auf Augustin.

Zu seinen Schriften rechnet man:

- 1) Ein zweifelhaftes Gedicht, ein Abschiedsgruß an Cormeri.
- 2) Den echten Brief „de nihilo et tenebris“, zwischen 804—814 geschrieben, in der Zeit, in der Fredegisus in Tours war. Er ist an die Großen am Hof Karls des Großen gerichtet. Diese Schrift kommt hier in Betracht.¹

Bei der Darstellung der Lehre des Fredegisus, bei der man außer diesem Briefe die Streitschrift Agobards² und Alcuins Fragen über die Trinität vergleichen mag, kommt es zunächst auf die Grundfrage der Scholastik an, nach dem Verhältniß, in dem er sich Offenbarung und Philosophie, Autorität und Vernunft, Glauben und Wissen denkt. Er theilt hier die Ansicht Augustins, obwohl er den Anschauungen seiner Zeit gemäß auf Offenbarung und Autorität noch mehr Gewicht legt, als dieser. Fredegisus legt der göttlichen Autorität den höchsten Werth bei, will aber die Wahrheit seiner Lehre sowohl ratione, als auctoritate beweisen. Auctoritas hat als Beiwort divina; es ist in erster Linie die heilige Schrift, dann aber auch die von Gott geleitete Kirche, der göttliche Autorität zukommt. Diese Autorität gilt als absolut. Ratio ist das dialektische Beweisverfahren, das in Anwendung von Vernunftschlüssen besteht, und zwar überall zulässig ist, die höchsten Fragen aber doch nicht lösen kann. Den Lehrinhalt giebt also die auctoritas; die Vernunft gilt als Mittel, die Wahrheit zu beweisen, Erkenntniß und Verständniß der Lehren der Autorität zu fördern. Bei dem Unvermögen der Vernunft, gewisse höchste Dinge zu erkennen, behält allein die Offenbarung Recht. Auf dem höchsten Standpunkt jedoch wird die gläubige Annahme durch Vernunft gerechtfertigt. Fredegisus verbindet beides bald so, daß er Autoritätsbeweise und Vernunftsbeweise nach einander aufstellt, bald knüpft er seine Reflexionen an vorgetragene Schriftstellen an.³

1) Baluz: Miscellanea I, 403—408. Migne: Patrologiae cursus compl. tom CV. p. 751—756. Ahner: a. a. O. S. 15—23.

2) Agobardi: liber contra objectiones Fredegisi abbatis. Baluz: Agobardi opera. Parisiis, 1666. p. 165—191. Migne: Patrol. curs. compl. tom CIV. p. 159. sq.

3) Die Stellen, welche über Vernunft und Autorität handeln, sind diese: huic responsioni obviandum est, primum ratione, in quantum hominis ratio patitur, deinde auctoritate, non qualibet sed divina. [Im Text steht

Fredegisus bezieht sich auf frühere von Vielen geführte, aber bis dahin resultatlos gebliebene Untersuchungen und hofft nach vieler Bemühung endlich die aufgeworfene Frage gelöst, alle Schwierigkeiten gehoben zu haben. Er sagt: *agitata diutissime a quampluribus quaestionem de nihilo, quam indiscussam inexaminatamque veluti impossibilem ad explicandum reliquerunt, mecum sedulo volvens atque pertractans tandem visum mihi fuit aggredi; eamque nodis vehementibus, quibus videbatur implicata, disruptis absolvi atque enodavi, detersoque nubilo in lucem restitui, memoriae quoque posteritatis cunctis in futurum seculis mandandam praevidi.*

Unsere Schrift sucht die Frage zu entscheiden, ob das Nichts, (woraus Gott die Welt erschaffen hat), ein Etwas sei oder nicht? Von den beiden Antworten, die auf diese Frage möglich sind, entscheidet sich Fredegisus für die Behauptung, das Nichts sei Etwas und sucht das auf seine Art, freilich fehlerhaft, zu beweisen. Die Vernunftbeweise, die er versucht, sind folgende:

1) *Si quis responderit: videtur mihi nihil esse, ipsa ejus, quam putat negatio compellit eum fateri, aliquid esse nihil, dum dicit: videtur mihi nihil esse. Quod tale est, quasi dicat: videtur mihi nihil quiddam esse. Quod si aliquid esse videtur, ut non sit, quodam modo videri non potest; quocirca relinquitur, ut aliquid esse videatur.*

2) Auf den Einwurf: *videtur mihi nec aliquid esse:*

a) *Omne itaque nomen finitum aliquid significat, ut homo, lapis, lignum. Haec enim uti dicta fuerint, simul res, quas significant, intelligimus. Igitur nihil ad id, quod significat, refertur. Ex hoc etiam probatur, non possit aliquid non esse.*

b) *omnis significatio ejus significatio est, quod est. Nihil autem aliquid significat. Igitur nihil ejus significatio est, quod est, id est rei existentis.*

Zu diesen Vernunftbeweisen fügt Fredegisus dann Autoritätsbeweise der Schrift und des Kirchenglaubens. Ebenso wie dem Nichts entspricht auch der Bezeichnung Finsterniß etwas Positives. Doch verfährt Fredegisus beim Beweise dieser Behauptung insofern anders, als er über eine Zahl von Schriftstellen reflectirt, in denen von der Finsterniß die Rede ist, aber nicht die Vernunft, d. i. das dialektische Verfahren, dabei zu Rathe zieht.

Formell ist das Beweisverfahren von der mangelhaften Unterscheidung zwischen Logischem und Sprachlichem hergenommen, dem der Satz: „omne nomen aliquid significat“ entlehnt ist. Sachlich weist der Begriff des Nichts auf den Begriff der Materie in der neuplatonischen Philosophie zurück.

Es ist mißlich, die Streitschrift Agobards als Quelle für die Lehre des Fredegisus zu benutzen, da sie nur von Einwendungen des Fredegisus berichtet. Doch mögen zwei Behauptungen hier eine Stelle finden. Fredegisus soll gelehrt haben: jede Seele werde von Außen dem Körper zugeführt (streng genommen sind nur die Worte „anima quando ad corpus pervenit“ dem Fredegisus zugehörig), was auf platonische Lehren von der Präexistenz der Seelen hindeutet. Auch war Fredegisus der Meinung, ein wahrhaft Demüthiger brauche nicht niedrig von sich zu denken; er führt als Beispiel Jesus Christus an.

Der Fortschritt, den Fredegisus machte, besteht also darin, daß er sich nicht mehr mit Auszügen aus frühern Schriftstellern begnügte, sondern selbständig, wenn auch noch ungeschickt, zu denken begann.

ratione, was entschieden fehlerhaft ist. Die Conjectur von Reuter: *rationali, ratione comitata* empfiehlt sich nicht, weil dabei beide Glieder der Disjunction dasselbe sagen, besser Prantl: *revelatione*, am besten Aigner: *divina*. Dies entspricht dem Nachfolgenden und bildet einen Gegensatz zu *ratione*.] *duntaxat quae sola auctoritas est solaque immobilem obtinet firmitatem . . . ad divinam auctoritatem recurrere libet, quae est rationis munimen et stabile firmamentum . . . erigenda est igitur ad tanti culminis auctoritatem mentis acies, quae nulla ratione cassari, nullis argumentis refelli, nullis potest viribus impugnari . . .*



Von ungleich größerem Erfolg, als der Versuch des Fredegisus, war die Wirksamkeit eines andern Schülers Alcuins, des Hrabanus Maurus,¹ des Begründers des deutschen Schulwesens.

Hrabanus Maurus stammte aus angesehenener Familie und wurde 776 in Mainz geboren. Er ist also der Erste, im engeren Sinne, Deutsche von Geburt, der sich mit Dialektik beschäftigt hat, auch verräth er durch die mystische Wendung, welche er seinen Betrachtungen giebt, seine Nationalität. Den ersten Unterricht empfing er im Kloster Fulda und wurde dann unter Abt Ratgar 802 mit Haimo nach Tours geschickt, um dort unter Alcuin seine Studien zu vollenden. Hrabanus Maurus schreibt über diese Studien mit Haimo in der Dedication seines Werkes *de universo: memor boni studii tui, sancte pater, quod habuisti in puerili atque juvenili aetate in litterarum exercitio et sacrarum scripturarum meditatione, quando mecum legebas non solum divinos libros et sanctorum patrum super eos expositiones, sed etiam hujus mundi sapientiam, de rerum naturis sollertes inquisitiones, quae in liberalium artium descriptione et ceterarum rerum investigatione composuerunt.* Der Aufenthalt bei Alcuin dauerte zwei Jahre. Seit 804 leitete Hrabanus Maurus die Klosterschule zu Fulda, die durch das Studium der heiligen Schrift und der Klassiker unter ihm einen großen Aufschwung nahm und Männern wie Walafried Strabo, Servatus Lupus, Diefried die Grundlagen ihrer Bildung gab. Auch beschäftigte Hrabanus Maurus zwölf Abschreiber und legte eine sehr bedeutende Bibliothek an, in der die üblichen Werke über die freien Künste nicht gefehlt haben werden.² Als Ratgar sich dem wissenschaftlichen Leben in Fulda feindlich widersetzte, soll sich Hrabanus Maurus auf eine Pilgerreise nach Jerusalem begeben haben. 822 nach Eigils Tode wurde er Abt von Fulda und leitete das Kloster zwanzig Jahre mit Geschick und Klugheit. Er hob das wissenschaftliche Leben in demselben, überließ jedoch den Unterricht in den freien Künsten meist Andern und behielt sich nur die theologische Unterweisung der Mönche vor. 842 legte er die Abtswürde nieder und soll sich auf den Petersberg bei Fulda zurückgezogen haben, eine Nachricht, die nicht ohne Widerspruch dasteht. Wahrscheinlicher erscheint mir, daß ihm damals Bischof Haimo im Kloster St. Wiperti eine Zufluchtsstätte gab. In diesem Zeitraum schrieb er sein Werk „*de universo*“. 847 wurde er als Erzbischof von Mainz in eine reiche Wirksamkeit berufen. Hier starb er am 4. Februar 856.

Es ist nicht dieses Orts seine Thätigkeit für die deutsche Kirche, seine großen Verdienste um die Begründung des deutschen Schulwesens, um Förderung des Gebrauchs der deutschen Sprache auszuführen, es handelt sich nur um die Frage, wie weit er die Philosophie bei seiner gelehrten Thätigkeit berücksichtigt hat. Er bespricht in seiner im Jahr 819 verfaßten pädagogisch wichtigen Schrift „*de institutione clericorum*“, im III. Buche auch die sieben freien Künste, und es darf nicht auffallen, daß in einer Schrift, die über die Erziehung der Geistlichen handelt, die Dialektik nach ihrer Dienstbarkeit für kirchliche Zwecke betrachtet wird. Es heißt darin (lib. III, 16—26): Die Dialektik ist die Wissenschaft des Verstandes, durch welche wir untersuchen, Begriffe bestimmen, Erörterungen zur Unterscheidung des Wahren und Falschen anstellen. Sie ist demnach als Wissenschaftslehre die Königin der Wissenschaften, sie lehrt unterrichten und lernen, in ihr zeigt und offenbart sich die Vernunft selbst nach Wesen und Ziel. Sie allein besitzt ein sicheres Wissen, will und kann dasselbe mittheilen. Mit ihrer Hülfe erkennen wir, was wir sind und woher wir sind, durch sie lernen wir unterscheiden zwischen

1) Bach: Hrabanus Maurus, der Schöpfer des deutschen Schulwesens. Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft 1835. No. 79 ff. Kunstmann: Hr. Magnentius Maurus. Mainz, 1841. Spengler: Leben des heiligen Hr. M. Regensburg, 1856. Gegenbaur: Das Kloster Fulda im Karolingischen Zeitalter. 2 Bde. Fulda, 1872—1874. Opera Colon. 1627. 6 tomi Migne: Patrol. curs. compl. Bd. 107—112.

2) In einem Catalogus bibliothecae Fuldensis: Schannat I, S. 63—65 finde ich Alcuini: dialectica und rhetorica.



Ursache und Wirkung des Guten, zwischen Schöpfer und Geschöpf, mit ihrer Hülfe spüren wir der Wahrheit nach und entlarven die Lüge; durch sie ziehen wir Schlüsse und finden, was Folge sei und was nicht, was dem Wesen der Dinge widerstreitet, was in streitigen Sachen wahr, wahrscheinlich und völlig verkehrt ist. Mit Hülfe dieser Wissenschaft untersuchen wir Alles und Jedes mit Scharffinn, durch sie entsprechen unsere Erklärungen dem Wesen der Dinge. Daher müssen die Geistlichen diese vornehmste Kunst verstehen, um durch sie die Verschlagenheit der Irrgläubigen klar zu durchschauen und ihre schädlichen Trugschlüsse zu widerlegen. Im Weitern handelt Hrabanus Maurus von der Verfänglichkeit der Trugschlüsse und der hypothetischen Wendungen. Die rechte Gedankenverbindung sei aus den weltlichen Schriften zu lernen. —

Auch in dem Werke „de universo libri XXII“ ist die Philosophie berücksichtigt. Diese Schrift ist eine Encyclopädie nach Weise des Isidor von Sevilla, etwa 844 verfaßt; sie umfaßt das Wissen der damaligen Zeit in knapper für Schulzwecke berechneten Vortragsweise. Ueber Inhalt und Plan spricht sich am besten die Dedication an Haimo, wie an Ludwig I. aus: „haec enim omnia mihi sollicito tractanti venit in mentem, ut juxta morem antiquorum, qui de rerum naturis et nominum atque verborum etymologiis plura conscripsere, ipse tibi aliquod opusculum conderem, in quo haberes scriptum non solum de rerum naturis et verborum proprietatibus, sed etiam de mystica earundem rerum significatione (an Haimo) . . . An Ludwig den Frommen nennt er sein Werk: opusculum de sermonum proprietate et mystica rerum significatione. Sunt enim in eo plura exposita de rerum naturis et verborum proprietatibus, nec non etiam de mystica rerum significatione.“

Am beachtenswertheften ist der Abschnitt über die Philosophen im ersten Capitel des fünfzehnten Buches. Nach der Wortklärung der Philosophie als Liebe zur Weisheit, folgt die Sacherklärung: est enim philosophus, qui divinarum et humanarum rerum scientiam habet, omnem bene vivendi tramitem tenet. Hrabanus Maurus hält es mit Pythagoras für eine Anmaßung, weise sein zu wollen und beschränkt sich auf die Liebe zur Weisheit. Die Philosophen werden als Physiker, Ethiker und Logiker unterschieden. Der Physik werden sieben Theile untergeordnet und kurz definiert: Arithmetik, Astronomie, Astrologie, Mechanik, Medicin, Geometrie, Musik. Die Ethik wird wie bei Alcuin nach den vier Tugenden: Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Mäßigkeit eingetheilt, und deren kurze Definitionen hinzugefügt. Die Logik zerfällt in Dialektik und Rhetorik. Es folgt dann ein Abschnitt über Geschichte der Philosophie, der als erster Versuch eines Deutschen über diese Disciplin zu erwähnen ist.

Die Philosophen werden in Schulen (Secten) eingetheilt, die ihre Namen entweder von ihren Stiftern haben oder von den Orten, an welchen dieselben lehrten. Es werden aufgezählt und nach ihren Ansichten kurz charakterisirt: die Platoniker, Stoiker, Akademiker, Democrit, Peripatetiker, Cyniker, Epikureer und die in philosophischem Sinne sogenannten Theologen, die Untersuchungen über Gott angestellt haben, und auf deren mannigfache Lehren über Gott und Welt Hrabanus Maurus darum näher eingeht, weil aus ihnen die Häresien in der Kirche zu erklären sind.

Von diesen heidnischen Philosophien, unter deren Secten die platonische dem Christenthum am nächsten kommt, wird der Begriff der wahren, christlichen Philosophie unterschieden. Sie wird in wörtlicher Uebereinstimmung mit Alcuin definiert. Der gleichen Quelle ist die Unterscheidung von Wissenschaft und Meinung, die Eintheilung der Philosophie in Physik, Logik und Ethik, wie in theoretische und praktische Philosophie entnommen. In dem Abschnitt über die Theologie als dem vorzüglichsten Theil der theoretischen Philosophie sind mythische Anklänge als Anfang eines eignen deutschen Gedankenlebens nicht zu verkennen. Dahin gehört, wenn ein heiliger Wandel und Herzensreinheit als Grundbedingungen der Gotteserkenntniß hingestellt werden, oder wenn das höchste Gut um seiner selbst willen,

ohne Lohn, als erstrebenswerth betrachtet wird. Ausführlich, aber ganz abhängig von Alcuin ist Hrabanus Maurus in der Ethik; alle Definitionen sind von Alcuin entlehnt. Aller Tugenden Ziel ist schließlich die Gottes- und Nächstenliebe und die Ueberwindung der nichtigen Weltliebe, der Platonismus dieser Ethik wird somit zur christlichen Weltansicht geläutert und erhoben.

Die von Victor Cousin in: *Ouvrages inédits d'Abélard*. Paris, 1836 p. LXXVI sq. Appendix p. 613 sq. edirten Glossen in Porphyrium et in Aristotelem de interpretatione, angeblich von Hrabanus Maurus, sind unecht, da sie Kenntniß des Joh. Scotus Erigena voraussetzen.

Die Nachwirkung der Thätigkeit des Hrabanus Maurus ist weitgehend, doch mehr im deutschen Vaterland, als in Fulda, das unter Hrabanus Maurus den Höhepunkt seiner gelehrten Blüthe erreichte. — Daß ich die Nachricht des Trithemius von den philosophischen Studien des Poppo von Fulda, wie von denen des Reinhard Scholastikus in Würzburg für ganz unzuverlässig halte, habe ich anderweitig ausgeführt und begründet.¹ Ich habe hier nur hinzuzufügen, daß in Betreff der ersten Behauptung wohl eine Verwechslung mit Bovo II. von Corvey 900—916 zu Grunde liegt, der Griechisch verstanden haben soll und einen Commentar zu Boetius de phil. cons. begann.² Das Ende des IX. Jahrhunderts bildet die Grenzscheide dieser Epoche.

III.

Die gelehrte Thätigkeit in St. Gallen. Glossarium Salomonis. Notker Labeo und seine Thätigkeit. Nachwirkungen und Uebergänge.

Wenn die Grundlage dieser Periode auf der Thätigkeit des Boetius und Isidorus Hispalensis beruht, wenn Alcuin mit seinen Bestrebungen in ihrem Mittelpunkt steht, so erreicht sie in der gelehrten Thätigkeit der Mönche von St. Gallen ihren Höhe- und Zielpunkt. Denn hier wiederholen sich nicht nur alle diese Bestrebungen der Ueberlieferung der antiken Philosophie in Form von Encyclopädien und Lehrbüchern, sondern die Philosophie beginnt hier deutsch zu sprechen. Indem unsere Muttersprache zur Bezeichnung philosophischer Begriffe geschmeidig gemacht wird, wird die in deutschem Geiste verborgene schlummernde philosophische Kraft selbst geweckt, und ein erstes nationales Element dringt in diese Thätigkeit der Deutschen ein, sich mit der philosophischen Erbschaft des klassischen Alterthums zu befreunden.

Die Anfänge der literarischen Thätigkeit in St. Gallen weisen auf die Anregungen Alcuins und des Hrabanus Maurus in Fulda zurück und können daher als Fortsetzung der im vorigen Abschnitt geschilderten Studien angesehen werden. Abt Grimald 841—872 war ein Schüler Alcuins, die gelehrten Mönche Werinbert und Hartmut besuchten die Klosterschule zu Fulda. Zur Belebung der wissenschaftlichen und besonders philosophischen Thätigkeit in St. Gallen trug es viel bei, daß hier gelehrte Iren die Kenntniß des Griechischen heimisch machten, und daß der leichte Verkehr mit Italien dem wissenschaftlichen Streben fortgesetzte Nahrung darbot. So blühte denn seit dem 9. Jahrhundert, seit Hartmut's, Iso's und Marcellus Wirkksamkeit die reichste gelehrte Thätigkeit auf, deren lebendiges

1) H. Richter: Melancthon's Verdienste um den philosophischen Unterricht. Leipzig, 1870. S. 10.

2) lib. III. metr. IX. ed. A. Mai: Class. Auct. III. p. 332—342.



Bild uns die Klosterchronik vor Augen führt.¹ Denn das unterscheidet das Klosterleben in St. Gallen von dem Treiben in andern Klöstern, daß dort die Schule im Mittelpunkt aller Bestrebungen stand, die Freude und der Stolz Aller war. Diese Blüthe der Gelehrsamkeit dauerte bis in's XI. Jahrhundert. —

Mit Uebergang dessen, was St. Galler Mönche im Gebiet der Theologie, Philologie und Geschichtsschreibung geleistet haben, beschränken wir uns auf den Nachweis dessen, was dort für gelehrte philosophische Studien geschah. Hier erscheint es von Interesse zunächst die St. Galler Bibliothek zu durchforschen, um zu constatiren, was dort an einem der regsamsten literarischen Mittelpunkte abgeschrieben, gelesen und wissenschaftlich verarbeitet wurde. Es läßt sich daraus nicht allein schließen, was an andern Orten geschah, sondern wir gewinnen auch eine gewisse Sicherheit, daß durch keine andere, als durch die in unserer Darstellung erwähnten Schriften die Vermittlung der antiken Philosophie an das Mittelalter sich vollzog.

Schon der älteste St. Galler Bibliothekskatalog aus dem IX. Jahrhundert², wahrscheinlich vom Bibliothekar Liuthard unter Abt Grimalbus geschrieben, weist unter den etwa 400 Handschriften dreimal das Vorhandensein von Isidori: etymologiarum libri XX und einmal sententiarum libri III nach. Ebenso findet sich unter 33 eigenen Büchern, die Abt Grimalbus dem Kloster schenkte³: Boetii: de consolatione philosophiae libri V; Albini: dialectica et rhetorica. Unter Hartmut 872—883 wurde geschrieben⁴: Isidori: etymologiarum libri XX; Martiani: de nuptiis Mercurii et Philologii libri II; Idem: de liberalibus artibus libri II; Boetii: quinque libri philosophicae consolationis zweimal.⁵ — Reichhaltiger an philosophischer Literatur ist schon der Catalog von 1461. Um sich aber keine falschen Vorstellungen von der Bedeutung der Philosophie im Mittelalter zu machen, beachte man das Zahlenverhältniß der philosophischen Bücher zu den übrigen, namentlich theologischen Werken. Die Philosophie nimmt einen überaus bescheidenen Platz ein, und nur theilweise wird dieser Mangel durch theologische Werke ersetzt, die wie die Schriften Augustins selbst eine reiche Fundgrube philosophischen Wissens sind. Die in dem angeführten Catalog enthaltenen philosophischen Werke gehören durchaus dem Kreise an, den wir in dieser Darstellung umschrieben haben.⁶

1) Casus S. Galli ed. v. Arx. Mon. Germ. II. S. 59—183. G. Meyer von Kuonan in St. Galler Mittheilungen zc. XIII. Deutsch von demselben. Leipzig, 1878.

2) Weidmann: Geschichte der Stiftsbibliothek von St. Gallen. 1841. S. 360—364, S. 379—380, 391.

3) Weidmann: a. a. D. S. 398.

4) Mon. Germ. II. S. 70 u. 72 in Ratperti casus St. Galli.

5) Weidmann: a. a. D. S. 401 ff. Es ist mir nicht zweifelhaft, daß unter „item alii quinque libri“ eine zweite Abschrift desselben Werkes zu verstehen ist, und nicht wie Prantl a. a. D. II. S. 47 will, ein anderes Werk des Boetius.

6) Weidmann: a. a. D. S. 405, 409, 413, 414, 416, 417, 421. Man beachte: Beda: de natura rerum. Et excerpta . . . logia (sic). — Unter der bezeichnenden Ueberschrift „Passionalia Sanctorum“, die uns darüber Aufschluß giebt, wie die nachfolgenden Bücher in die Klöster kamen: Editio Boetii in Topica Tullii Ciceronis VI libri. — Idem de consolatione Philosophiae theutonice et latine. — Boetius in pluribus. — Idem De Consolatu philosophico. — Idem de eodem. — Commentariorum Boetii in perjermentias (sic). — Kathegorici sylogismi Boetii. — Notule super Kathegoricorum synonymos et Topica Boetii. — Unter den Schriften Isidors bemerte man: Ethimologie Isidori. — Liber VI ethimologiarum usque XV incl. Liber ethimologiarum pars posterior. — Ethimologiarum ejus liber I, XI, XII. — Isidorus Ethimologiarum pars posterior. Ferner: Albinus: de partibus Dialectice artis. — Translatio Notkeri in Periermentias Aristotelis. Unter der Ueberschrift: Libri liberalium artium erscheinen: Sex libri perjermentiarum. — Boetius in topica. In topicam Ciceronis. — De Rhetorica et dyalectica. — Rhetorica et materia dictandi. — De decem categoriis. —

Endlich kann auch aus dem neuesten Bibliothekskatalog von St. Gallen dargethan werden, daß in der That die Schriften des Marciānus Capella, Boetius, Cassiodorius, Isidorus, Alcuin, Hrabanus Maurus den Umfang des philosophischen Wissens in St. Gallen umschrieben.¹

1) Der Beweis kann auf doppelte Weise geführt werden, einmal, indem wir die alten Codices in ihrer Reihenfolge aufführen, welche philosophische Schriften enthalten, zweitens, indem wir zu den einzelnen Namen der Autoren die Nummern der Codices hinzufügen, welche ihre Schriften enthalten. Vgl. Gustav Scherrer: Verzeichniß der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen. Halle, 1875.

I. No. 817. sec. XI.

- 1) S. 4—5. Inc. Versiculi de septem liberalibus artibus.
- 2) S. 6—30. Inc. liber Aristotelis philos. de decem cathgoriis transl. atque comment. a Boetio.
- 4) S. 44—202. Inc. Commentum Boetii in Cathgorias Aristotelis.
- 5) S. 203—220. Inc. liber periermeniarum Aristotelis.
- 6) S. 221 ff. Inc. liber primus expositionis commentariorum Boetii . . in periermenias.

No. 818. sec. XI.

- 1) S. 3—246. Kategorien und Hermeneutik des Aristoteles latein. von Boetius, deutsch von Notker ed. E. G. Graff. Abhandlungen der Berliner Akademie der Wissenschaften. 1835. S. 267—399. Separat: Berlin, 1837. — Hattemer: Denkmahle des Mittelalters. St. Gallen, 1844—1849. Band III. S. 377—526. Einl. S. 375—376. Revidirt von Steinmeyer in Haupt's Zeitschrift. XVII. S. 474—503.

No. 820. sec. X.

- 1) S. 2—50. Inc. liber primus expositionis commentariorum Boetii v. ill. in periermenias Aristotelis.
- 2) S. 51—62. De dialectica (unbekannt).

No. 821. sec. XI.

Boetius in Kategorias Aristotelis.

No. 825. sec. X. XI.

- 1) S. 4—5. Prolog. S. 6—271. Lateinische Abschrift und deutsche Uebersetzung der Schrift: V libri de consolatione philosophiae nach dem Text in Handschrift No. 844 von Notker verfaßt. Abgedruckt:
 - 1) mit lat. Text von E. G. Graff; Berlin, 1837.
 - 2) ohne lat. Text von E. G. Graff unter dem Titel: Althochdeutsches Lesebuch. Berlin, 1837.
 - 3) Hattemer: Denkmahle. Bb. III. S. 3—10, 11—222 mit ungenauem lat. Text, revidirt von Steinmeyer in Haupt's Zeitschrift: XVII. S. 452—464.
- 2) S. 275—338. Die Kategorien nach Boetius in Notkers Uebersetzung.

No. 830. sec. XI.

- 1) S. 1—264. A. M. S. Boetii secunda editio in librum Peri Hermenias.
- 2) Cicero. 3) Boetius: Geometrie und Arithmetik.
- 4) S. 311—353. Boetii de topicis differentiis.
- 5) S. 353—369. Liber divisionis.
- 6) S. 369—373; 373—375. Etytychos id communis speculatio. (?)
- 7) S. 376—408. Antepredicamenta.
- 8) S. 409—444. Boetius de syllogismis categoricis libri duo.
- 9) S. 444—488. de hypotheticis syllogismis.

No. 831. sec. XI.

- 1) S. 3—168. Inc. editio Boetii in topica Tullii Ciceronis.
- 3) S. 184—259. Anicii . . Boetii explanatio incipit super isagogas Porphyrii secundum translationem rhetoris Victorini.
- 5) S. 280—294. Porphyrii isagoge Boetio interprete.
- 6) 7) Commentare ad 3) 5).

No. 844. sec. IX.

- 3) S. 13—186. Boetius de consolatione philosophiae libri V von Abt Grimald geschenkt und von Hartmut zweimal eigenhändig copirt.

No. 845. sec. X.

Boetius de consolatione philosophiae libri I—IV.



Diese Uebersicht kann uns vom Umfang der philosophischen Studien im Eingang des Mittelalters unterrichten. —

Von mehr selbständigen Werken zur philosophischen Literatur interessirt uns zunächst die St. Galler Handschrift No. 905. sec. X, das sogenannte Glossarium Salomonis enthaltend. Im Inkunabeldruck dieses Werkes, wovon sich ein Exemplar auf der Kgl. Universitätsbibliothek in Halle befindet, sine loco et anno wird das Werk Salomon II zugeschrieben.¹ Nach anderer Ansicht wird es Salomon III beigelegt oder soll doch in seinem Auftrag abgefaßt sein. Der Abdruck besteht aus zwei Glossaren, das erste enthält auf 238 Blättern fol. die Theologie und Philosophie, das zweite 49 Blätter fol. ist juristischen Inhalts. Es fehlen in diesem Druck die deutschen Glossen, die der Augsburger Abdruck (ca. 1472) nach einem etwa 1175—1181 angefertigten Glossar enthält. Wir haben unter dem Glossarium Salomonis eine große alphabetisch geordnete Encyclopädie zu verstehen, welche in kurzen Artikeln alles Wissenswürdige jener Zeit zusammenfaßt. Die Artikel bestehen meistens in Auszügen aus den Werken des Isidorus Hispalensis. Das Werk entstand im VII. oder Anfang des VIII. Jahrhunderts in Frankreich, kam dann in Abschriften mit Erweiterungen und Kürzungen bis zum XIII. Jahrhundert von Ort zu Ort und fand auch an den Gelehrten St. Gallens [Notker Balbulus † 912, Tutilo † 912] fleißige Bearbeiter. In philosophischer Hinsicht enthält es durch eine Zahl längerer und kürzerer Artikel zerstreut eine kurze Darstellung der Definition und Eintheilung der Philosophie, wie der Haupttheile der damaligen Logik. Inhaltlich vermögen wir nach den Mittheilungen aus der Dialektik Alcuins, wie aus der Encyclopädie des Hrabanus Maurus nichts Neues zu bieten, neu ist hier nur die zerrissene Form, sonst stimmen die Definitionen fast wörtlich überein. — Wir wenden uns daher gleich der bedeutendsten Erscheinung zu, welche die St. Galler Schule als Begründerin nationaler Elemente in unserer Philosophie erscheinen läßt, zu Notker Labeo und seinen Bestrebungen. Notker Labeo, über den es noch an einer eingehenden Specialuntersuchung fehlt, gebührt als Uebersetzer und Erklärer philosophischer Schriften, wie als Verfasser eigener logischer Abhandlungen ein Platz in der Geschichte der deutschen Philosophie.

Notker, zum Unterschied von den andern berühmten Gelehrten dieses Namens in St. Gallen, nach seiner großen Sippe Labeo genannt, war 962 geboren und starb am 22. Juni 1022 an der Pest. Er führt den Beinamen des Deutschen (Teutonicus), dem wir fortan mehrfach in der Geschichte der deutschen Philosophie begegnen werden, und den die Nachwelt allen jenen Männern beigelegt hat, die sowohl durch Ausbildung unserer Muttersprache für den philosophischen Gebrauch, wie durch die Pflege eines besondern, uns Deutschen eigenthümlichen Gedankenkreises nationale Elemente in der Entwicklung unserer Philosophie geltend gemacht haben. Er zeichnete sich in allen Fächern der damaligen Gelehrsamkeit aus und umfaßte in seinem Wissen: Theologie, klassische Philologie, Mathematik, Naturwissenschaften, Musik, wie Poesie und Medicin. Er stand der Schule in St. Gallen vor, die unter seiner Leitung sich

No. 846. sec. X.

Claudianus Ecdidius Mamertus: de statu animae libri III.

II. Nach Schriftstellern geordnet ergiebt sich das Vorkommen ihrer Werke in der Bibliothek von St. Gallen nach folgender Uebersicht:

- 1) Marcianus Capella: No. 872, 4. No. 381, 10.
 - 2) Boetius: a) de cons. phil.: No. 824. 825. 826. 844. 845. 847. 859, 299. 877, 303. b) Logische Schriften: No. 816, 47. c) Topica Ciceronis cum commentariis Boetii. No. 854, 22.
 - 3) Cassiodorius: a) de anima: No. 159, 147. b) de septem artibus: No. 199, 114. No. 855, 187.
 - 4) Isidorus Hisp. a) Etymologiae: No. 231, 237 und zahllose Excerpte.
 - 5) Alcuin: No. 64, 270. No. 270, 4. No. 273, 57. No. 276, 219.
 - 6) Hrabanus Maurus: de institutione clericorum. No. 286, 4.
- 1) Bgl. die epistola praelibatica.

zu hoher Blüthe erhob. Für die Zwecke dieser Schule arbeitete er seine deutschen Uebersetzungen biblischer und klassischer Schriften, wobei er vielleicht von einer Zahl jüngerer Männer unterstützt wurde, die unter seiner Leitung standen. Ueber diese seine Thätigkeit besitzen wir ein Selbstzeugniß in einem Briefe an den Bischof Hugo II von Sitten, der nach Gallia christiana III, 1004 um . . . 1002 . . . 1014 . . . lebte. Es ist eine willkürliche Annahme Hattemers, unsern Brief zwischen 1015—1020 zu setzen.¹

Notker schreibt:

„Ad quos dum accessum habere nostros vellem scolasticos ausus sum facere rem paene inusitatam, ut latine scripta in nostram conatus sim vertere, et syllogistice, aut figurate, aut suasorie dicta per Aristotelem vel Ciceronem vel alium artigraphum elucidare. Quod dum agerem in duobus libris Boetii, qui est de consolatione philosophiae et in aliquantis de sancta Trinitate rogatus et metrice quaedam scripta in hanc eandem linguam traducere, Catonem scilicet et Bucolica Virgilio et Andriam Terentii mox et prosam et artes tentare me voluerunt, et transtuli nuptias philologiae et cathogorias Aristotelis et perjermentias et principia arithmeticae. Hinc reversus ad divina totum psalterium et interpretando et secundum Augustinum exponendo consummavi, Job quoque incepi, licet vix tertiam partem exegerim. Nec solum haec sed et novam Rhetoricam et computum novum et alia quaedam opuscula latine conscripsi.“

Die Frage, ob so viele Werke verschiedenen Inhalts einem Verfasser beigelegt werden dürfen, ist verschieden beantwortet worden. Jak. Grimm und Hattemer² halten auf Grund des mitgetheilten Briefes Notker Labeo für den Verfasser sämtlicher unter seinem Namen erhaltener Schriften. In der That ist ihre Anzahl für ein in gelehrter Thätigkeit hingebendes Mönchsleben auch nicht zu groß, auch liegt ihr Inhalt durchaus im Umfang damaliger Mönchsbildung. Wackernagel und Prantl³ dagegen sind der Ansicht, daß jene Werke von verschiedenen Verfassern herrühren und nur unter Notkers Leitung geschrieben sind. Die verschiedene Terminologie an einzelnen Stellen spricht für diese zweite Ansicht. Eine definitive Entscheidung dieses Streites dürfte kaum möglich sein. Wenden wir uns zu der Frage nach dem nationalen Element in diesen Werken. Allerdings handelt es sich materiell noch immer um Reproduktion von Ueberliefertem, nämlich um Reste griechisch-römischer Philosophie, die Art der Behandlung des Ueberliefertem, wie die Sprache sind aber als eigenthümlich deutsch anzusehen. Schon den lateinischen Text macht sich Notker mundgerecht, und es würde verlohnen, die Texte zu vergleichen und nach einem Princip der Veränderungen zu suchen. In seiner Uebersetzung sucht Notker nach guten deutschen Ausdrücken für die lateinische philosophische Terminologie. Seine Interpretation verräth den Anfang eines eigenen philosophischen Gedankenlebens, mit seinen eigenen logischen Abhandlungen tritt er endlich in die Reihe deutscher philosophischer Schriftsteller ein. Die bezüglichen Werke Notker Labeos sind folgende:

I. Uebersetzungen:

- 1) Des Boetius fünf Bücher vom Trost der Philosophie.
- 2) Des Marcianus Minäus Felix Capella: Vermählung des Merkur mit der Philologie.
- 3) Des Aristoteles Kategorien.
- 4) Des Aristoteles Schrift von der Auslegung.

1) Jacob Grimm: Göttinger gelehrte Anzeigen. 1835. S. 911 ff. Hattemer: Denkmale des Mittelalters. III. 1844—1849. S. 3 u. 4.

2) An den sub 1) angeführten Stellen.

3) Wackernagel: Geschichte der deutschen Literatur. S. 80. Prantl: Geschichte der Logik im Abendlande. II. S. 61.



II. Abhandlungen:

- 1) Von den Theilen der Denkkunst.
- 2) Von den Vernunftschlüssen.
- 3) Von der Redekunst.

Schon als Uebersetzer müssen wir Notker mit größter Anerkennung nennen. Er hatte die schwierige Aufgabe zu lösen, eine ganze Fülle von logischen und ethischen Kunst-Ausdrücken in eine noch unentwickelte Sprache zu übertragen. Er that dies mit glücklichem Instinkt, mit dem er die in der Volkssprache schlummernden philosophischen Keime herauszufühlen und den bereit liegenden entsprechenden Ausdruck zu treffen wußte. In andern Fällen bildete er neue Worte oder gab er einem synonymen allgemeinen Ausdruck eine bestimmtere Bedeutung oder er umschrieb auch das Fremdwort. Wenn alle diese Auskunftsmitel versagten, so behielt er der Deutlichkeit willen wohl auch das Fremdwort bei. Die Tabellen, welche E. Prantl und R. Eucken¹ von Notkerschen Ausdrücken entworfen haben, geben zahlreiche Belege für diese Fälle.

Die Sprache als Form des Gedankens steht in innigem Zusammenhange mit dem Gedanken selbst, die Sprachentwicklung fördert daher auch die Gedankenentwicklung. Noch mehr aber als die bloße Uebersetzung muß die Erklärung der Entwicklung eines selbständigen philosophischen Gedankenlebens günstig sein. Um auch von der Interpretationsweise Notkers, die in eine logische, sachliche und ethische eingetheilt werden kann, eine Uebersicht zu geben, so theilen wir einige der hauptsächlichsten Erläuterungen mit, die der Uebersetzung der fünf Bücher vom Trost der Philosophie beigegeben oder vielmehr eingeschoben sind.

Auf die Frage, quid sit rhetorica, wird die Rhetorik für eine der sieben freien Künste erklärt. Die erste derselben ist die Grammatik, welche richtig sprechen lehrt; die zweite die Rhetorik, sie lehrt den Streit durch Reden beilegen. Als vorzügliche Redner werden Aeschines, Demosthenes und Cicero genannt. Als materia artis rhetoricae wird der Streit betrachtet, wie es ohne Krankheit und Wunden keine Medicin geben würde, so ohne Streit keine Rhetorik. Der Unterschied zwischen Redekunst und Philosophie wird so festgestellt, daß es in der Rede auf das Ueberreden (suadere und dissuadere) ankomme, die Philosophie hingegen habe alle Fragen (quaestiones) zu entscheiden, die nicht das öffentliche Leben betreffen.²

In der längern Erläuterung über die Theile der Philosophie³ wird die Philosophie in die göttliche und menschliche eingetheilt. Die göttliche Weisheit ist in der Bibel enthalten und lehrt uns die Natur Gottes erkennen. Die menschliche Philosophie handelt von der Natur und von den Sitten und umfaßt demnach die Physik und Ethik. Die Physiker fragen nach dem Ursprung der Welt, dem Urstoff derselben, nach Fluth und Ebbe, Sonnen- und Mondfinsterniß, nach der verschiedenen Länge der Tage im Sommer und Winter, nach den Quellen der Flüsse, nach der Größe von Sonne, Mond und Erde. Die Ethiker lehren uns die rechte Sitte kennen. Als Aufgabe der Sittenlehre wird schließlich die compositio morum und die correctio vitae hingestellt. Zugleich werden in jeder Disciplin einige namhafte Vertreter derselben genannt.

Aus der Logik erscheint in den Erläuterungen die Lehre vom Syllogismus. Der Syllogismus wird als untrüglich hingestellt, sofern er formal correct ist. Er wird nach seinen Bestandtheilen

1) E. Prantl: Ueber die zwei ältesten Compendien der Logik in deutscher Sprache. 1856. S. 28. R. Eucken: Geschichte der philosophischen Terminologie im Umriß. Leipzig, 1879. S. 107.

2) Separatausgabe der Uebersetzung d. cons. ph. von E. G. Graff. Berlin, 1837. S. 48 u. 49.

3) a. a. D. S. 77, 92.

analysirt, und dann die aufgestellte Theorie durch Beispiele erläutert, wobei freilich nur die dem Boetius entlehnten zutreffend, die eignen aber ungeschickt gewählt sind. Auf die Theorie des prädikativen folgt die des conditionalen Syllogismus, ohne daß diese Theorie mehr als Reproductionen antiker Schulcompendien darböte.¹

Die Definition gilt als methodisches Hülfsmittel bei der Disputation, wie der Syllogismus beim Beweis. Es ist ungewiß, wieviel Arten der Definition zu unterscheiden sind, während Cicero nur vier modi angiebt, unterscheidet der Rhetor Victorinus fünfzehn. Aber nur eine davon ist im eigentlichen Sinne Definition, die übrigen nur Beschreibungen zu nennen; nur die Definition sagt uns dem Wesen nach aus, was die Sache sei. Als Beispiel wird animal definirt, und die Regel hinzugefügt, daß die Definition weder zu weit, noch zu enge sein dürfe.²

Die verschiedenen Arten der Beweise werden nach den beiden Gesichtspunkten *intrinsicus sumpta* und *extrinsicus sumpta* durchgenommen. Zur ersten Gattung werden sechszehn Arten gezählt und im Einzelnen besprochen. Die Letztern sind die Beweise, die von äußern Zeugnissen hergeleitet werden. Entschieden unrichtig wird der Unterschied von *argumentum* und *ratio* angegeben, wenn er in der Anzahl der Voraussetzungen bestehen soll.³

Nicht unwichtig und nicht ohne Scharfsinn gedacht ist die Angabe des Verhältnisses der *natura rerum* und der *consequentia rationum*, von denen die letztere auf die erstere zurückgeführt wird. Ebenso weiß Notker, daß unter den verschiedenen Arten der Beweise nur bei dreien: ab *autecedentibus*, a *consequentibus*, a *repugnantibus* sich die Folgerung mit Nothwendigkeit ergibt, während in den übrigen Fällen nur Wahrscheinlichkeit vorliegt.⁴ Notker unterscheidet drei Entwicklungsstufen des erkennenden Denkens: die sinnliche Wahrnehmung, welche die äußern Dinge, die Körper mit ihren accidentellen Bestimmungen wie Farbe, Gestalt u. s. w. erkennt, die Einbildungskraft, welche Vorstellungen bildet, und den denkenden Verstand. Er läßt den Menschen wissen, was er nie gesehen hat, er unterscheidet Wahres und Falsches, er leitet Eins aus dem Andern ab, wie vom Ganzen den Theil, vom Theil das Ganze, vom Vergangenen das Gegenwärtige, vom Gegenwärtigen das Zukünftige. Die heidnischen Philosophen konnten nichts weiter erkennen, als wohin sie ihr Verstand leitete. Dann kam aber die himmlische Weisheit und führte zur göttlichen Vernunft, die in einem einzigen einfachen Act der geistigen Anschauung sich erkennt. An diesem Erkenntnißfact soll der Mensch Antheil haben und dadurch Gott als das Wesen über Wesen, als *forma informata, sine loco, sine tempore, mundum faciens sine materia, filium habens sine alternitate et spiritum procedentem sine motu*. So kommt Notker auf die zwei Grundbegriffe platonischer Weltansicht: die intellectuelle Anschauung (Theorie) als die Form der Gotteserkenntniß und auf Gott selbst als das höchste Gut, das Ziel aller Erkenntniß und aller Liebe. Die Logik mündet bei ihm in die Theologie und Ethik.⁵

Fast die ganze Theorie der Logik ist in Notkers Erklärungen hineingeflochten, wie auch die Einzelerläuterungen die Anwendung der Logik an einzelnen Beispielen zeigen. Ebenso ist der Inhalt der platonischen Ethik durch die Uebersetzung der fünf Bücher vom Trost der Philosophie in Fleisch und Blut der Deutschen hinübergeleitet, um später bei Meister Eckhart und Fichte in eigenthümlicher Weise wieder aufzuleben.

1) a. a. D. S. 102, 140.

2) a. a. D. S. 156.

3) a. a. D. S. 166.

4) a. a. D. S. 180, 181.

5) a. a. D. S. 265.



Die ausführlicheren Erläuterungen Notkers machen den Uebergang zu seinen Abhandlungen, die mit Ausnahme der Schrift über die Musik sämtlich logischen Inhalts sind. Dahin gehören:

I. Tractatus inter magistrum et discipulum de artibus (handschriftlich in der Staatsbibliothek zu München Cod. lat. No. 4621; unvollständig herausgegeben Hattmer: Denkmäler. Bd. III. S. 532.) Er enthält ein Excerpt aus dem logischen Compendium Alcuins mit Benutzung des Boetius.

II. Deutsche Uebersetzung der Schrift über die Kategorien und die Auslegung aus dem Aristotelischen Organon (abgedruckt bei Hattmer a. a. O. S. 377—465; 465—526).

Der Text des Boetius ist zu Grunde gelegt, und eine deutsche Interpretation Satz für Satz hineingeflochten, die das Wesentliche aus dem Commentar des Boetius enthält. Am wichtigsten sind darin die eigenen Beispiele für die verschiedenen Arten der Beweisführung, Anfänge selbständigen schulgerechten deutschen Denkens.

III. De partibus loicae (Hattmer: S. 537—540).

Den Inhalt bildet ein kurzes Schulcompendium der Logik. Es werden sechs Theile dieser Wissenschaft unterschieden: Die Isagoge und die fünf Theile des Aristotelischen Organons, sodas demnach behandelt werden:

- 1) Die fünf Begriffe der Einleitung nach Boetius.
- 2) Die zehn Kategorien.
- 3) Vier Arten der Urtheile nach Marciianus Capella.
- 4) I. } Analytik.
- 5) II. }
- 6) Die Topik nach Isidorus.

Auch hier sind die deutschen Beispiele für die einzelnen Argumente beachtenswerth.

Die bedeutendste Schrift in selbständiger Auffassung der Sache ist

IV. Notkers Schrift: „De syllogismis“. Sie sucht in der Schlußabhandlung nach einem einheitlichen Zwecke der Logik und schlägt einen Ton an, der in der Folge in der deutschen Philosophie auf das lauteste weiterklingt.

Die einzelnen Theile der Schrift gehen freilich auf früher citirte Arbeiten zurück. Die Definition der Schlüsse ist aus Marciianus Capella und Isidor entnommen, eigenthümlich ist aber die Erläuterung durch deutsche Beispiele. Es folgt die bekannte Eintheilung der Schlüsse in kategorische und hypothetische, hierbei wie bei Angabe der Bestandtheile des kategorischen Schlusses ist wiederum Marciianus Capella die Quelle. Ein Gleiches gilt von der Ausführung über die hypothetischen Schlüsse, während die neunzehn Schlußmodi der kategorischen Schlüsse nach Appulejus aufgezählt und durch eigne deutsche Beispiele erläutert sind. Die rhetorischen Syllogismen endlich werden auf die kategorischen zurückgeführt. Als der höhere Zweck der Logik, der einheitlich alle Theile dieser Wissenschaft zusammenfaßt, wird die Auffindung der Wahrheit betrachtet; Zweck des Schließens ist Auffindung der menschlichen Wahrheit. Die Logik ist die Wissenschaft des Beurtheilens und Disputirens über die natürlichen und menschlichen, der Erfahrung unterworfenen Dinge. Das transcendente Göttliche wird ohne syllogistische Kunst durch intellectuelle Anschauung erkannt. Diese Wendung bezeichnet mit Entschiedenheit den Anfang einer deutschen Philosophie.

Aehnlich wie in St. Gallen waren die gelehrten Zustände in Einsiedeln, Tegernsee, Reichenau und an andern Orten.¹

1) R. v. Raumer; Einfluß des Christenthums auf die deutsche Sprache. Stuttgart, 1845. S. 120. Wadernagel: Altd. Lesebuch. S. 122—127. Literaturgeschichte S. 37, 79. Pez: Thes. Anecd. VI, 1 p. 131.

Zu den Nachweisungen¹ über einen Wolfgang von Regensburg † 970, Walter von Speier † 983, Heribert in Worms, Bernward von Hildesheim † 1022, Othlo † 1083 in Regensburg, die in dem gelehrten Werke Prantls nach den Monn. Germ. und Bez: Thes. Anecd. gegeben sind, füge ich zur Schilderung der Ausbreitung philosophischer Studien in diesem Zeitraum zwei Ausführungen hinzu. Gunzo Italus, den Otto I. nach Deutschland zog, und der durch seinen Streit mit Eckehard bekannt ist, brachte unter hundert Büchern folgende philosophische mit: Marciani in VII liberalibus disciplinis succineta veritas. — Platonis in Timaeo vix intellecta profunditas. — Aristotelis in libro Peri Ermeneias aut nostris vix temporibus tentata aut non perspecta obscuritas . . Ciceronis Aristotelisque non contemnenda Topicorum dignitas.² Die andere Bemerkung bezieht sich auf den Nachweis der ältesten in Reichenau vorhandenen philosophischen Bücher.³ Es befanden sich dort unter 353 Bänden: Isidori: Etymologiarum libb. — Isidori sententiarum libb. — Isidori de natura rerum. — Beda: de natura rerum. — Boetii: de consolatione libb. V. — Alcuini: de dialectica et rhetorica. — Unter 48 Büchern, die nach Abt Erlebalduß 823—838 † 847 geschrieben wurden, befindet sich: Isidori Etymologiarum libri XX; unter neun Büchern sub Ruadhelmo scriptis: Cassiodorius: Institutionum divinarum et secularium literarum libri II; unter 42 Büchern, die Reginbertus schrieb oder schreiben ließ: Alcuini: de dialectica et rhetorica. — Boetius: de consolatione philosophiae.

Auch hier dürfte derselbe Umtreis philosophischer Gelehrsamkeit, wie in St. Gallen und damit die Richtigkeit unserer Darstellung vom Uebergang der Philosophie zu den Deutschen nachgewiesen sein. — Auf dem Uebergang zur folgenden Epoche steht Abt Wilhelm von Hirschau, geb. 1026, † 1068—1091. Die Darstellung seines Werkes: „philosophicarum et astronomicarum libri III.“ Basel, 1531 verbindet sich jedoch am Besten mit der folgenden Epoche, weil hier zum erstenmal ein arabischer Einfluß sich geltend macht. Auch ist bei ihm bereits von einer selbständigen Religionsphilosophie die Rede. —

1) Bd. II des oft angeführten Werkes.

2) Martene: Veter. script. ampliss. coll. I. S. 294.

3) Neugart: Episcopatus Constantiensis I, 1. p. 536. Brevis librorum, qui sunt in coenobio sindleozes awa facta anno VIII Hludovici Imperatoris.

122



12

Program m

der

Realschule I. Ordnung

im

Waisenhause zu Halle

für

das Schuljahr 1879—1880

vom

Director Dr. Schrader,
Inspector der Realschule.

14.

II. Theil:
Schulnachrichten. Von Dr. Schrader.



Halle,

Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.

1880.





II. Schulnachrichten.

I. Historisch-statistische Nachrichten.

Zu Ostern 1878 trat der erste Oberlehrer der Realschule, Herr Professor Dr. Trotha, in den Ruhestand. Derselbe hatte fast 28 Jahre an der Realschule unterrichtet und wurde durch ein vor-
schreitendes Augenleiden, welches bereits in der letzten Zeit seiner Schularbeit ihn an der vollen
Erfüllung seiner Aufgabe gehindert hatte, veranlaßt, seine Versetzung in den Ruhestand nachzusuchen.
Er hatte an der Schule vorzugsweise den geographischen Unterricht, aber auch in der Sekunda den
Religionsunterricht und den deutschen Unterricht erteilt. In sorgfältiger und pünktlicher Pflichterfüllung
hat er seine Schüler, denen er ein freundlicher, milder und gerechter Erzieher war, möglichst zu
fördern gestrebt. Was er der Schule gewesen, wird in freundlicher Erinnerung bewahrt bleiben. Möge
ihm nach der Arbeit ein freundlicher Lebensabend beschieden sein.

Um die durch diesen Abgang entstandene Lücke auszufüllen, wurde Herr Professor Dr. Richter¹
vom Königl. Gymnasium zu Halberstadt in die dritte Oberlehrerstelle berufen, während die Inhaber
der bisherigen zweiten und dritten Oberlehrerstelle um eine Stelle aufrückten.

Schon Michaelis 1878 war der bisherige Hilfslehrer Herr Schröder in die neunte ordentliche
Lehrerstelle eingerückt.² Dagegen verließ der wissenschaftliche Hilfslehrer Herr Dr. Hendeß zu
Michaelis 1879 die Schule, um eine ordentliche Lehrerstelle am Gymnasium zu Glogau zu übernehmen.

Durch längere Erkrankung wurde im Sommer 1879 Herr Dr. Hendeß vom Unterricht ferngehalten,
und gegen Ende des Sommersemesters mußten aus Krankheitsursachen die Oberlehrer Herr Geist und
Herr Dr. Sommer, sowie der Colleague Herr Dr. Mahrenholz einige Zeit vor Beginn der Ferien
beurlaubt werden.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs wurde am 22. März in herkömmlicher
Weise durch Rede und Chorgesang gefeiert. Die Festrede hielt Herr Colleague Dr. Grotjan.

Am 30. Juli feierten Lehrer und Schüler in der hiesigen St. Georgenkirche das heilige Abendmahl.

Am 17. April und am 7. October fand die Eröffnung der beiden Schulsemester in allgemeiner
Schulversammlung statt.

1) Herr Professor Dr. Arthur Richter ist zu Gumbinnen am 19. Januar 1837 geboren, besuchte das Gymnasium
zu Tilsit, welches er Ostern 1856 mit dem Maturitätszeugniß verließ. Von dieser Zeit bis Johannis 1859 studirte
er zu Königsberg Theologie, Philosophie und Philologie, bestand am 8. April 1859 die Prüfung pro licentia concionandi,
wurde am 23. Juni 1859 rite zum Doctor der Philosophie promovirt und erwarb sich am 23. Juli 1859 die facultas
docendi. Er arbeitete nun von Michaelis 1859 bis Ostern 1861 als Probandus und Hilfslehrer an der Realschule und
dem Gymnasium zu Memel, dann als ordentlicher Lehrer bis Michaelis 1862 an der Realschule I. O. zu Magdeburg,
bis Michaelis 1864 am Domgymnasium zu Magdeburg und von da ab am Domgymnasium zu Halberstadt. Er wurde
1873 zum Oberlehrer ernannt und erhielt im September 1875 das Patent als Professor.

2) Herr Richard Schröder ist zu Wilsnack in der Westpreignitz den 12. November 1853 geboren, erhielt seine
Vorbildung auf dem Gymnasium zu Seehausen in der Altmark, welches er Ostern 1873 mit dem Maturitätszeugniß
verließ. Er studirte in Halle von Ostern 1873 bis Ostern 1876 Mathematik und Naturwissenschaften und erwarb sich die
facultas docendi am 9. December 1877. Seit October 1877 war er zuerst als Hilfslehrer an unserer Schule thätig.

Die Statistik der Schulfrequenz ergibt sich aus folgender Uebersicht:

	IA.	IB.	IIA.	IIB.	IIIA.	IIIB ¹	IIIB ²	IVA.	IVB.	VA.	VB.	VI.	Sma.
Bestand im Anfange des Winter- semesters 1878/79	22	32	33	48	51	42	59	62	57	58	63	47	574
Zugang	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	1	2	5
Abgang	15	—	4	17	5	2	16	10	12	6	6	3	96
Bestand vor der Versetzung	7	32	29	31	46	40	44	52	45	53	58	46	483
Versetzung	17	12	10	22	27	28	36	33	37	30	33		(285)
Nach der Versetzung	24	27	27	43	51	41	52	49	49	46	61	13	483
Aufnahme zu Ostern	—	6	1	—	2	1	1	5	10	7	2	48	83
Bestand im Anfange des S.=S.	24	33	28	43	53	42	53	54	59	53	63	61	566
Zugang	—	—	—	1	—	—	1	—	—	1	2	—	5
Abgang	6	1	5	8	3	9	9	4	7	4	6	2	64
Bestand vor der Versetzung	18	32	23	36	50	33	45	50	52	50	59	59	507
Versetzung	12	9	13	22	20	25	28	27	30	34	34		(254)
Bestand nach der Versetzung	30	29	27	45	48	38	48	49	55	54	59	25	507
Aufnahme	—	—	—	—	—	2	1	3	6	2	3	33	50
Bestand im Anfange des Winter- semesters 1879/80	30	29	27	45	48	40	49	52	61	56	62	58	557

Zu Ostern 1879 verließen dreizehn Ober-Primaner die Schule mit dem Zeugniß der Reife. Die mündliche Prüfung wurde am 17. März unter dem Vorsitz des Geheimen Regierungsraths Herrn Professor D. Kramer abgehalten.

Die Abiturienten waren:

- 1) Ernst Dubislav aus Bromberg, 18³/₄ Jahr alt, evangelischer Confession. Er war 5¹/₂ Jahr auf der Realschule, 2 Jahr in Prima, erhielt die Censur „Gut bestanden“ und wollte das Baufach studiren.
- 2) Richard Köhler aus Altenburg, 19³/₄ Jahr alt, evangelischer Confession. Er war 2 Jahr auf der Realschule und in Prima, erhielt die Censur „Gut bestanden“ und wollte Naturwissenschaften studiren.
- 3) Oswald Lägel aus Cospa, 17³/₄ Jahr alt, evangelischer Confession. Er war 2 Jahr auf der Realschule und in Prima, erhielt die Censur „Gut bestanden“ und wollte Naturwissenschaften studiren.
- 4) Eduard Lehmann aus Unter-Schwobitz, 21³/₄ Jahr alt, evangelischer Confession. Er war 9 Jahr auf der Realschule, 2¹/₂ Jahr in Prima, erhielt die Censur „Gut bestanden“ und wollte das Baufach studiren.
- 5) Friedrich Ehring aus Wettin, 22³/₄ Jahr alt, evangelischer Confession. Er war 10 Jahr auf der Realschule und 2¹/₂ Jahr in Prima, erhielt die Censur „Genügend bestanden“ und wollte Postbeamter werden.
- 6) Otto Fischer aus Altenburg, 18³/₄ Jahr alt, evangelischer Confession. Er war 2 Jahr auf der Realschule und in Prima, erhielt die Censur „Genügend bestanden“ und wollte Mathematik studiren.
- 7) Egon Freyberg aus Halle, 23¹/₂ Jahr alt, evangelischer Confession. Er war 12¹/₂ Jahr auf der Realschule und 2³/₄ Jahr in Prima, erhielt die Censur „Genügend bestanden“ und wollte Postbeamter werden.
- 8) Richard Hofmeister aus Bretleben, 21 Jahr alt, evangelischer Confession. Er war 5 Jahr auf der Realschule und 3 Jahr in Prima, erhielt die Censur „Genügend bestanden“ und wollte Postbeamter werden.
- 9) Bernhard Irmer aus Weiskensels, 21¹/₂ Jahr alt, evangelischer Confession. Er war 7 Jahr auf der Realschule und 2 Jahr in Prima, erhielt die Censur „Genügend bestanden“ und wollte das Baufach studiren.
- 10) Friedrich Rudolph aus Gräfenhainchen, 19¹/₂ Jahr alt, evangelischer Confession. Er war 8 Jahr auf der Realschule und 2 Jahr in Prima, erhielt die Censur „Genügend bestanden“ und wollte das Baufach studiren.

11) Max Trautmann aus Halle, $20\frac{3}{4}$ Jahr alt, evangelischer Confession. Er war $7\frac{1}{2}$ Jahr auf der Realschule und 2 Jahr in Prima, erhielt die Censur „Genügend bestanden“ und wollte das Baufach studiren.

12) Ludwig Tuphorn aus Böttendorf, $21\frac{1}{2}$ Jahr alt, evangelischer Confession. Er war $8\frac{1}{2}$ Jahr auf der Realschule und $2\frac{1}{2}$ Jahr in Prima, erhielt die Censur „Genügend bestanden“ und wollte Postbeamter werden.

13) Gustav Tuphorn aus Böttendorf, $21\frac{1}{2}$ Jahr alt, evangelischer Confession. Er war $8\frac{1}{2}$ Jahr auf der Realschule und $2\frac{1}{2}$ Jahr in Prima, erhielt die Censur „Genügend bestanden“ und wollte Postbeamter werden.

Zu Michaelis verließen sechs Oberprimaner die Schule mit dem Zeugniß der Reife. Die mündliche Prüfung wurde am 20. August unter dem Vorsitz des Provinzial-Schulraths Herrn Dr. Todt abgehalten.

Die Abiturienten waren:

1) Hermann Friedrich aus Alt-Zesnitz, $19\frac{3}{4}$ Jahr alt, evangelischer Confession. Er war $6\frac{1}{2}$ Jahr auf der Schule und 2 Jahr in Prima, erhielt die Censur „Gut bestanden“ und wollte Naturwissenschaften studiren.

2) Robert Hornbogen aus Frankrode, $21\frac{3}{4}$ Jahr alt, evangelischer Confession. Er war $8\frac{1}{2}$ Jahr auf der Schule und 2 Jahr in Prima, wurde von der mündlichen Prüfung dispensirt, erhielt die Censur „Gut bestanden“ und wollte Mathematik studiren.

3) Hermann Schilling aus Bucha, 20 Jahr alt, evangelischer Confession. Er war 5 Jahr auf der Schule und 2 Jahr in Prima, wurde von der mündlichen Prüfung dispensirt, erhielt die Censur „Gut bestanden“ und wollte Forstbeamter werden.

4) Paul Eberhardt aus Mücheln, 21 Jahr alt, evangelischer Confession. Er war $3\frac{1}{2}$ Jahr auf der Schule und $2\frac{1}{2}$ Jahr in Prima, erhielt die Censur „Genügend bestanden“ und wollte Postbeamter werden.

5) Paul Isbary aus Balgstedt, $21\frac{1}{2}$ Jahr alt, evangelischer Confession. Er war $9\frac{1}{2}$ Jahr auf der Realschule und 3 Jahr in Prima, erhielt die Censur „Genügend bestanden“ und wollte Steuerbeamter werden.

6) Richard Schönbrodt aus Nietleben, 20 Jahr alt, evangelischer Confession. Er war $3\frac{1}{2}$ Jahr auf der Schule und $2\frac{1}{2}$ Jahr in Prima, erhielt die Censur „Genügend bestanden“ und wollte Soldat werden.

Aus den Zinsen der Ziemann-Stiftung erhielt am 5. Mai 1878 der Ober-Primaner Jacobi ein Stipendium von 140 Mark. Eine Sammlung unter den Schülern ist in diesem Jahre zum Besten der Stiftung nicht veranstaltet, so daß das Vermögen einen Stand von 3332,52 Mark hat.

Das städtische Francke-Stipendium erhielt der Abiturient Ernst Dubislav aus Bromberg.

Das Singschor der Realschule hatte unter der Leitung des Gesanglehrers Herrn Zehler die „Glocke“ von Schiller in der Composition von Romberg zweimal und zwar am 29. Januar und am 12. Februar 1879 im Volksschulsaale vor einer zahlreichen Zuhörerschaft zur Aufführung gebracht. Die Gesamteinnahme betrug 432,72 Mark, an Kosten waren 216,68 Mark aufgelaufen, der Rest von 216,04 Mark konnte zu gleichen Theilen an die Kinderbewahranstalten von Glaucha und Neumarkt vertheilt werden. In gleicher Weise kamen am 3. März d. J. der „Frühling und Sommer“ aus den Jahreszeiten von Haydn zur Aufführung und brachte eine Einnahme von 198 Mark. Der sich ergebende Ueberschuß soll zur Begründung eines zweiten Stipendienfonds für die Schule verwandt werden. Der wohlwollenden Geneigtheit des Magistrats von Halle danken wir für die miethsfreie Ueberlassung des Volksschulsaales in sämmtlichen drei Concerten.



II. Die Lehrer und ihre Lehrkunden. (Sommer-Semester.)

Nr.	Namen.	Ordinat.	I. A.	I. B.	II. A.	II. B.	III. A.	III. B ¹ .	III. B ² .	IV. A.	IV. B.	V. A.	V. B.	VI.
1.	Director Dr. Schrader, Inspector, 12 St.	I. A.	Rechnen 1 Mathematik 5	Rechnen 1 Mathematik 5										
2.	Oberlehrer Professor Hölzke, 18 St.	I. B.	Französisch 4 Englisch 3	Französisch 4 Englisch 3	Französisch 4									
3.	Oberlehrer Weiß, 21 St.	II. A.	Chemie 2 Laborator. 2	Chemie 2	Chemie 2 Naturgesch. 2	Chemie 1 Naturgesch. 2				Naturgesch. 2	Naturgesch. 2	Naturgesch. 2	Naturgesch. 2	
4.	Oberlehrer Professor Dr. Richter, 20 St.	II. B.	Religion 2 Deutsch 3	Religion 2 Deutsch 3	Religion 2	Religion 2 Deutsch 3			Religion 2			Geschichte 1		
5.	Oberlehrer Dr. Sommer, 20 St.	—	Physik 3	Physik 3	Mathematik 4 Physik 2	Physik 2	Physik 2	Physik 2	Physik 2					
6.	Oberlehrer Dr. Lehmann, 24 St.	—	Geschichte 2 Geographie 1	Geschichte 2 Geographie 1	Geographie 1	Geographie 1	Geographie 2	Geographie 2	Geographie 2	Geographie 2	Geographie 2	Geographie 2	Geographie 2	Geographie 2
7.	Colleg Dr. Grotjan, 20 St.	IV. A.								Religion 2 Deutsch 3 Französisch 5	Religion 2 Französisch 5	Religion 3		
8.	Colleg Dr. Günther, 22 St.	IV. B.				Rechnen 1	Rechnen 1	Rechnen 1	Rechnen 1	Rechnen 2	Lat. 6	Rechnen 4	Rechnen 4	
9.	Colleg Klade, 21 St.	III. B ² .			Rechnen 1	Mathematik 5	Mathematik 5	Mathematik 5	Mathematik 5					
10.	Colleg Dr. Männel, 22 St.	III. A.	Lat. 3	Lat. 3	Lat. 4 Deutsch 3	Lat. 4	Lat. 5							
11.	Colleg Lambert, 21 St.	III. B ¹ .			Geschichte 2	Geschichte 2	Geschichte 2	Deutsch 3 Französisch 4 Geschichte 2	Französisch 4 Geschichte 2					
12.	Colleg Dr. Mahrenholz, 22 St.	—			Englisch 3	Englisch 3	Englisch 4	Englisch 4	Englisch 4	Geschichte 2	Geschichte 2			
13.	Colleg Dr. Strien, 22 St.	—				Französisch 4	Religion 2 Französisch 4	Religion 2				Französisch 5	Französisch 5	
14.	Colleg Lange, 22 St. + 2 St.	V. A.							Lat. 5 Deutsch 3	Lat. 6	Deutsch 3	Lat. 7		
15.	Colleg Schröder, 22 St.	—								Geometrie 4	Geometrie 4	Deutsch 4	Religion 3 Geschichte 1	Religion 3 Naturgesch. 2 Geschichte 1
16.	Hilfslehrer Henckes, 22 St. + 2 St.	—					Deutsch 3	Lat. 5					Lat. 7	Lat. 9
17.	Lehrer Hennig, 24 St.	VI.								Schreiben 2	Schreiben 2	Schreiben 2	Schreiben 2 Deutsch 4	Schreiben 3 Rechnen 4 Deutsch 5
18.	Zeichnlehrer Steuer, 26 St.	—	Zeichnen 3	Zeichnen 3	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Zeichnen 2
19.	Gesangslehrer Zehler, 8 St.	—	Männergesang 1 St. Singen in 2 Tönen; je 1 St.							Singen 1	Singen 1	Singen 1	Singen 1	Singen 1
20.	Turnlehrer Höpfner	—	Turnen in 10 Riegen 2 St.				Turnen der Portturner 1 St.							



Für das Winter Semester trat in dieser Stundenvertheilung zunächst dadurch eine Veränderung ein, daß vom Königlichen Provinzial-Schulcollegium der Candidat des höheren Schulamts Herr Schimpf zur Ableistung seines Probejahres der Schule überwiesen wurde. Demselben wurde die Physik in IIB² (2 St.), die Geometrie in IVA (4 St.) und die Naturgeschichte in VB (2 St.) überwiesen. Gleichzeitig gingen sämtliche Unterrichtsstunden, die bis dahin Herr Dr. Hendeß verwaltet hatte, an den Candidaten Herrn Pieper über. Außerdem übernahm Herr College Schröder die Mathematik und die Physik in IIIA, sowie die Geschichte in VA und gab dafür die Geometrie in IVB an Herrn College Flade ab. Vom 20. Januar c. ab trat der Schulamts-Candidat Herr Dr. Nagel als Probandus ein; ihm wurde der englische Unterricht in IIB² (4 St.) und der französische in VB (5 St.) übertagen. Herr Oberlehrer Geist hat auch in diesem Jahre einem Theile der Schüler Unterricht in der Stenographie ertheilt und ein stenographisches Kränzchen der geübteren Schüler geleitet.

III. Allgemeine Lehrverfassung.

S e r t a.

Religion. Auswahl von Geschichten aus dem A. T. nach Preuß mit den nöthigen Denk- und Kernsprüchen gelernt. 3 Kirchenlieder. 3 St. College Schröder.

Deutsch. Lesen mit Rücksicht auf correcte Aussprache und Interpunction, sowie verbunden mit orthographischen mündlichen Uebungen. Unterscheidung der Wörterklassen; eingehende Lehre vom Haupt- und Eigenschaftsworte; Decliniren und Conjugiren; Kenntniß des einfachen und des erweiterten Satzes anknüpfend an Lesestücke, die von den Schülern zu Hause gelesen sind. Bierzehntägige orthographische Dictate und häusliche schriftliche Uebungen. 5 St. Lehrer Hennig.

Latein. Einübung der regelmäßigen Declination der Substantiva und Adjectiva, der Comparation, des Hilfsverbs Sum und seiner Composita und der zwei ersten Conjugationen im Activ und Passiv. Satz- bildung und Unterscheidung der Satztheile, Verwandlung ins Passivum. Uebersetzung und Vocabeln nach Hemmings Elementarbuch für VI. § 1—37. Wöchentliche Scripta. 9 St. Cand. prob. Pieper.

Geschichte. Die bekanntesten griechischen Sagen in faßlicher Darstellung. 1 St. Coll. Schröder.

Geographie. Induction der verschiedenen Erscheinungsformen von Wasser und Land unter möglichster Benutzung der Umgebung des Schulortes. Einführung in die wichtigsten kartographischen Symbole und Lesen von Plänen und Landkarten. Das Wichtigste über Gestalt, Axenstellung und Bewegungen der Erde und deren Einfluß auf Beleuchtung und Erwärmung. Das Gradnetz. Australien. 2. St. Oberlehrer Dr. Lehmann.

Rechnen. Kopf- und Tafelrechnen. Befestigung der vier Species in unbenannten und benannten Zahlen. Resolution und Reduction benannter ganzer Zahlen. Vorübungen zu den Brüchen. Resolution benannter Brüche. Addition benannter und unbenannter Brüche. 4 St. Lehrer Hennig.

Naturkunde. Erfahrungsunterricht (Erkennung, Beobachtung und Darstellung über nahe liegende Gegenstände aus allen drei Naturreichen). 2 St. College Schröder.

Zeichnen. Zeichnen gerader Linien und der leichtesten Verbindungen verschiedener Winkel; einfache geradlinige Figuren; Uebung des Augenmaßes in Abschätzung der Längen- und Winkelgrößen. Uebergang zum einfachen geradlinigen Ornament. Geradlinige Tapeten- und Webemuster. Körperkanten mit Andeutung des Schattens durch Verdickung. 2 St. Zeichenlehrer Steuer.

Schönschreiben. Nach Vorschriften von Heinriß. Erstrebung der Schönheit in der Form, Deutlichkeit und Leichtigkeit der Buchstaben, Sylben, Wörter und Zeilen. 3 St. Lehrer Hennig.



Unter-Quinta.

Religion. Leben, Thaten und Gleichnisse Jesu nach den Evangelien, bis zu seinem Einzuge in Jerusalem, mit Sprüchen und Erklärungen. 3 Kirchenlieder. 3 St. College Schröder.

Deutsch. Fortgesetzte Uebungen im Lesen. Die Lehre vom Fürwort und von der Rection der Präpositionen; der einfache und erweiterte Satz; vorbereitende Einführung in das Wesen des zusammengesetzten Satzes, sowie die hauptsächlichsten Regeln über die Interpunction. Dahingehende schriftliche und mündliche Uebungen, sowie orthographische Dictate alle 14 Tage. 4 St. Lehrer Hennig.

Latein. Wiederholung des Pensums der Sexta und Einübung der 3. und 4. Conjugation, der Deponentia Numeralia cardinalia und ordinalia, Pronomina und der Adverbia. Mündliche und schriftliche Uebersetzung und die Vocabeln aus Hennings Uebungsbuch für Sexta § 39 bis Ende. Wöchentliche Scripta. 7 St. Im Winter Cand. prob. Pieper.

Französisch. Plötz, Elementarbuch. Lect. 1—40. Besondere Beachtung einer richtigen Aussprache. Alle 14 Tage eine Klassenarbeit. 5 St. Coll. Dr. Strien. Vom 20. Januar ab: Cand. prob. Dr. Nagel.

Geschichte. Sagen aus der antiken Welt. 1 St. College Schröder.

Geographie. Afrika und Amerika. 2 St. Oberlehrer Dr. Lehmann.

Rechnen. Die vier Species unbenannter und benannter Brüche, im Kopfe und auf der Tafel geübt. 4 St. College Dr. Günther.

Naturkunde. Im Sommer Botanik: Die Unterscheidung und Bezeichnung der Formen von: Wurzel, Stengel, Blatt, Blüthe, Frucht. Blätter-Herbarium, Zeichnungen. Beschreibung einzelner Pflanzen aus den wichtigsten einheimischen Familien. 2 St. Oberl. Geist. Im Winter Zoologie: Der menschliche Organismus; Form und Lage seiner Theile und Andeutung ihrer Verrichtung. Die Rückgratthiere nach Gruppen in ihren wichtigsten Vertretern behandelt. 2 St. Cand. prob. Schimpf.

Zeichnen. Zeichnen gerader Linien nach ihrem Auftreten in der Natur. Zeichnen nach Dupuis'scher Methode. Die Drahtkörper werden erst in geometrischer Ansicht bezeichnet, dann von jedem Schüler nicht wie sie in Wirklichkeit sind, sondern wie sie ihm erscheinen. Material: Bleistifte 2 St. Zeichenlehrer Steuer.

Schönschreiben. Weitere Uebung von Buchstaben und Zahlenformen. Ableitung der einzelnen Buchstaben von den Grundformen und von einander. 2 St. Lehrer Hennig.

Ober-Quinta.

Religion. Leben, Thaten und Gleichnisse Jesu von seinem Einzuge in Jerusalem an, besonders die Leidensgeschichte. Inhalt der Apostelgeschichte. 3 St. College Dr. Grotjan.

Deutsch. Die Lehre vom einfachen und zusammengesetzten Satz. Interpunction. Lectüre ausgewählter prosaischer und poetischer Stücke aus Hops und Paulsief. Auswendiglernen einzelner Gedichte. Die Aufsätze lehnten sich an ein besprochenes Lesestück an. 4 St. College Schröder.

Latein. Grammatik nach Ellendt-Sehffert: Unregelmäßigkeiten der Declination und der Comparison, seltner Zahlen und Pronomina, Conjugatio periphrastica, Bildung der Stammformen in den 4 Conjugationen, Deponentia. Mündliche und schriftliche Uebersetzungen aus Hennings, Theil II Cap. I—XI und Fabeln. Wöchentliche Scripta. 7 St. College Lange.

Französisch. Plötz, Elementarbuch. Lektion 41—73. Einübung der vier Conjugationen. Alle 14 Tage eine Klassenarbeit. 5 St. College Dr. Strien.



Geschichte. Sagen aus der alten deutschen Welt. Biographien aus der älteren deutschen Geschichte. 2 St. Im Sommer Prof. Dr. Richter, im Winter College Schröder.

Geographie. Asien und Uebersicht von Europa. 2 St. Oberlehrer Dr. Lehmann.

Naturkunde. Wie in Unter-Quinta. Oberlehrer Geist.

Rechnen. Decimalbrüche. Resolution und Reduction der gemeinen und decimalen Brüche. 4 St. College Dr. Günther.

Zeichnen. Zeichnen gerader Linien nach innerer Anschauung. Gezeichnet wurden Liniengebilde und Combinationen nach Aufgaben, die in Worten gegeben waren, zunächst ganz bestimmt, später nur andeutend. Verschiedene Mäanderformen u. s. w. 2 St. Zeichenlehrer Steuer.

Schönschreiben. Wie in Unter-Quinta. Erzielung von Geläufigkeit, ohne Eintrag der correcten Form und Eleganz. 2 St. Lehrer Hennig.

Unter-Quarta.

Religion. Lernen und Worterklärung des Lutherischen Katechismus; 1. und 2. Hauptstück. Lesen des 1. Buch Mose mit Auswahl und eines Theiles des 2. Buch Mose. Wiederholung und Ergänzung der früher (Sexta) erlernten Erzählungen aus dem A. T. 2 St. College Dr. Grotjan.

Deutsch. Lesen, mit Nachweisung und Einführung in das Verständniß der Interpunction. Begriff, Arten und Bestandtheile des Satzes im Allgemeinen. Schönlesen theils prosaischer, theils poetischer Stücke. Die Aufsätze lehnten sich theilweise an das Lesestück an. 3 St. College Lange.

Latein. Repetition der bisherigen Pensien, besonders Erstrebung der Sicherheit und Gewandtheit in der Formenlehre. Acc. und Nom. c. Inf., Ablat. absol., Städtenamen. Uebersetzt sind aus Hennings Th. II, 42—54, die meisten Fabeln, aus der Geschichte 1—30. 8 häusliche Arbeiten. 6 St. College Dr. Günther.

Französisch. Plöz I. Cursus. Lect. 74—91. Unregelmäßige Verben. Repetition der Vocabeln von Lect. 1—74. Extemporalien, Uebersetzen und Memoriren der Lesestücke. 5 St. College Dr. Grotjan.

Geschichte. Griechische Geschichte bis zum Ende Alexander des Großen, in biographischer Weise. 2 St. Dr. Mahrenholz.

Geographie. Die europäischen Länder außer Deutschland. 2 St. Oberlehrer Dr. Lehmann.

Planimetrie. Elemente. Von den Grundsätzen, Linien, Winkeln, ebenen Figuren, im Besondern von den Dreiecken und den auf den Congruenzsätzen basirenden Aufgaben. 4 St. Im Winter College Flade.

Rechnen. Regelbetri und Regula multiplex. 2 St. College Dr. Günther.

Naturkunde. Im Sommer: Botanik: Wiederholung des Pensums von V.: Unterscheidung und Bezeichnung der Formen der einzelnen Pflanzentheile. Anleitung zum selbständigen Beschreiben von Pflanzen. Kenntniß der wichtigsten wildwachsenden und Kultur-Pflanzen. Gruppierung zu natürlichen Familien. Botanische Excursionen und Anlage von Pflanzen-Herbarien; Ordnung der Pflanzen nach dem Linnéschen System. Anfänge selbständiger Pflanzenbestimmungen. Im Winter: Zoologie: Die Gliedertiere, besonders die Insecten, nach äußerem Bau, innerer Organisation, Entwicklung und Lebensweise; Grundzüge ihrer Gruppierung. Das Allgemeine der Spinnen, Tausendfüßer, Krebse; von Würmern besonders die Schmarotzer. Allgemeines der Weichtiere, Strahlthiere, Korallen und Aufgüßthiere. — Am Schluß Erinnerung an die Entwicklung des pflanzlichen Lebens in der umgebenden Natur. 2 St. Oberlehrer Geist.

Zeichnen. Zeichnen von krummen Liniengebilden, von Kreisbogen und ganzen Kreisen, Ellipsen und Schlangelinien. Combination von geraden und krummen Linien an größeren Formen. Bildung der Hand und des Augenmaßes. — Dupuis'sche Methode im Zeichnen krummer Drahtgebilde. — Zeichnen krummliniger Formen nach innerer Anschauung. 2 St. Zeichenlehrer Steuer.

Schönschreiben. Außer der Fortsetzung der früheren Uebungen Versuche im Schnellschönschreiben und in der Landkartenschrift. Malerei und Kunsfschrift unterblieb. 2 St. Lehrer Hennig.

Ober-Quarta.

Religion. Lernen und Worterklärung des 3., 4. und 5. Hauptstücks aus Luther's Katechismus. Lesen und Erklärung des Evangeliums Matthäi und der dem Lucas eigenthümlichen Parabeln (Kap. 10. 15. 16. 18.), verbunden mit Wiederholungen und Ergänzung aus Quinta. 2 St. Coll. Dr. Grotjan.

Deutsch. Lesen und eingehende Erklärung von Lesebüchern aus dem Lesebuche von Hopf und Pauls für Quarta. Erklärung und Anwendung der Conjunctionen. Schriftliche Arbeiten in engem Anschluß an die Classenlectüre. Anweisung zur Titulatur. 3 St. College Dr. Grotjan.

Latin. Repetition der Formenlehre Ellendt-Schiffert § 15—84. Syntax: die Hauptlehren der Syntax convenientiae und der Casuslehre § 129—186. Mündliches Uebersetzen aus Hemmings III. Abth. Extemporalien. Im Cornel wurden übersetzt im Sommer: Themistocles, Aristides, Cimon, Thrasybul; im Winter: Phocion, de Regibus, Hamilcar, Hannibal. 6 St. Coll. Lange.

Französisch. Plöz II. Curs. Lect. 1—23. Bemerkungen zu den regelmäßigen Verben. Schriftliche und mündliche Uebungen in den unregelmäßigen Verben. Extemporalien. 5 St. Coll. Dr. Grotjan.

Geschichte. Römische Geschichte bis zu Neros Tod. 2 St. Dr. Mahrenholz.

Geographie. Deutschland. 2 St. Oberlehrer Dr. Lehmann.

Planimetrie. Von den Vierecken und Vielecken. Gleichheit der Flächeninhalte. Pythagoräischer Lehrsatz. Lehre vom Kreise. Anweisung zur selbständigen Lösung von leichten Aufgaben in der Klasse. 4 St. College Flade, im Winter Cand. prob. Schimpf.

Rechnen. Kettenregel und Reductionen. 2 St. College Dr. Günther.

Naturkunde. Wie in Unterquarta. 2 St. Oberlehrer Geist.

Zeichnen. Zeichnen organischer Formen: Blätter, Zweige, Blumen, Früchte. Uebergang und Anwendung dieser Formen in der organischen Ornamentik. Erörterung der natürlichen und ästhetischen Gesetzmäßigkeit dieser Formen. Zeichnen derselben nach Gyps und nach der Natur. Uebung durch Combination organischer Formen. 2 St. Zeichenlehrer Steuer.

Schönschreiben. Uebung im Fracturschreiben nach Vorlegeblättern. 2 St. Lehrer Hennig.

Unter-Tertia 2.

Religion. Eingehende Erklärung des Lutherischen Katechismus nach Kurz, Christliche Religionslehre. Das 1. Hauptstück; dazu die nöthigen Bibelsprüche. 2 St. Prof. Dr. Richter.

Deutsch. Gedichte, mit besonderer Berücksichtigung ihrer metrischen Form. Stilistische Uebungen in Form von Beschreibungen und Schilderungen. 3 St. Coll. Lange.

Latin. Repetition der Formenlehre, namentlich der unregelmäßigen Verba. Wiederholung und weitere Ausführung der Casuslehre. Dazu Präpositionen, Orts-, Raum- und Zeitbestimmungen. Ellendt-Schiffert § 129—201. Mündliches Uebersetzen aus Hemmings III. Abth. Extemporalien. Im Cornel wurden übersetzt im Sommer: Hamilcar, Hannibal, Chabrias, Iphierates; im Winter: Miltiades, Alcibiades, Conon, Pausanias. 5 St. Coll. Lange.



Französisch. Plöz, Schulgrammatik, Lect. 24—35. Eingehende Repetition der vorhergehenden Penfen. Lectüre aus Plöz, Lectures choisies, section I—IV. Vierzehntägige Extemporalien. 4 St. Coll. Lambert.

Englisch. Regelmäßige Formenlehre, Uebersetzung der englischen und der meisten deutschen Übungsstücke aus Gesenius I (Erste und zweite Reihe). Regeln der Aussprache nach Gesenius I. 14 tägige Extemporalien. 4 St. Dr. Mahrenholz, seit Weihnachten Cand. prob. Dr. Nagel.

Geschichte. Deutsche Geschichte bis zu den Sächsischen Kaisern. 2 St. Coll. Lambert.

Geographie. Elemente der Kosmographie sowie der mathematischen und physischen Geographie. Australien und Polynesien. 2 St. Oberl. Dr. Lehmann.

Mathematik. Repetition der früheren Penfen der Planimetrie. Lösung geometrischer Aufgaben. Die vier Species der Algebra. Rechnen mit Aggregaten. 5 St. Coll. Flade.

Rechnen. Gesellschafts- und Tararechnung. 1 St. Coll. Dr. Günther.

Physik. Die allgemeinen Eigenschaften der Körper. Die Cohäsions-, Adhäsions- und Schwerkraft. Die Statik der festen, flüssigen und luftförmigen Körper. 2 St. Im Sommer: Oberl. Dr. Sommer; im Winter: Cand. prob. Schimpf.

Zeichnen. Geometrisches Zeichnen. Übungen im Gebrauch des Circels, des Lineals und der Reißfeder; Zeichnen der Hyperbel, Parabel, Spirale, Cycloide u. s. w. Konstruktion gothischer Formen. Verständniß von einfachen Auf- und Grundrissen. Combination gerad- und krummliniger Figuren. 2 St. Lehrer Steuer.

Stenographie. Theoretische Unterweisung in der Stolze'schen Stenographie neuerer Schreibweise nach der „Anleitung zur deutschen Stenographie, Mittler und Sohn, Berlin. 1 St. Oberlehrer Geist.

Unter-Tertia 1.

Religion. Eingehende Erklärung des 1. und 2. Artikels nach Kurz, Christliche Religionslehre. 2 St. Dr. Strien.

Deutsch. Lesen und Erklären poetischer und prosaischer Stücke aus Hopf und Paulsied. Memorirübungen. Aufsätze. 3 St. College Lambert.

Latin. Repetition der unregelmäßigen Verba und der Casuslehre. Einübung der Präpositionen, der Orts-, Raum- und Zeitbestimmungen, der tempora und der consecutio temporum. Mündliche und schriftliche Uebersetzung aus Meiring, Übungsbuch I. 14 tägige Scripta. — Lectüre: Caesar, bell. Gall. IV; I, 1—29. 5 St. Pieper.

Französisch. Plöz, Schulgrammatik Section 36—45. Repetition der vorhergehenden Penfen. Lectüre aus Plöz, Lectures choisies, section V—X. 14 tägige Extemporalien. 4 St. Coll. Lambert.

Englisch. 4 St. Repetition des Pensum von III b². Vieles Uebersetzen aus dem Deutschen ins Englische. Einübung der unregelmäßigen Formenlehre. Gelesen wurde W. Scott, Tales of a Grandfather I—V. 14 tägige Extemporalien. Dr. Mahrenholz.

Geschichte. Deutsche Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der brandenburgischen vom Beginn der Kreuzzüge bis zum Beginn des dreißigjährigen Krieges. Repetitionen. 2 St. Coll. Lambert.

Geographie. Afrika und Amerika. 2 St. Oberl. Dr. Lehmann.

Mathematik. Potenz- und Wurzellehre. Reduction zusammengesetzter Ausdrücke. Die Proportionslehre. Geometrische Dexter. Lösung von geometrischen Aufgaben. Wiederholungen aus den früheren geometrischen Penfen. 5 St. Coll. Flade.



Rechnen. Zins- und Mischungsrechnung. Abhilfe bemerkter Schwächen. 1 Stunde. Coll. Dr. Günther.

Physik. Die Lehre vom Schall und Licht. 2 St. Oberl. Dr. Sommer.

Zeichnen. Linien-Perspective. Hauptgesetze der elementaren Perspective; erörtert und practisch geübt. Lehre von den Horizont-, Augen-, Distance- und anderen Verschwindungspunkten. Perspective Constructionen von Gegenständen von nicht zu einfacher körperlicher Composition. Die Zeichnungen wurden theils in Bleistift, theils in Tuschmanier mit Andeutung der Hauptschatten ausgeführt. 2 St. Lehrer Steuer.

Stenographie. Fortbildung in der Stolze'schen Stenographie für die practische Anwendung: Repetition der theoretischen Unterweisung. Uebungen an den stenographischen Uebertragungen von Schillers Wilhelm Tell nach der stenographischen Klassiker-Ausgabe von Geist und Felsing, Halle. Schreibübungen nach Dictat. 1 St. Oberl. Geist.

Ober-Tertia.

Religion. Eingehende Erklärung des 3. Artikels, des 3., 4. und 5. Hauptstücks nach Kurz, Christl. Religionslehre. 2 St. Dr. Strien.

Deutsch. Gelesen und erklärt wurden die bedeutendsten Balladen von Schiller, Goethe und Uhland, einzelne memorirt. Außerdem wurde gelesen das erste Buch von Schillers Geschichte des dreißigjährigen Krieges. Uebungen im Disponiren im Anschluß an die Lectüre. Aufsätze. 3 St. Pieper.

Latein. Wiederholungen aus der Formenlehre. Erweiterung der bisher erworbenen syntactischen Kenntnisse. Die Lehre vom Gebrauche der Tempora, des Indicativs, des unabhängigen Coniunctivs und der geläufigsten Coniunctionen. Die einschlägigen Beispiele aus Meirings Uebungsbuche wurden übersetzt. Extemporalien. Lectüre: Caesar d. b. G. I. von Kap. 30 an; II. und III. 5 St. Coll. Dr. Maennel.

Französisch. Pötz, Schulgramm. Lection 46 — 65. Lehre von den Zeiten, den Moden, dem Artikel. 14 tägige Klassenarbeiten. Gelesen in Ploetz, Manuel de Litt. fr.: Fénelon, Boursault, Ségur; Le Sage. Sprechübungen im Anschluß an die Lectüre. 4 St. Coll. Dr. Strien.

Englisch. 4. St. Lehre vom Artikel und Hauptwort, das Wichtigste aus der Casuslehre. Gelesen wurde A. Christmas Carol by Ch. Dickens ed. J. Schmidt. Extemporalien theils aus der Lectüre, theils über das grammat. Pensum. Zeitweilige Repetition des in III b¹ u. III b² Erlernten. Dr. Mahrenholtz.

Geschichte. Deutsche Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der brandenburgisch-preussischen von der Reformation bis zur Gegenwart. Repetitionen. 2 St. Coll. Lambert.

Geographie. Im Sommer: Asien und die europäischen Mittelmeerländer; im Winter: das übrige Europa incl. Deutschland. 2 St. Oberl. Dr. Lehmann.

Mathematik. Die Proportionslehre. Die einfachen Verhältnisse bei geradlinigen Figuren. Die einfachen Verhältnisse beim Kreise. Geometrische Dertex. Lösung von geometrischen Aufgaben mit besonderer Betonung ihrer Analysis. Wiederholung der früheren Pensum. Wiederholungen aus der Arithmetik mit besonderer Betonung der Quotienten-, Potenz- und Wurzellehre. Alle 4 Wochen eine größere schriftliche Arbeit. 5 St. Coll. Schröder.

Rechnen. Procent- und Zinsrechnung. Einfache Zinses-Zinsrechnung. Conto-Corrente. Discontorechnung. 1 St. Coll. Dr. Günther.

Physik. Magnetismus, Electricität und Wärme. 2 St. Coll. Schröder.



Zeichnen. Landschaftszeichnen. Vorzugsweise Conturenzeichnen. Schattirungen in Linienmanier mit der Feder, dann mit Kreide und Pinsel. Zeichnen von kahlen Bäumen und Baumschlag, wobei die Arten der Bäume erläutert werden, dann Zeichnen von Berg- und Wolkenformen, ruhigem und bewegtem Wasser. Später Copiren vollständiger Landschaftsbilder. Zeichnen von Landschaftselementen nach der Natur. Composition einfacher Landschaftsmotive nach gegebenen Andeutungen. 2 St. Lehrerer Steuer.

Unter=Secunda.

Religion. Heilige Geschichte des alten Bundes auf Grund eingehender Bibellectüre — Erklärung und Erlernung von Psalmen. 2 St. Prof. Dr. Richter.

Deutsch. Außer lyrischen und didactischen Dichtungen Schillers und Goethes wurde auch des Letzteren Hermann und Dorothea und Schillers Jungfrau von Orleans gelesen, erklärt, und zu freien Vorträgen benutzt. Berücksichtigung der Mythologie und Metrik. Uebungen im Disponiren verschiedener Stoffe. Folgende Themata wurden von der II B bearbeitet: I. Im Sommersemester 1879: 1) Charakterbild eines christlichen Ritters nach Schillers „Kampf mit dem Drachen.“ 2) Euch, ihr Götter, gehöret der Kaufmann. Güter zu suchen geht er, doch an sein Schiff knüpft das Gute sich an. 3) Das Städtchen in Goethes „Hermann und Dorothea“ und dessen Bewohner. 4) Welche Veränderungen hat die Erfindung der Dampfmaschine und des electricischen Telegraphen im Leben der Menschen hervorgebracht? — II. Im Wintersemester 1879/80: 1) Inwiefern ist das Wort „Die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn“ der Grundgedanke der Schillerschen Bürgerschaft. 2) Was ist von größerer Bedeutung im menschlichen Leben, Papier oder Eisen? 3) Gang der Begebenheiten in der „Luise“ von Voß. 4) Wallensteins Auftreten im dreißigjährigen Kriege bis zu seiner Absetzung nach der Schillerschen Darstellung. 5) Die Zerstörung Magdeburgs im dreißigjährigen Kriege. 3 St. Prof. Dr. Richter.

Latin. Repetition und Erweiterung früherer Pensén, insbesondere der Casus- und Tempuslehre. Die Lehre von den Conjunctionen, den conjunctivischen Relativsätzen, den Fragesätzen, der indirecten Rede. Die Beispiele dazu aus Meirings Uebungsbuch wurden übersetzt. Gelesen wurden Caesar d. b. G. VII. und von Ovids Metamorphosen Abschnitte aus dem III. und IV. Buche. Im Anschluß daran wurden die Elemente der Prosodie und das Nothwendigste über den Bau des dactylischen Hexameters mitgetheilt. Auch wurde eine Anzahl Verse auswendig gelernt. Exercitien und deutsch=lateinische wie lateinisch=deutsche Extemporalien. 4 St. Coll. Dr. Maennel.

Französisch. Flöz, Schulgrammatik lection 66 — 79. Syntaxe de l'adjectif, de l'adverbe, du pronom, régimes des verbes, emploi de l'infinitif, conjonction. 14 tägige Klassenarbeiten. Gelesen in Ploetz, Manuel de la Litt. fr.: M^{me} de Sévigné, Delille, M^{me} de Staël, George Sand; La Bruyère, Xavier de Maistre, Béranger, Sandeau. Sprechübungen im Anschluß an die Lectüre. 4 St. Coll. Dr. Strien.

Englisch. 3 St. I. Lectüre. Macaulay hist. and critical Essays. Ranke's history of the Papes und Mrs. Leigh Hunt (zum Theil). Extemporalien im Anschluß an die Lectüre. II. Grammatik. Lehre vom Adjectiv, Adverb und den Casus [in engl. Sprache]. Dr. Mahrenholz.

Geschichte. Im Sommer: Griechische Geschichte bis auf Alex. d. Gr.; im Winter: Römische Geschichte bis zum Beginn der Kaiserzeit. 2 St. Coll. Lambert.

Geographie. Mathematische und physicalische Geographie. 1 St. Oberl. Dr. Lehmann.

Mathematik. Potenzen mit gebrochenen und negativen Exponenten. Die Lehre vom Imaginären. Die Logarithmen. Algebraische Gleichungen des ersten Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Algebraische Gleichungen des zweiten Grades mit einer und zwei Unbekannten. Einübung durch zahl-



reiche Beispiele. Lösung von Wortaufgaben. Lösung solcher Gleichungen höherer Grade, deren auf Null reduzierter Ausdruck sich leicht erkennbar in Factoren zerlegen läßt. Die harmonische Theilung, die Potenzialität und Aehnlichkeit der Kreise. Geometrische Dexter. Bezügliche geometrische Aufgaben mit besonderer Betonung der Determination. Repetition des ganzen Ober-Tertia-Pensums. Alle 2 Wochen ein Extemporale. 5 St. Flade.

Rechnen. Gold- und Silberrechnung. Münz- und Terminrechnung. 1 Stunde. Coll. Dr. Günther.

Chemie. Einführung in die Chemie und deren Terminologie durch Experimente mit Metallen, Wasserstoff, Sauerstoff, Stickstoff, Kohlenstoff, Schwefel, Phosphor, Chlor und deren einfachen Verbindungen; wichtigste Salze. — Chemische Grundbegriffe: Affinität, chemische Constitution der Körper, Stöchiometrie. — Ueberblick über die nächsten Pensum mit vorläufiger kurzer Charakteristik der wichtigsten Gruppen aus der anorganischen und organischen Chemie, Principien der Analyse. — Der ganze Stoff vertheilt auf zwei gesondert halbjährige Pensum. 1 St. Oberlehrer Geist.

Naturkunde. Im Sommer: Systematische Botanik. Das natürliche System. Geographische Verbreitung der wichtigsten Pflanzenfamilien. Anleitung zur Pflanzenbestimmung. Excursionen. Im Winter: Anthropologie. Systematische Zoologie. 2 St. Oberlehrer Geist.

Zeichnen. Figurenzeichnen. — Umrisse. — Theile von Thier- und Menschenkörpern. Erläuterung der ästhetischen Verhältnisse. Eintheilung des menschlichen Körpers. Knochenlehre. Menschengruppen im Umriss. Schattirungen mit Blei und Kreide auf weißem und farbigem Papier. Zeichnen von Thier- und Menschenformen nach Gyps. — Dam Figurenornamente (Arabesken). Composition derselben. 2 St. Lehrer Steuer.

Ober-Secunda.

Religion. Geschichte der Gründung des Reiches Gottes nach dem N. T. Sachliche und paränetische Erklärungen der Evangelien und der Apostelgeschichte. 2 St. Prof. Dr. Richter.

Deutsch. Lessings „Minna von Barnhelm“ und Schillers „Braut von Messina“ wurden im Sommersemester — Schillers „Wallenstein“ und Goethes „Götz von Berlichingen“ im Wintersemester gelesen, erklärt und zu Vorträgen benutzt. Disponirübungen. Die Themata für die Aufsätze waren: 1) Die Exposition zu Lessings „Minna von Barnhelm.“ 2) Riccaut und Tellheim. 3) „Minna von Barnhelm,“ ein preussisches Stück. 4) (Examenarbeit). An welche Theile der Oedipus-Sage erinnert uns die Fabel der „Braut von Messina?“ 5) Ein andres Antlitz, eh sie geschehen, Ein andres zeigt die vollbrachte That. (Braut von Messina). 6) Der Geschichtschreiber und der Dichter. 7) Schillers Wallenstein vom moralischen Standpunkte beurtheilt. 8) Götz und Weislingen, die Vertreter zweier verschiedenen Richtungen des Ritterthums. 9) (Examenarbeit). Wie urtheilt Schiller über die tyfur-gische Gesetzgebung? 3 St. Coll. Dr. Maennel.

Latein. Die grammatischen Kenntnisse wurden zumeist im Anschluß an Uebersetzungen aus Meirings Übungsbuch befestigt und gelegentlich erweitert. Die Lehre vom Infinitiv und Participium. Exercitien und Extemporalien. Lectüre: Caesar. d. b. c. III. und Ovid. Metam. I. und II. in Auswahl. 4 St. Colloge Dr. Maennel.

Französisch. Grammatik und Extemporalien nach Plöz über Pronoms, Régime des Verbes, Infinitif, Conjonctions, les Modes et les Participes. Lectüre aus Plöz: Mannel: Bossuet, Fléchier, Thiers, Corneille Racine: Andromaque, die prosaischen Abschnitte aus Voltaire u. Scribe: Bertrand et Ratont. Das Gelesene wurde französisch interpretirt und in der nächsten Stunde zu Sprechübungen

benutzt. Extemporalien und Exercitien über das grammatische Pensum und freie Arbeiten im Anschluß an die Lectüre und das historische Pensum der Klasse. 4 St. Prof. Hölzke.

Englisch. 3 St. I. Lectüre. Macaulay, biogr. Essays. Bertrand Barère. Im Anschluß daran Retrovertir- und Sprechübungen. II. Grammatik. Lehre vom Fürwort und Zeitwort in engl. Sprache nach Gesenius II. Extemporalien aus der Lectüre. Dr. Mahrenholz.

Geschichte. Geschichte des Mittelalters vom ersten Auftreten der Deutschen ab. Uebersicht über die Geschichte der römischen Kaiserzeit. Repetitionen. 2 St. Coll. Lambert.

Geographie. Im Sommer: Australien, Polynesien, Südamerika; im Winter: Nordamerika, Afrika. Repetitionen. 1 St. Oberl. Dr. Lehmann.

Mathematik. Im Sommer: Ebene Trigonometrie. Lösung von trigonometrischen Aufgaben. Schwierigere Gleichungen 2. Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Im Winter: Repetition der Lehre von der Potenzialität und der Ähnlichkeit der Kreise. Planimetrische Berechnungen und Anwendung der Algebra auf die Planimetrie. Erster Theil der Stereometrie. Die arithmetische und die geometrische Reihe. 4 St. Oberlehrer Dr. Sommer.

Rechnen. Wechselrechnung. 1 St. Coll. Flade.

Physik. Optik. Magnetismus. Spannungselectricität. Galvanismus; Thermoelectricität; Inductionselectricität; Magnetelectricität. 2 St. Oberl. Dr. Sommer.

Chemie. Im Sommer: Die leichten Metalle und deren wichtigste Verbindungen. Im Winter: Die Metalloide und deren wichtigste Verbindungen. — Die technische Gewinnung und Anwendung der behandelten Körper. Experimente. Stöchiometrische Uebungen. 2 St. Oberl. Geist.

Naturkunde. Im Sommer: Botanik: Morphologie, Physiologie und Geographie der Pflanzen. Uebungen in der Pflanzenbestimmung. Excursionen. Im Winter: Mineralogie: Krystallographie, Kennzeichenlehre und systematische Mineralogie mit Ausschluß der Erze (nach Prima, in's chemische Pensum verlegt). — Geologie, Gesteinskunde, Formationslehre, Einschlüsse organischer Reste. — Wiederholungen aus dem Gebiete der Zoologie und Botanik in Anwendung auf Paläontologie. 2 St. Oberlehrer Geist.

Zeichnen. Architektonisches Zeichnen. — Aesthetische Seite desselben. — Z. B. Facaden, innere und äußere Ansichten u. s. w. — Höheres Ornamentzeichnen, theils nach Gyps, theils nach Vorlagen. Zeichnen von architektonischen Gegenständen nach der Natur, nach vorher genommenen Maaßen. — Einfache Entwürfe. — Verzierung verschiedener Gegenstände. — Besondere Beachtung schöner Formen. Erläuterungen derselben. 2 St. Lehrer Steiner.

Unter-Prima.

Religion. Die Glaubenslehre nach dem Lutherischen Katechismus. Erklärung des Briefes an die Galater und der Bergpredigt. 2 St. Prof. Dr. Richter.

Deutsch. Ueberblick über die Hauptmomente der Entwicklung der deutschen Litteratur von den ältesten Zeiten bis Lessing incl. Gelesen wurde in der Klasse eingehend: Das Nibelungenlied im Urtext; die Hamburgische Dramaturgie und einige Stücke aus Lessings Laokoon. Eine Stunde wöchentlich wurde auf Dispositionsübungen und freie Vorträge verwandt. Die controlirte Privatlectüre bezog sich auf geeignete Schriften über die deutsche, französische und englische Poesie. Alle 4 Wochen ein Aufsatz. Alle 8 Tage eine Disposition. 3 St. Die Themata für den deutschen Aufsatz waren: Sommersemester: I. Fleiß ziert Deutschland, wenn es nährt, Treu ist Deutschland, wo es wehrt, Groß ist Deutschland wenn es lehrt, Pflug und Schwert und Buch es ehrt. II. Homo non sibi natus, sed patriae.



III. Das Nibelungenlied als das Lied von der Treue. IV. Das Mittelmeer und seine kulturhistorische Bedeutung. — Wintersemester: I. Gottes Offenbarung in der Natur dargelegt an einer Erklärung von Klopstocks Frühlingsfeier. II. Die Eigenschaften eines guten Regenten. III. Unter welchen Bedingungen übt die Lectüre einen bildenden Einfluß aus? IV. Die Redekünste des M. Antonius. V. Beschreibung der Lafoongruppe. Prof. Dr. Richter.

Latein. Gelesen wurden Vergil. Aen. VIII. und Liv. II. Grammatische Repetitionen im Anschluß an die Lectüre. Lateinisch-deutsche Extemporalien. 3 St. Coll. Dr. Maennel.

Französisch. Lectüre: Aus Ploetz, Manuel: Corneille: Le Cid; Molière: L'Avare; Racine: Andromaque und Britannicus. Montesquieu: Considérations sur les causes de la grandeur des Romains et de leur décadence. Themata zu den freien Arbeiten: 1) Pourquoi peut-on dire que la faiblesse de Jacques I a été utile au peuple anglais? 2) Luther à la diète de Worms. 3) Les inventions et les découvertes qui ont signalé la fin du moyen-âge. 4) Conversion de Clovis au christianisme. 5) Mort de Coligny. 6) Les guerres de religion en France sous Henri III. 7) Pourquoi était-il impossible aux Carthaginois de vaincre les Romains? 8) Mort de Léonidas Klaffenarbeit. 9) Les guerres de Rome contre Mithridate. 4 St. Prof. Hölzke.

Englisch. Lectüre: Macaulay, history of England book I. Themata zu den freien Arbeiten: 1) The Rebellion of the Swiss against the Emperor Albert. 2) Why was it impossible that King James I should gain the love of his English subjects? 3) The first two wars between Charles the Fifth and Francis. 4) The Reign of Queen Elizabeth. 5) The Origin of the two great political parties in England. 6) The Danish Period of the Thirty Years War. 7) The Swedish Period of the Thirty Years' War. 8) The Conquest of Gaul by the Franks. 9) The Council of Constance. 3 St. Prof. Hölzke.

Geschichte. Neuere Geschichte von 1492 bis 1700. Repetition der alten Geschichte. 2 St. Oberl. Dr. Lehmann.

Geographie. Im Sommer: Asien; im Winter: Ost- und Südeuropa. 1 St. Oberl. Dr. Lehmann.

Mathematik. Die Rechnung mit Richtungszahlen. Combinationslehre. Die Lehre von den Factoriellen, Facultäten und Binominalcoefficienten. Binomischer Lehrsatz mit positiven und negativen, ganzen und gebrochenen Exponenten. Grenzwerte. Die Exponentialreihe, die logarithmische und die trigonometrischen Reihen. Beschreibende Geometrie: Die verschiedenen Projectionsmethoden. Die Grundzüge der schiefen, axonometrischen und Polarprojection. Die orthographische Projectionsmethode bis zur Darstellung von Durchdringungsfiguren krummflächiger Körper und bis zur Schattenconstruction. Die Lehre von den rationalen Verhältnissen und die Berechnung der Maxima und Minima bei planimetrischen Gebilden. Übungen im Auflösen algebraischer, planimetrischer und trigonometrischer Aufgaben. 5 St. Dr. Schrader.

Rechnen. Mathematische Theorie der Decimalbrüche. Repetitionscurfus im Winter. Dr. Schrader.

Physik. Eine eingehendere Behandlung der Statik und Dynamik fester Körper. Lösung vieler Aufgaben. 3 St. Oberlehrer Dr. Sommer.

Chemie. Die Metalle (ausgenommen die der Alkalien und alkalischen Erden) und ihre Verbindungen, sowie deren natürliches Vorkommen. Mineralogie der Erze. Chemische Technik der behandelten Körper. Stöchiometrische Rechnungen. 2 St. Oberlehrer Geist.

Zeichnen. Curfus der geometrischen und perspectivischen Projectionen; erstere bis zur Durchdringung krummflächiger Körper, letztere bis zur Darstellung der inneren Ansicht von Gewölben. — Figuren- und Landschaftszeichnen wurde fortgesetzt. Ebenso das höhere Ornamentzeichnen. Zeichnen nach Gypsen,



mit Verständniß der Gesetze des Verfahrens. — Zeichnen und Beachtung schöner Muster. Federzeichnungen. Kreide-, Tusch- und Aquarellausführungen. 3 St. Zeichenlehrer Steuer.

Ober-Prima.

Religion. Die Geschichte der christlichen Kirche von ihrer Gründung bis auf die Neuzeit in ihren wichtigern Erscheinungen. 2 St. Prof. Dr. Richter.

Deutsch. Darstellung der Geistesentwicklung Schillers und Goethes aus ihren Werken. Die Themata für den deutschen Aufsatz waren: Im Sommer: Amerika, du hast's doch besser, Als unser Continent, der alte, Hast keine verfallenen Schlösser Und keine Basalte. Dich stört nicht im Innern In lebendiger Zeit Unmüthes Grimmern, Vergeblicher Streit. 2) Läßt sich Schillers Flucht aus Stuttgart sittlich rechtfertigen? 3) Haltet am Glauben fest und fest an frommer Gesinnung, Denn sie machet im Glück verständig und sicher, im Unglück Reichet sie den schönsten Trost und belebt die herrlichste Hoffnung. 4) Ich sinne dem edlen, schreckenden Gedanken nach, Deiner werth zu sein, mein Vaterland. 5) Wenn dir die Wahl frei stünde, wessen Zeitgenosse möchtest du gewesen sein? (Abiturienten-Aufsatz). Im Winter: 1) Woher kommt es, daß so viele nach Italien und nur wenige nach Griechenland reisen? 2) Wodurch gewinnt ein Volk cultur- und weltgeschichtliche Bedeutung? 3) Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue dich, freue dich, o Christenheit. 4) Wodurch entführet Iphigenie den Fluch ihres Hauses? 5) Orest und Pylades nach Goethe's Iphigenie (Abiturienten-Aufsatz). 3 St. Prof. Dr. Richter.

Latin. Gelesen wurden Liv. XXIV, Vergil. Aen. I und einige Oden des Horaz (aus dem III. Buche). Grammatische Repetitionen. Lateinisch-deutsche Extemporalien. 3 St. Coll. Dr. Maennel.

Französisch. Lectüre: Guizot, histoire générale de la civilisation en Europe. Ploetz Manuel: Corneille, le Cid, Horace; Molière: l'Avare, le Tartuffe; Pascal; Racine: Iphigénie, Mithridate. Themata zu den freien Arbeiten: 1) La troisième guerre de Louis XIV. 2) Dernière moitié de la guerre de 30 ans. 3) La guerre de 1815. 4) Klassenarbeit: Causes de la guerre de 1870. 5) Abiturientenarbeit: Guillaume III d'Orange, l'ennemi le plus opiniâtre de Louis XIV. 6) Conquête de la France par Henri V, roi d'Angleterre. 7) Combat du Cid contre les Maures. 8) La bataille de Leipsic et ses conséquences. 9) La bataille d'Augsbourg. 10) Abiturientenarbeit: ein längeres Extemporale über die Erstürmung Konstantinopels. 4 St. Prof. Hölzke.

Englisch. Lectüre aus Macaulay, history of England b II, c V und die Hälfte von c VI; daneben Shakespeare: King Richard II. Themata zu den freien Arbeiten: 1) Why were the English never sincerely reconciled with the English? 2) The Council of Constance and its consequences. 3) The causes of the ascendancy of France in the 17th century. 4) Klassenarbeit: The battle of Pultava and its consequences. 5) Abiturientenarbeit ein Extemporale. 6) The Crusade of the Hungarians. 7) What prevented King James II of England from joining the enemies of Lewis XIV? 8) The Russian War. 9) Klassenarbeit: Gustavus Adolphus in Germany. 10) Abiturientenarbeit: The Revocation of the Edict of Nantes and its consequences. 3 St. Prof. Hölzke.

Geschichte. Geschichte der Neuzeit von 1700 bis zur Gegenwart. Repetition der Geschichte des Mittelalters. 2 St. Oberl. Dr. Lehmann.

Geographie. Im Sommer: West- und Nordeuropa; im Winter: Deutschland. Repetitionen. 1 St. Oberl. Dr. Lehmann.

Mathematik. Die höheren Gleichungen: Der Zusammenhang der Wurzeln mit den Coefficienten der geordneten Gleichung. Erkennbarkeit complexer Wurzeln in mehreren speciellen Fällen. Bestimmung der Grenzen der Wurzeln. Erkennbarkeit gleicher Wurzeln. Sturms Lehrsatz. Bestimmung der reellen irrationalen Wurzeln nach Horner's Methode. Cardanis Regel. Die Methoden von Decartes, Euler, Ampère und Ferrari zur Lösung biquadratischer Gleichungen. Repetition der Stereometrie und sphärischen Trigonometrie. — Analytische Geometrie: Die Parallel- und Polarcoordinaten. Transformationsformeln. Die gerade Linie. Der Kreis. Die einzelnen Kegelschnitte. Discussion der allgemeinen Gleichung zweiten Grades. Anwendung der Determinanten auf Gegenstände der analytischen Geometrie. Repetition früherer Pensén. Abiturienten-Aufgaben: A. Zu Michaelis. 1) Untersuchung der Gleichung $x^5 + 5x^3 - 10x^2 - 20 = 0$ und numerische Berechnung der positiven Wurzel auf 5 Decimalstellen. 2) Wie beweist man analytisch den Satz, daß sich die Höhenperpendikel eines Dreiecks in einem Punkte schneiden. 3) Von einem abgestumpften geraden Kegel ist gegeben das Volumen v , die Seite s und die Differenz d der Grundflächenradien; wie groß sind diese Radien, die Höhe, der Mantel und die Gesammtoberfläche. 4) Von einem Sehnenviereck ABCD ist gegeben: $AB = 27^m$, $CD = 31^m$, $\angle A = 77^\circ 18' 15''$, $\angle D = 81^\circ 18' 25''$; wie groß sind die beiden anderen Seiten und der Radius des umschriebenen Kreises? B. Zu Ostern: 1) Beweis des binomischen Lehrsatzes für Factorielle und Ableitung des binomischen Lehrsatzes für Binominalcoefficienten. 2) Man soll durch die in rechtwinkligen Coordinaten gegebenen 4 Punkte $x_1 = 1, y_1 = 1; x_2 = 2, y_2 = 2; x_3 = 3, y_3 = 1; x_4 = 4, y_4 = 0$ eine Ellipse legen, deren Axen mit den Coordinatenaxen parallel laufen. Es sollen die Gleichung der Ellipse, die Lage des Mittelpunktes und die Axenlängen bestimmt werden. 3) Von allen geraden Kegeln, deren Axendreieck den Umfang $2s$ hat, soll derjenige bestimmt werden, dessen Inhalt ein Maximum ist. 4) Wie groß ist die Declination und Rectascension der Sonne, wenn ihre Länge $61^\circ 20'$ beträgt? 5 St. Dr. Schrader.

Rechnen. Zinsezinsrechnung. Finanzrechnung. Leibrenten- und Lebensversicherungsrechnungen. 1 St. Dr. Schrader.

Physik. Mathematische Behandlung der Wärmelehre und Optik. Lösung zahlreicher Aufgaben. 3 St. Abiturienten-Aufgaben: A. Zu Michaelis 1879: 1) Darlegung der verschiedenen Methoden, die Geschwindigkeit des Lichtes zu berechnen. 2) Auf einer schiefen Ebene liege ein Körper vom Gewichte Q . Wie groß muß die unter β zur schiefen Ebene geneigte Kraft sein, die schiebend a) soeben die Reibung überwindet; b) mit Hülfe der Reibung den Körper vor dem Hinabgleiten sichert; c) den durch Reibung festliegenden Körper soeben nach unten in Bewegung setzen will? B. Zu Ostern 1880: 1) Auf der schiefen Ebene mit dem Neigungswinkel α soll die Last L durch eine nach unten ziehende und mit dieser Ebene den Winkel β bildende Kraft K soeben in Bewegung gesetzt werden. Es sei β so gewählt, daß der Kraftaufwand unter Berücksichtigung der ($\mu = 0,45$) ein Minimum werde. Es ist dann a) zu beweisen, daß $\hat{\alpha}$ stets kleiner als $\hat{\beta}$ sein muß; b) zu untersuchen, ob die Aufgabe für $\hat{\alpha} = 16^\circ 44'$ lösbar sei; c) auszurechnen sowohl jenes Kraftminimum, als auch den $\hat{\beta}$, unter welchem dasselbe eintritt. 2) Die electricische Maschine von Holz in unserm physikalischen Cabinet ist zu beschreiben; ferner ist ihre Wirkungsweise aus den Gesetzen der Influenz zu erklären und die Bedeutung ihres schrägen Conductors auf Grund von Erscheinungen anzugeben. Mit welchem Rechte endlich wird diese Maschine auch Electrophormaschine genannt? Oberlehrer Dr. Sommer.

Chemie. Organische Chemie. Im Sommer: Theorien über die chemische Constitution organischer Körper: Radical-, Typen-, Kettentheorie. Cyangruppe, organische Säuren, Fette, Alkohole. Im Winter: Kohlenhydrate, Proteinstoffe, flüchtige Oele und Harze, Alkaloide, Farbstoffe. Physiologische Chemie. — Chemische Technik der behandelten Körper. Wiederholung aus der anorganischen Chemie. 2 St.



Abiturientenaufgaben: Michaelis 1879: Ueber den Schwefel, die Mannigfaltigkeit seines Vorkommens in unorganischer und organischer Natur und seiner Anwendung in ungebundenem und namentlich gebundenem Zustande, an Beispielen erläutert. Ostern 1880: Ueber den engen Zusammenhang von Alluminaten und Kohlhydraten bezüglich der Zucker- und Alkoholgährung in Anwendung auf Brauerei und Brennerei. — Chemisches Laboratorium. Krystallisationsversuche; Reindarstellung von Präparaten; synthetische und qualitative analytische Versuche. 2 St. Abiturientenaufgaben: Qualitative Analyse des Gemenges dreier Salze ohne Benutzung einer Anleitung innerhalb 4 Stunden, mit deren schriftlichem Nachweis. Oberlehrer Geist.

Zeichnen. Wie in Unter-Prima. 3 Stunden. Zeichenlehrer Steuer.

Singen. Combinirt mit Unter-Prima.

IV. Unterrichtsmittel.

A. Durch Verwendung der disponibeln Fonds erwarb die Schule:

a. Für das physikalisch-chemische Cabinet: Einen Bourdon'schen Ring zum Aufschrauben auf die Compressions-Pumpe zur Windbüchse mit Zeiger; einen Winkelspiegelapparat mit Gradbogen; zwei neue Prismenstative zu vorhandenen Prismen; einen Böhkolben; einen Porzellan-Cimer; ein Gefäß von Weißblech; eine große Waage zur Bestimmung des specifischen Gewichtes von Flüssigkeiten; ein Flintglas-Prisma; ein Schwefelkohlenstoff-Prisma; ein Gestell zur Feuerspritze; ein Markflugeltanz; zwei Modelle von Hähnen: Babinet und Silbermann, mit entsprechenden Kanälen und Ventilen; eine Vorrichtung zur Umschaltung am Taucherapparat; ein photographischer Apparat, bestehend aus Objectiv, Camera, Stativ; diverse Nebenapparate zum Photographiren; verschiedene Gegenstände aus Glas und Porzellan für das chemische Cabinet.

b. Für den naturhistorischen Unterricht: *Mustela vulgaris*, *Oedinemus*. *Testudo graeca*, Skelett; eine Sammlung von 50 ausgestopften Raupen; die Fortsetzung von Reutemann's zoologischem Atlas.

c. Für den geographischen Unterricht: Keil, Saale und Werra, Wandkarten auf Leinwand mit Rollen; zwei Meter-Lineale, bestimmt zum Entwerfe von Landkarten an der Wandtafel; 13 von Schülern gezeichnete und auf Pappe gezogene Darstellungen aus der physikalischen Geographie.

d. Für den Gesangunterricht: *Musica sacra*, Bortniansky, gloria in excelsis, Partitur und Stimmen; Romberg, die Glocke, 3 Klavierauszüge und 62 Stimmen; Haydn, die Jahreszeiten, 3 Klavierauszüge und 62 Stimmen.

e. Für die Lehrerbibliothek: Fortsetzungen der Zeitschriften: Centralblatt der gesammten Unterrichtsverwaltung; Herrig, Archiv; Hoffmann, Zeitschrift für den mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht; Strack, Centralorgan für das Realschulwesen; Poggendorf, Annalen der Physik und Chemie mit den Beiblättern; Brehm's Thierleben, Fortsetzung; Duden, Allgemeine Geschichte, Lieferung 3—15; Encyclopädie der gesammten Naturwissenschaften, Lieferung 1—8; Schrader, die Verfassung der höheren Schulen; Dedekind, Zahlentheorie; Siegmund, durch die Sternenwelt; Zentralkraft, das Räthsel der Schwerkraft; Eiler, die Directoren-Conferenzen; Boginskij, Handbuch der Schul-Hygiene.

f. Für die Schülerbibliothek: Pfaff, fünf naturwissenschaftliche Vorträge; Stein, Katharina von Bora; Stein, Martin Luther und Graf Erbach; Grube, Bilder und Scenen aus Europa, Afrika, Amerika, Asien und Australien; Hesse-Wartegg, Nordamerika III—IV.

B. Durch Geschenke erwarb die Schule:

Vom Königlichem Cultus=Ministerium: Pierluigi de Palaestrina Werke, Band VIII. Von der historischen Commission der Provinz Sachsen: Neujahrsblätter III, 4 Stück. Von verschiedenen Verlagsbuchhandlungen: eine große Zahl neuer Verlagsartikel, meist neue Schulbücher enthaltend. Von Schülern: Aus II A: Minna von Barnhelm von Lessing; Die Schwestern von Ebers; Der hohe Norden von Dr. Hartwig, von Zorn. Aus II B: Deutsche Litteraturgeschichte von König; Unsere Vorzeit, deutsche Heldensagen von Dr. Wagner; Nordamerika von Hesse-Wartegg III und IV; Ostafrika von Limpogo bis zum Somalilande von Livingstone, von Paul Lehmann und Max Michaelis. Aus III A: Illustrierte Gallerien berühmter Männer und Frauen aller Völker und Zeiten; Alpenwanderungen von Grube; Friedrich der Große in seinen Schriften von E. Schröde, von Zuckschwerdt. Homo sum von Ebers durch D. Hildebrandt. Reinhardt, Karte von Gallien zu Cäsars Zeiten schenkte Hans Kengert. Aus VB: Deutsche Hiebe von Leistner durch Niemann. Aus VI: Deutscher Jugendfreund von Hoffmann durch Posemann. Hoch und niedrig und Kaiser Maximilian von Mexiko von Hoffmann durch Baas.

Ein Gönner der Schule eröffnete zu Weihnachten nun zum dritten Male der Schule einen Credit von 30 Mark; wofür die Fortsetzungen von Jacob von Falke, Hellas und Rom bezogen werden. Die durch Schülerbeiträge begonnene Ausschmückung der Corridore durch die Langl'schen Bilder wurde durch den 3. Cyclus fortgesetzt.

Allen Gebern unsern herzlichsten Dank.

V. Die häusliche Beschäftigung der Schüler.

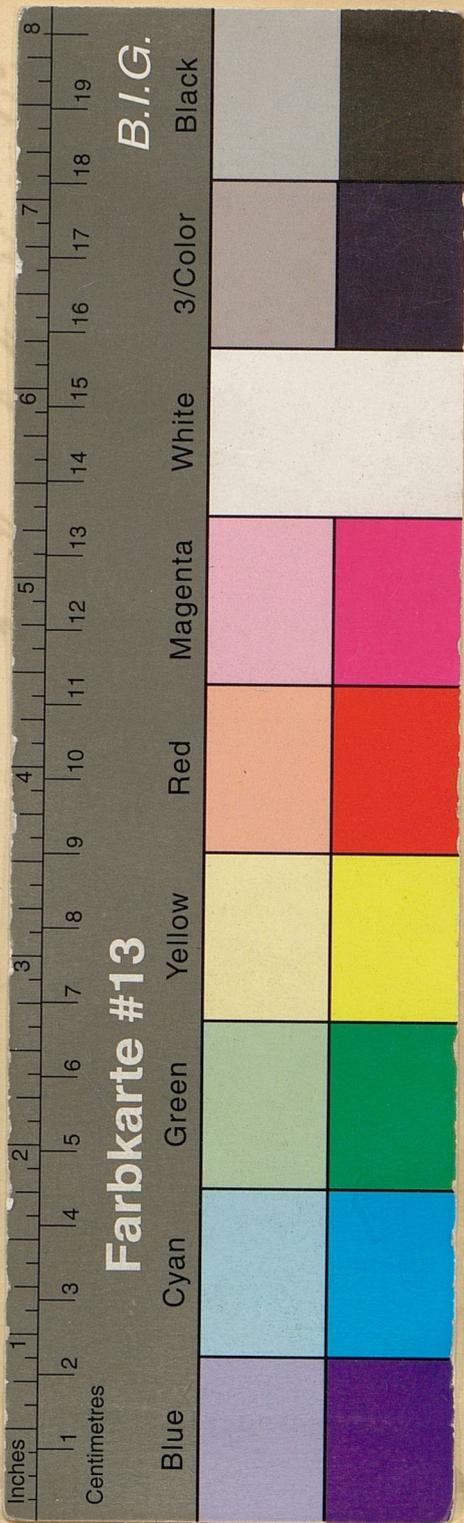
Die Schule ist darauf bedacht, durch die den Schülern aufgegebenen häuslichen Beschäftigung den Erfolg des Unterrichts zu sichern und die Schüler zu selbständiger Thätigkeit anzuleiten, aber nicht einen der körperlichen und geistigen Entwicklung nachtheiligen Anspruch an die Zeitdauer der häuslichen Arbeit der Schüler zu machen. In beiden Hinsichten hat die Schule auf die Unterstützung des elterlichen Hauses zu rechnen. Es ist die Pflicht der Eltern und deren Stellvertreter, auf den regelmäßigen häuslichen Fleiß und die verständige Zeiteinteilung ihrer Kinder selbst zu halten, aber es ist ebenso sehr ihre Pflicht, wenn die Forderungen der Schule das zuträgliche Maß der häuslichen Arbeitszeit ihnen zu überschreiten scheinen, davon Kenntniß zu geben. Die Eltern oder deren Stellvertreter werden ausdrücklich ersucht, in solchen Fällen dem Director oder dem Klassen=Ordinarius persönlich oder schriftlich Mittheilung zu machen und wollen überzeugt sein, daß eine solche Mittheilung dem betreffenden Schüler in keiner Weise zum Nachtheil gereicht, sondern nur zu eingehender und unbefangener Untersuchung der Sache führt. Anonyme Zuschriften, die in solchen Fällen gelegentlich vorkommen, erschweren die genaue Prüfung des Sachverhalts und machen, wie sie der Ausdruck mangelnden Vertrauens sind, die für die Schule unerläßliche Verständigung mit dem elterlichen Hause unmöglich.

Halle, den 20. März 1880.

Dr. Schrader.







Program
der
Realschule I. Ordnung

im
Waisenhaus zu Halle
für
das Schuljahr 1869—1870

vom
Director Dr. Schrader,
Inspector der Realschule.



Inhalt:

- I. Das Problem des Wissens bei Socrates und der Sophistik. Von Dr. H. Siebeck.
- II. Schulnachrichten vom Inspector.

Halle,
Buchdruckerei des Waisenhauses.
1870.